

Sondernummer  
1 Jahr SAZ



TAGESZEITUNG DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI

# Proletariat und Presse

## Ein Jahr SAZ

Von Klaus Zwilling

Im Proletariat finden wir noch immer — ja heute noch mehr als früher — eine gefährliche Gleichgültigkeit gegenüber der Presse, der Zeitung. Sogar bis tief in die Reihen der klassenbewußten Arbeiterschaft ist die Verständnislosigkeit gedungen, die allenfalls mit Worten die Notwendigkeit einer unabhängigen proletarischen Presse anerkennt, aber die praktische Schlussfolgerung nicht zieht: die Abbestellung der korrupten Presse, die auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft immer von neuem erzeugt wird, das Abonnement einer wirklich unabhängigen proletarischen Zeitung. Man kann dazu nichts sagen, was nicht schon oft gesagt worden wäre, aber man muß angesichts dieser bedauerlichen Tatsache das schon oft Gesagte immer wieder sagen.

Die Notwendigkeit und die Funktion einer nur von proletarischen Klassenrückständen geleiteten Presse ist leicht anzunehmen. Einmal von der Seite der Information. Die mit der kapitalistischen Gesellschaft verbundene Presse bringt aus der Fülle der täglich einlaufenden Meldungen im allgemeinen nur die, deren Kenntnis den Glauben an die Kraft und den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft im Leser weckt und festigt.

Meldungen, die von der Kraft der revolutionären Arbeiterbewegung zeugen, werden fast völlig unterdrückt oder verfälscht:

kann man solche Meldungen beim besten Willen nicht unterschlagen, werden sie mit gehässigen und lügnischen Kommentaren versehen, um zu verhindern, daß sie im proletarischen Leser das Gefühl der Klassenkraft wecken und steigern. Der Arbeiter erfährt dort nichts, was seine Kenntnis von der proletarischen Kraftentfaltung über den Horizont seines eigenen persönlichen Lebens hinaus erweitert.

Mit der bloßen Information, die einen politisch kritischen, selbst aus dem Gelesenen zu politischen Konsequenzen gelangenden Menschen voraussetzt, ist aber keineswegs das Problem erschöpft. Da die große Mehrzahl der Proletarier nicht ein selbständiges politisches Schlüsse-Ziehen gewohnt ist — einfach, weil ihnen die Bedingungen einer entsprechenden Erziehung vorenthalten werden — fällt die politische Beeinflussung durch die Presse schwer ins Gewicht. Neben den Blättern, die unverhüllt die Leser im Sinne der Ausbeutergesellschaft beeinflussen, die deren Institutionen verherrlichen, die Maßnahmen ihrer Machthaber entschuldigen und schmackhaft machen, steht eine in ihren Wirkungen noch gefährlichere Gattung von Blättern. Sie vermeidet klug die gerade in heutigen Zeiten leicht provokatorisch wirkende Verherrlichung der Ausbeutergesellschaft, kritisiert unter Umständen sogar an deren Oberfläche schreit herum — aber sie beeinflusst die Proletarier direkt und indirekt, im Strudel der „Vergnügungen“ der bürgerlichen Gesellschaft, im Rausch von Romantik, Alkohol, Flitter und seichter Erotik oder im spießbürgerlichen Stumpfsinn der Kaninchenzüchtereien, Markensammelei und Skatklapperei ihr Elend zu vergessen.

Die erste und wichtigste Aufgabe der proletarischen Presse ist das Bewußtsein machen des proletarischen Elends.

Es gilt, dumpfen, zur Verzweiflung tendierenden Widerstand geistig zum bewußten Kampfwillen gegen die kapitalistische Gesellschaft zu formen und damit dem Werk der politischen Partei vorzuarbeiten, die diesen Kampfwillen in praktischen Kampf umzusetzen hat. Es gilt, dem Arbeiter die ganze Macht der Ausbeuterfeste bewußt zu machen, zugleich aber die Kräfte in ihren Fundamenten und Mauern zu zeigen, wo das Proletariat den Sturmbock einsetzen kann, sie zu Fall zu bringen. Es gilt, den Arbeitern das Bewußtsein ihrer Klassenkraft zugeben. Es gilt schließlich, die Erziehung

zum politischen Denken, die die kapitalistische Gesellschaft dem Proletariat klug vorenthält, zu leisten.

Eine schwere, eine gigantische Aufgabe schon — aber noch nicht die ganze Aufgabe. Die proletarische Presse hat auch noch innerhalb des geschulten, bewußten Vortrupps der Klasse, innerhalb der politischen Partei wichtige Funktionen zu erfüllen. Sie hat die Diskussion über strittige Fragen der Taktik und Strategie des Klassenkampfes zu führen, hat dabei selbst Meinung bildend, führend voranzugehen und so die Voraussetzungen für die politische Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Vortrupps der Klasse zu schaffen.

All das leuchtet so unmittelbar ein. Wie ist da ein zur Zeit fortschreitendes Versinken des Proletariats im bürgerlichen Pressesumpf zu verstehen?

Einmal gewiß daraus, daß wachsende Not ohne gleichzeitig wachsende proletarische Kraftentfaltung, Verzweiflungsetimmungen nährt, die die Tendenzen zum Verlassen in Richtung der „Wahl“ gewaltig steigern.

Zum andern aber aus der tiefen Enttäuschung, die die SPD- und KPD-Presse in den Massen erzeugt haben. Die Presse der KPD steht — auch wo sie politisch Richtiges vertritt — auf einem unglücklich niedrigen Niveau. Schimpferei ist alles, was sie fertig bringt. Eine regelmäßige gewissenhafte Durcharbeitung des Nachrichtenstoffes im Sinne einer kritischen gesellschaftlichen Analyse sucht man vergebens, und ein gelegent-

licher Leitartikel kann diesen katastrophalen Mangel in keiner Weise ausgleichen.

Die SPD-Presse ist nicht nur — wie die Partei, der sie dient, — zum Verteidiger der kapitalistischen Gesellschaft geworden, sie ist in einem noch viel schlimmeren Sinne

zur bürgerlichen Presse geworden. Das Annoncengeschäft, die Rücksicht auf die Inserenten beherrscht die Redaktionen. Die übelste Sumpfbilke des bürgerlichen Journalismus, der Generalanzeiger, das Boulevardblatt, sind zu ihrem benediteten und nachgeahmten Vorbild geworden. Kein Wunder, daß die Arbeiterpresse in ihrer Gesamtheit dem Abonnementenschwund anheimgefallen ist.

Aber das Proletariat hat eine Presse, die wahrhaft unabhängig, die sich ihrer Aufgabe als proletarische Presse bewußt ist und sie angesichts ihrer schwachen materiellen Mittel bewundernswert erfüllt:

die Sozialistische Arbeiterzeitung! Wie die Aufgabe ihrer Partei, der SAP, es ist, die Entartung und Fäulnis der Arbeiterbewegung zu überwinden, so ist es die Aufgabe der SAZ, Entartung und Fäulnis der proletarischen Presse zu überwinden. Sie kann diese Aufgabe nur lösen, wenn die Proletarier durch das Abonnement der SAZ ihr weiteres Bestehen, ihren Ausbau ermöglichen. Die Aufgabe ist gewaltig, sie ist von ungeheurer Bedeutung für den Befreiungskampf des Proletariats — das Opfer, das vom Einzelnen gefordert wird, ist gering dagegen. Handelt danach!

## Die Aufgaben der Arbeiterpresse

Von Anna Siemsen

Je schroffer die Widersprüche der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung sich darstellen, je unerträglicher die Not und Unsicherheit breiterer Massen wächst, und je stärker politischer Druck dagegen einsetzt, desto schwächer ist die Frage zu beantworten: Wie erklärt sich der geringe Widerstand der proletarischen Massen, der Arbeiter, Angestellten und verelendenden Mittelschichten? Wie erklärt sich ihre schwankende Haltung, ihre Ratlosigkeit, ihr Versagen? Sollte das alte Wort, daß Druck Gegendruck erzeugt, nur beim deutschen Proletariat seine Wahrheit verlieren?

Es ist sehr leicht, darauf zu antworten, daß eben die Ablenkungsmanöver der Reaktion, welche die Unzufriedenheit auf falsche Gegner ablenken, die Schuld tragen, daß Nationalismus und Antisemitismus verantwortlich gemacht werden müssen für Zerissenheit, Bruderkampf, Schwäche der Arbeiterbewegung. Solange es eine Klassengesellschaft gibt, wird die Ablenkungs-ideologie der Herrschenden mit allen Macht- und Propagandamitteln, die ihnen Staat und Wirtschaft zur Verfügung stellen, arbeiten. Ist es unmöglich, das Proletariat gegen solche Manöver unempfindlich zu machen durch wirksame Gegenpropaganda, so ist der Sozialismus überhaupt eine Utopie, ohne Möglichkeit der Verwirklichung. Die Aufgabe aller Arbeiterorganisation ist es gerade, diese Immunität herzustellen, das Proletariat zu einem sicheren und klaren Bewußtsein seiner gesellschaftlichen Lage und Aufgabe zu bringen. Wo dies nicht gelingt, wie im heutigen Deutschland, da müssen Fehler in der Propagandarbeit selber sich finden. Die wichtigste politische Aufgabe ist es, auf diese Fehler hinzuweisen.

Für das ganze Gebiet der Propaganda ist das unmöglich in einem Artikel. Versuchen wir's mit dem wichtigsten Propagandamittel, mit der Presse.

Trotz Kino und Rundfunk und trotz aller Volksbildungsarbeit ist die Zeitung auch heute noch das verbreitetste, regelmäßigste und darum wirksamste Mittel der Meinungsbildung. Seit Lassalles Kampfrede gegen die bürgerliche Presse hat sich in rund 70 Jahren deren Macht nur gesteigert. Kaum ein Erwachsener, der nicht von ihr berührt wird. Für die große Mehrzahl ist sie das hauptsächlichste, wenn nicht einzige Bildungsmittel. Sie arbeitet mit ungeheurer, durch die Fortschritte der Bildtechnik und Fernübermittlung sowie durch die ausgezeichnete Organisation und Zentralisierung des Nachrichtenendienstes und der literarischen Belieferung riesenhaft gesteigerten Mitteln. Und diese Mittel stehen durchaus im Dienste der oben gekennzeichneten Ablenkung.

Schon die Tatsachenübermittlung ist bei der Mehrzahl der Zeitungen, besonders bei den meisten lokalen „Anzeigern“, so lückenhaft und einseitig, daß ein völlig falsches Bild des Weltgeschehens erzeugt wird. Neunundneunzig Prozent aller Deutschen wissen heute so wenig von der Zeit des Weltkrieges, was in der Welt tatsächlich vor sich geht. Die Ausdeutung der Tatsachen aber erfolgt in einem durchaus zweckbestimmten Sinne. Man denke nur an die Berichte über Sowjetrußland, die Hetze gegen Polen, die Stellungnahme zur deutsch-französischen Frage. Wirtschaftliche Orientierung, soweit sie nicht den Interessen der Unternehmer und Bankiers dient und bestimmt ist, sie über Gewinn- oder Verlustchancen zu orientieren, ist überhaupt untersagt. Und in allen anderen Fragen finden wir die äußerste Oberflächlichkeit, verbunden mit dem Bestreben, durch Sensation und Spektakel grober, feiner oder allerfeinster Art — je nach dem Publikum — über ernstes Fragen und Nachdenken hinwegzutäuschen.

## Gegenwartspolitik der Sozialistischen Arbeiterpartei

Die Arbeiterklasse kann so lange ihr großes Ziel, die Eroberung der politischen Macht, nicht erreichen, als sie unfähig ist, sich gegen Angriffe der Kapitalistenklasse zu wehren. Seit Jahren unterwirft sie sich fast widerstandslos den Attacken auf ihre Lebenshaltung und ihre Rechte. Die Ursachen dieser Ohnmacht liegen in der verhängnisvollen Politik der SPD und der KPD. Eine ihrer Folgen ist das Eindringendes Faschismus in die Reihen des Proletariats.

Und dennoch ist die Arbeiterklasse stark genug, alle feindlichen Mächte zu bezwingen, wenn sie kämpfen will, wenn sie Vertrauen zur eigenen Kraft gewinnt und sich zusammenschließt.

Die Sozialistische Arbeiterpartei sieht deshalb ihre zentrale Aufgabe in der Herstellung der einheitlichen proletarischen Klassenfront.

In der kurzen Zeit ihrer Existenz hat sie bereits erfolgreich für dieses Ziel gewirkt. In den meisten Fällen, wo sich die Arbeiter trotz der Nützen und Tücken der sozialdemokratischen und kommunistischen Führer fest zusammenschlossen, war dies die Folge der Agitation und der Initiative der SAP. Dafür können Beweise über Beweise erbracht werden.

Am leichtesten vollzog sich die Bildung der Klassenfront dort, wo die Arbeiter unmittelbar dem faschistischen Terror ausgesetzt waren. Hier ist auch fernerhin mit aller Energie anzupacken. Die gegebene Form des Zusammenschlusses sind die antifaschistischen Kartelle.

In denen sich Arbeiterorganisationen jeder Art vereinigen, um gemeinsam nach einheitlichem Plan für die Aufklärung der Massen über das Wesen des Faschismus und zur Stärkung des Kraftbewußtseins des Proletariats zu wirken und in gemeinsamen Aktionen die Arbeitermassen immer fester zusammenzuschweißen. Zugleich ist die Abwehr der gewaltsamen Angriffe der Faschisten zu organisieren durch Zusammenschluß und einheitliches Handeln der bestehenden proletarischen Schutzorganisationen mit dem Ziel der Bildung überparteilicher Klassenwehren, die alle aktiven Kräfte des Proletariats umfassen.

Die proletarische Klassenfront wird ihrer hohen Aufgabe aber nur gerecht werden, wenn sie nicht bloß eine lose Vereinigung verschiedener Organisationen ist, sondern versteht, einheitlich zu wirken. Das wird nur möglich sein, wenn sich in der Einheitsfront ein führender Kern herausbildet.

Die Sozialistische Arbeiterpartei will diese Führung stellen.

Aber nicht indem sie von außen ihre Autorität aufzwingt und den lächerlichen Anspruch auf Unterwerfung erhebt, wie dies die KPD tut, sondern indem sie sich durch höchste Sachlichkeit, politischen Weitblick, klare Erkenntnis der Situation und der anzuwendenden Mittel, Initiative und Opferbereitschaft das Vertrauen der Arbeiter und der angeschlossenen Organisationen erwirbt. (Fortsetzung Seite 2.)



# Die Entstehung der SAZ

Ernst Eckstein

Demgegenüber hat die Arbeiterpresse jederzeit einen schweren Stand gehabt. Ihre beschränkteren und heute dringender schrupfenden Mittel machen äußerste Rationalisierung der Arbeit notwendig. Dem aber steht das Bedürfnis des Proletariats nach einem lokalen Nachrichtenblatt entgegen, das es schwer entbehren kann, und das, da es ihm unmöglich ist, zwei Tageszeitungen zu halten, zu einer durchaus verhängnisvollen Zerspaltung der deutschen sozialistischen Presse in kleine und kleinste Lokaltorgane geführt hat.

In diesen Lokaltorganen nahmen von Jahr zu Jahr die letzten Jahre in wachsendem Maße, örtliche und Nachrichten auf den Nachbargebieten einen sehr breiten Raum, viel Kräfte, viele Mittel in Anspruch. Dazu kam, daß mit der Zerspaltung und dem Parteienkampf der Arbeiterbewegung ihre Organe sich ausschließlich als Parteizeitungen, kaum noch als Träger des allgemeinen Kampfes der sozialistischen Arbeiterschaft fühlten. Das führte zu einer verhängnisvollen Verengung des Gesichtskreises, die verschlimmert wurde durch die autokratischen Neigungen der Parteiführungen sowohl bei den Kommunisten wie bei der Sozialdemokratie, wenn auch die Methoden, mit denen man diese Herrschaft der parteipolitischen Generalintelle durchführte, verschieden waren.

Man schränkte also die Berichterstattung so ein, daß nur die parteipolitisch erheblichen und erwünschten Dinge berichtet wurden. Man berichtete mit einer Einseitigkeit, die völlig verzerrte Bilder der Wirklichkeit gab. Man unterband mehr und mehr die Diskussion und verzichtete auf grundsätzliche Auseinandersetzungen. Die Folge ist für beide Parteien ein erschreckendes geistiges Verarmen und Verengen ihrer Presse gewesen. Es ist schon seit langem unmöglich, aus der Arbeiterpresse eine wirklich hinreichende Kenntnis der Ereignisse zu gewinnen, und gerade früher führende Zeitungen, wie der „Vorwärts“ oder die „Leipziger Volkszeitung“, verloren an Niveau schlimmer als kleine Organe. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben. Durch die Schuld ihrer Presse ist die deutsche Arbeiterbewegung wieder und wieder überempfindlich worden durch die Ereignisse, haben Kommunisten wie Sozialdemokraten immer wieder falsche Stellungen bezogen — gutgläubig, weil sie ja nicht wußten, was vorging — und ist heute die Arbeiterschaft so schlecht, einseitig und lückenhaft unterrichtet wie kaum zu irgendeiner Zeit, seitdem sie sich organisiert hat.

Beinahe noch verhängnisvoller wirkt sich der ganz enge und unduldsame Parteistandpunkt der gesamten Arbeiterpresse aus in dem gegenseitigen Mißtrauen, der Unfähigkeit, auf einen anderen Standpunkt einzugehen, die Neigung, mit Schlagwörtern den Gegner zu erschlagen, die bei der KPD genau so wirkt wie bei der SPD und der aus alledem resultierenden Verkümmern des grundsätzlichen Denkens und der klaren Beobachtung.

Die so verarmte und parteipolitisch verengte Arbeiterpresse hat in dem Maße, wie ihr Niveau sich senkte, an Propagandakraft und Wirkungsmöglichkeit verloren. Sie erscheint heute fast allgemein unter Ausschluß der interparteilichen Öffentlichkeit. Ja, sie erreicht sogar einen großen Teil der Parteigenossen nicht mehr. Es würde nicht nur interessant sein, einen statistischen Vergleich zwischen der früheren und heutigen Verbreitung der sozialistischen Presse im Verhältnis zur Verbreitung der bürgerlichen Presse zu erhalten, ein solcher Vergleich wäre notwendig, um dem Uebel ihrer Verkümmern an die Wurzel zu greifen. Gerade darum werden wir ihn nicht erhalten.

Da man in Parteikreisen diesen Verfall der Presse mit seinen finanziell katastrophalen Folgen spürt, sucht man ihm beizukommen; in kommunistischen Kreisen mit möglichst sensationeller Aufmachung, welche die kommunistischen Zeitungen den nationalsozialistischen Erzeugnissen oft zum Verwechseln ähnlich macht; in sozialdemokratischen mit möglicher Angleichung an den sentimentalen oder modern frisierten Kitsch des bürgerlichen Feuilletons. Beides muß notwendig mißlingen. Denn statt des Ersatzes sucht sich der Leser lieber das Original: den „Völkischen Beobachter“, das „Acht-Uhr-Abendblatt“ und ihre provinziellen Ableger.

So verfehlt die sozialistische Presse heute sogar ihre Agitationsaufgabe, weit mehr noch ihre Aufgabe der sozialistischen Propaganda und Erziehung. Der unvollkommen unterrichtete, parteipolitisch verzerrte, mit Sensationen gekitzelte oder mit Kitsch verstopfte Genosse bleibt stecken in engen Lokalinteressen, vergift über dem Parteigezänk die großen sozialistischen Aufgaben, über Tagesgeschwehnen den Zusammenhang der Entwicklung und über dem Feuilletondurchelnander das Gefühl für sozialistische Lebensfragen. Und vor der gähnenden Langeweile seines Parteiblattes flüchtet er zum reichlicher und abwechslungsreicher belieferten — weil finanziell besser fundierten — bürgerlichen Konkurrenzblatt und verfällt nun ganz und gar der reaktionären Ideologie.

Wir können finanziell mit dieser Presse nicht konkurrieren. Wir können aber sehr wohl, wie das in ihren besten Zeiten die besten sozialistischen Zeitungen vermocht haben, ihr etwas anderes entgegenzustellen, das ihr überlegen ist.

Wir können ihren kostspieligen Nachrichtenendienst übertreffen, wenn wir es verstehen, das Wesentliche für den Arbeiter und dieses Wesentliche so vollständig und unverfälscht zu bringen, daß er sich ein eigenes Urteil über die Weltgeschehnisse zu bilden vermag. Dann werden diese Geschehnisse auch immer interessant genug

Heute, wo die Sozialistische Arbeiter-Zeitung festes politisches und wirtschaftliches Fundament gefunden hat, kann mit ruhiger Offenheit über die Schwierigkeiten berichtet werden, die der Gründung des Blattes entgegenstanden. Daß in der Zeit schwerster Wirtschaftskrise ohne Hilfe kapitalistischer Geldmänner eine Tageszeitung von der SAP gegründet werden konnte und daß sie nach einem Jahr eine nicht mehr zu erschütternde Basis besitzt, ist das deutlichste Zeichen der ungebrochenen Kraft der Parteiorganisation und der bewundernswürdigen Hingabe aller Funktionäre, die ihre Arbeit in den Dienst des Blattes gestellt haben.

An den Tagen der Spaltung vor einem Jahre überschüttete uns hier in Breslau die „Volkswacht“, überschütteten uns draußen im Reich die hunderte von sozialdemokrati-

schen Zeitungen täglich mit einer Flut von Verleumdungen. Gegen diese Kampagne zu kämpfen, war schwer; aus dem Nicht- mußte der Apparat geschaffen werden.

Zwar hatten wir, als die SAP entstand, bereits den „Klassenkampf“ und „Die Fackel“, aber vierzehntägige und selbst wöchentliche Berichterstattung genügt nicht. Schon in den ersten Oktobertagen 1931 war klar, daß sofort eine Tageszeitung der SAP gegründet werden mußte.

Ihre Gründung wurde schon in dem ersten Flugzettel, der zur Funktionär- und Vertreterversammlung einlud, angezeigt. Nachdem am 4. Oktober 1931 die Reichskonferenz die Gründung der SAP beschlossen hatte, ersuchten, redigiert vom Gen. Pfaff, am 6. Oktober das erste Blatt der „Sondernachrichten“, das das Manifest an alle Proletarier brachte, den Parteigenossen den

Verlauf der Reichskonferenz anzeigte, die neue Adresse des Parteisekretariats in der Friedrich-Wilhelm-Straße mitteilte und schließlich schon eine Anzahl von Organisationsnachrichten enthielt.

Die nächste Nummer vom 10. Oktober 1931 setzte sich dann mit der „Volkswacht“ auseinander. Sie zeigte bereits die erste öffentliche Versammlung im Zirkus Busch mit Max Seydewitz an und brachte darüber hinaus eine ganze Anzahl organisatorischer Mitteilungen. Die Organisation war soweit wieder aufgebaut, daß schon die regelmäßigen Distriktversammlungen stattfinden konnten. In der dritten Nummer konnte mitgeteilt werden, daß die SPD weiter toleriert. Sie berichtete auch, daß die Arbeiterkinderfreunde-Bewegung, getreu ihrer Tradition in Breslau, zum revolutionären Teil der Arbeiterbewegung — der SAP — hielt und setzte sich mit der SPD und ihrer Mitgliederversammlung auseinander. Das letzte Mitteilungsblatt berichtet von Ortsgruppengründungen in der Provinz, vom Verlauf der Zirkus Busch-Kundgebung, vom Bürgermeister Mache; es enthält aber vor allen Dingen die Mitteilung, daß die SPD wieder einmal Brüning gerechtfertigt hatte, während der Genosse Ziegler ihnen den Kampf angesagt hatte. Aus seiner damaligen Rede sei, weil damit die Grundhaltung unserer Zeitung gekennzeichnet wurde, zitiert:

„Der heutige Staat, auch wenn es eine Republik ist, ist nicht der Staat der Arbeiter. Er wird vollständig von den Kapitalisten beherrscht. Deshalb erkennen wir die Staatsverantwortung, die die Sozialdemokratie den Arbeitern predigt, nicht an.“

Am 21. Oktober 1931 erschien dann die erste Nummer der „SAZ“; die Reichsausgabe erschien das erste Mal am 1. November, wir Breslauer konnten schon am 21. Oktober unsere Zeitung verbreiten. In dem Leitartikel dieser Nummer heißt es:

„Die Sozialistische Arbeiter-Zeitung wird den Kampf gegen das Bürgertum, seine Presse und die ganze von der Bourgeoisie beeinflußte öffentliche Meinung führen; sie wird diesen Kampf sachlich führen. Sowie

## Parole für den 6. November

lautet für alle denkenden Revolutionäre, die sich über die Lage im Hinblick der Arbeiterbewegung im Klaren sind:

**Gegen den Strom schwimmen  
Und für Liste 18 stimmen!**

sie dabei mit den Zeitungen der SPD und KPD zu polemisieren hat, wird sie sich von kindisch-greisenhafter Verfroddelung ebenso fernhalten, wie von sich selbst übersteigender Hysterie. Persönlichem Knatsch soll in diesen Spalten kein Raum gegeben werden. Aber die Gegner müssen wissen, daß die „Sozialistische Arbeiter-Zeitung“ ihren Kampf nicht in der Defensive führen wird, daß sie, wenn man ihr und unserer Partei einen Streich zu versetzen wähnt, doppelt zurückschlagen wird.“

Das hat die SAZ gehalten und sie hat ein anderes gehalten, was sie in ihrer ersten Nummer versprochen hatte:

„Die SAZ will die Verbundenheit von Parteipresse und Parteimitgliedschaft wieder herstellen, die vor dem Kriege der Sozialdemokratie selbstverständlich war, und sie will den Kampf gegen das Bürgertum und sein kapitalistisches System mit der Entschiedenheit führen, mit der ihn vor dem Kriege die sozialdemokratische Presse gegen den wilhelminischen Staat geführt hat. Die Tradition der großen Journalisten der deutschen Arbeiterbewegung soll wieder lebendig werden. Dem Gedenken Wilhelm Liebknechts, Kurt Eisners, Schönlands, Franz Mehrings und der Rosa Luxemburg sei die „Sozialistische Arbeiter-Zeitung“ geweiht.“

Das Versprechen hat die Redaktion der SAZ ihren Lesern und dem ganzen deutschen Proletariat gehalten. Oftmals ist gesagt, steht die SAZ stärker denn je. Was in diesem Jahre vom ersten Redakteur bis zum letzten Zeitungsträger und von den Funktionären geleistet worden ist, wie keiner, der am Mitaufbau der Zeitung mitarbeiten durfte, schwerste persönliche Opfer gescheut hat, das gehört in die Ruhmesblätter der deutschen Arbeiterbewegung.

Während die SPD-Blätter heute abbauen, während viele Redakteure entlassen und Raum gespart werden muß, können wir an den langsamen aber systematischen Aufbau und Ausbau des Blattes gehen. Rückschläge haben uns im abgelaufenen Jahr nicht entmündigt, sondern nur veranlaßt, kritisch zu prüfen, wo Schwächen vorhanden sind. Wir haben sie nach bestem Wissen ausgemerzt. Zwischen der Zeitung, ihren Mitarbeitern und der Leserschaft besteht heute ein Band der Gesinnungs- und Kampfgenossenschaft, das kein Feind zu zerstören in der Lage ist.

## Gegenwartspolitik

der Sozialistischen Arbeiterpartei (Fortsetzung)

Die Kampfkraft der Arbeiterklasse hängt vor allem ab von dem Zustand, in dem sich die großen überparteilichen Massenorganisationen befinden, und dem Geist, der sie beherrscht. In den Gewerkschaften, den Sports- und Fraktionsverbänden usw. wird deshalb die Sozialistische Arbeiterpartei durch zähe planmäßige Arbeit den revolutionären Kampfwillen der Mitglieder stärken, die Organisationen aktivieren. Sie wird dahin wirken, daß sich die Mitgliedschaft von den reformistischen Führern abkehrt. Zugleich wird sie

die Einheit der Organisationen verteidigen und — wo sie gebrochen — für ihre Wiederherstellung kämpfen.

In all ihrem Handeln läßt sich die Sozialistische Arbeiterpartei leiten von dem Ziele der Eroberung der politischen Macht. Jede einzelne Aktion der Arbeiterklasse will sie in der Richtung auf dieses Ziel eingestellt wissen. Sie bekämpft deshalb entschieden jede Arbeitsgemeinschaftspolitik, die Bestrebungen der sogenannten Wirtschaftsdemokratie, des Staatskapitalismus usw., die vom Ziele ablenken und tatsächlich der Erhaltung des kapitalistischen Systems dienen.

In der Erkenntnis aber, daß unter den heutigen Bedingungen jeder große Kampf der Arbeiterklasse in den Kampf um die Macht überleiten und umschlagen kann, lenkt die Sozialistische Arbeiterpartei die Gedanken des Proletariats auf den Kampf um die tatsächliche Macht im Betriebe und auf die Schaffung von Positionen, die zu Kraftzentren des Proletariats und zu Keimzellen ihrer künftigen Staatsmacht werden können.

Arbeiterkontrolle der Produktion und Arbeiterregierung ist deshalb die Lösung der SAP.

Die Sozialistische Arbeiterpartei verfolgt keine engen, kleintlichen Parteizwecke. Sie weiß, daß ihr eigenes Parteiinteresse dann am besten gedeiht, wenn sie all ihr Tun und Lassen bestimmen läßt vom Gesamtinteresse der Arbeiterklasse. Sie weiß, daß dort, wo Partei- und Klasseninteresse in Konflikt kommen, die Partei auf falschem Wege ist. Sie wird diese Erkenntnis nie aus dem Auge verlieren.

Aktivierung der deutschen Arbeiterklasse und ihre Zusammenfassung zum einheitlichen Schlag — das ist die Aufgabe des Tages. Hierin liegt die Garantie des Sieges nicht nur über die herrschende Diktatur und den drohenden Faschismus, sondern über das kapitalistische System überhaupt. Vor großen Entscheidungen steht Deutschland. Daß das deutsche Proletariat voll Selbstvertrauen den kommenden Kämpfen entgegenstehen kann, daß es gerüstet steht und den Weg der Befreiung mutig und entschlossen geht — dafür kämpft die Sozialistische Arbeiterpartei.

(Aus der Broschüre „Was will die SAP?“ von Paul Frölich.)

sein, über sein Interesse am lieben Nachbarn zu siegen und die lokalen Nachrichten auf ihr gebührendes Maß zurückzuführen.

Wir können und müssen das tun, was die bürgerliche Presse nicht zu tun vermag: Das innen- und außenpolitische Geschehen auf wirtschaftlichen Bedingungen zurückführen und dadurch dem Arbeiter und Angestellten — wie dem Bauern und Mittelständler — zum Bewußtsein bringen, daß sein persönliches Schicksal von diesem Welttheater abhängt und daß, wenn Generale und Bankiers, Schutzgötter und Autarkisten, Gleichberechtigungsfanatiker und Monarchisten „delirieren“, die Masse die Folgen erleidet.

Wir können das Bewußtsein wecken, daß der Sozialismus über den Parteien steht, und daß nicht der Sieg einer Parteimeinung, sondern der Sieg der richtigen Erkenntnis, die keine einzige Partei hundertprozentig besitzt, wesentlich ist für das Erstarren des Proletariats. Damit wird eine Zeitung das wesentlichste leisten zum Ueberwinden der fürchterlichen Unduldsamkeit und Gehässigkeit, die heute das deutsche Proletariat hoffnungslos entmachtete und seinen Gegnern ausgeliefert.

Wir können endlich dafür sorgen, daß alles, was in einer Zeitung des Proletariats steht, Ausdruck wirklichen Erlebens und wahren aus diesem Erleben wachsenden Gefühls ist. Dann wird auch der einfachste und kunstloseste Beitrag auf die Dauer stärker wirken als die Sensation — von Therese von Konnersreuth bis zu Herrn Daubmann-Hummel —, die vergeblich über Erlebnisleere wegtäuschen.

Der Leser will das nicht? Es gibt in unserer korruptierten und korruptierenden Gesellschaft eine Menge krankhafter, falscher, verderblicher Bedürfnisse, vom Bedürfnis nach körperlichem Rauschgift bis zu den geistigen Giften des lokalen Knatsches, der Verleumdung, Verhetzung; Sensation. Unterhalb dieser kranken Begierden liegen die wahren nach Erkenntnis, Zielsetzung, Solidarität und vertieftem Weiterleben. Wer an die korruptierten Bedürfnisse anknüpft, hat stets den Augenblickserfolg und erlebt auf die Dauer den Zusammenbruch. Der Sozialismus wendet sich seinem Wesen nach an die allgemeinsten, wahrsten, dauerndsten Bedürfnisse. Darum allein hat er die Zukunft und kann die Geduld haben für sie zu arbeiten statt für Augenblickserfolge.

## Hunderttausende wissen noch nicht

warum die Gründung der SAP zu einer bitteren, aber unumgänglichen Notwendigkeit geworden ist, Hunderttausende haben noch nichts über die Ziele der SAP erfahren.

### Auch Du

kannst dazu beitragen, daß das anders wird. Schicke noch heute unsere Broschüre:

### Was will die SAP?

an Deine fernsten Bekannten und Verwandten.

Du erweist damit Deiner Partei und Deiner Klasse einen Dienst und förderst den Befreiungskampf des Proletariats.



# Polizeiattacken gegen Hungerdemonstration

## im Londoner Hydepark

London, 27. Oktober. WTB. Bei der Kundgebung der Hungerdemonstranten im Hydepark kam es zu ersten Zwischenfällen. Als ein Polizist einen der Teilnehmer verhaftete, drängte eine Menge von mehreren tausend Menschen gegen das Parkgelände. Der gesamte Verkehr wurde zum Stillstand gebracht. Berittene Polizisten gingen mit Knütteln gegen die Menge vor. Etwa 20 berittene Polizisten schlossen sich den bedrängten Polizisten an und verfolgten die Menge. Mehrere Personen wurden verletzt. Viele Ladenfenster in dem Bezirk wurden eingeschlagen; die erschreckten Ladenangestellten flüchteten in die oberen Stockwerke.

Bald wurde die Lage bei Marble Arch am Hydepark ernst. Die Menge bewarf die Polizei mit Steinen und Kot. Berittene Polizei drängte die riesige Menschenmenge in der Oxfordstreet zurück. Unbeteiligte Frauen, die in das Gedränge hineingeraten waren, schrien, als sie gegen die Hauswände gedrückt wurden. Zahlreiche Läden und Restaurants schlossen sofort ihre Tore. Die Demonstranten rissen Äste von den Bäumen und wehrten sich damit. Mehrere Frauen gerieten

bei dem Vorsturm der berittenen Polizei unter die Pferde.

Die Lage wurde allmählich so ernst, daß die Polizei im Galopp gegen die Menge vorging, die unter ironischen Rufen (!) in allen Richtungen auseinanderstob. Zur Verstärkung wurden weitere Polizeieinheiten herbeigerufen, die sich in Seitenstraßen zu Hunderten für Notfälle bereithielten. Es fiel auf, daß die höheren Polizeibeamten und alle berittenen Polizisten Helme trugen statt der üblichen Tuchkappen.

## Auch in der englischen Provinz

London, 27. Oktober.

WTB. In Birmingham, Manchester, Glasgow und anderen Provinzstädten wurden heute Arbeitslosenkundgebungen veranstaltet. Sie verliefen jedoch ohne erste Zwischenfälle.

Wegen des Bedürftigkeitsnachweises kam es im Industriebezirk von Sidney heute nachmittag zu ersten Unruhen.

# Die Reichstagskandidaten der SAP

**Wahlkreis 1 (Ostpreußen)**  
1. Max Seydewitz, 2. Jakob Walcher, 3. Klaus Zwilling, 4. Aug. Siemsen, 5. Käthe Frankenthal.

**Wahlkreis 2 (Berlin)**  
1. Georg Ledebour, 2. Kurt Rosenfeld, 3. Klaus Zwilling, 4. Fritz Sternberg, 5. Käthe Frankenthal, 6. Franz Schuster, 7. Hans Gostomski, 8. Paul Walter, 9. Hermann Reich, 10. Erwin Butte.

**Wahlkreis 3 (Potsdam II)**  
1. Georg Ledebour, 2. Kurt Rosenfeld, 3. Jakob Walcher, 4. Max Köhler, 5. Max Belger, 6. Hugo Oahschlager, 7. Albert Böhm, 8. Ewald Fabian, 9. Robert Scherfenberg, 10. Richard W. Schultz.

**Wahlkreis 4 (Potsdam I)**  
1. Georg Ledebour, 2. Max Seydewitz, 3. Richard Meschkat-Premnitz, 4. Paul Frölich, 5. Gustav Wierrecht-Rathenow, 6. Fritz Thieme, 7. Frida Winkelmann-Birkenwerder, 8. Arthur Schultz-Treiblin.

**Wahlkreis 5 (Frankfurt a. d. O.)**  
1. Georg Ledebour, 2. Max Seydewitz, 3. Kurt Rosenfeld, 4. Richard Meschkat-Premnitz, 5. Johannes Krabbe-Frankfurt a. d. O., 6. Klaus Zwilling, 7. Max Köhler.

**Wahlkreis 6 (Pommern)**  
1. Georg Ledebour, 2. Max Seydewitz, 3. Kurt Rosenfeld, 4. Kurt Binder-Zülchow b. Stettin, 5. Otto Behrendt-Köslin, 6. Rudolf Fritz-Greifswald.

**Wahlkreis 7 (Breslau)**  
1. Georg Ledebour, 2. Max Seydewitz, 3. Ernst Eckstein, 4. Kaiser-Brieg, 5. Gerhard Schwarz-Breslau, 6. Emma Falke, Breslau.

**Wahlkreis 8 (Liegnitz)**  
1. Georg Ledebour, 2. Paul Göllk-Bunzlau, 3. Fritz Zelt-Liegnitz, 4. Georg Bauer-Mengelsdorf.

**Wahlkreis 9 (Oppeln)**  
1. Georg Ledebour, 2. Karl Okonsky-Ratiborhammer, 3. Karl Skubatz-Deuthen.

**Wahlkreis 10 (Magdeburg)**  
1. Max Seydewitz, 2. August Siemsen, 3. Ludwig Beibler-Dessau, 4. Gertrud Huth-Thale, 5. Otto Schumann-Magdeburg, 6. Otto Zappe-Burg, 7. Paul Zumbusch-Magdeburg, 8. Wilhelm Drechsler-Thale.

**Wahlkreis 11 (Thüringen)**  
1. Kurt Rosenfeld, 2. August Siemsen, 3. Edith Lücke-Eisensch, 4. Hermann Schwarzbold-Armstadt, 5. Emil Friedrich-Welmar, 6. Waldo Bahmann-Stützberg, 7. Karl Brückner-Saalfeld.

**Wahlkreis 12 (Weser-Ems)**  
1. Jakob Walcher, 2. Adolf Ehlers-Brünen, 3. Erwin Fritzsche-Oldenburg, 4. Anton Hellmann-Osnebrück, 5. Martin Jahr-Bremerhaven.

**Wahlkreis 13 (Ost-Hannover)**  
1. Max Seydewitz, 2. Kurt Rosenfeld, 3. Klaus Zwilling.

**Wahlkreis 14 (Süd-Hannover-Braunschweig)**  
1. Max Seydewitz, 2. Kurt Rosenfeld, 3. Klaus Zwilling, 4. Rudolf Wiesener-Braunschweig, 5. Richard Brenning-Peine, 6. Heinrich Meyfeld-Hannover.

**Wahlkreis 15 (Westfalen-Nord)**  
1. Max Seydewitz, 2. Moritz Kolditz-Bielefeld, 3. Hermann Stübgen-Greven i. W., 4. Josef Schmitz-Bocholt, 5. Alois Saffert-Bottrop, 6. Werner Ludorf-Gelsenkirchen.

**Wahlkreis 16 (Westfalen-Süd)**  
1. Max Seydewitz, 2. Kurt Rosenfeld, 3. Maria Dauer-Herne, 4. Karl Herr-Witten-Heven, 5. Karl Brandt-Ludenscheid, 6. Lotte Möller-Dortmund, 7. Hannes Triebbeck-Wattenscheid.

**Wahlkreis 17 (Köln-Aachen)**  
1. Klaus Zwilling, 2. Nikolaus Amann-Köln, 3. Josef Schelen-Stolberg, 4. Heinrich Dohr-Köln, 5. Karl Schäfer-Knapack, 6. August Stieglmaier-Köln, 7. Karl Nettekoven-Köln, 8. Wilhelm Peters-Köln, 9. Georg Fröhlich-Köln.

**Wahlkreis 18 (Düsseldorf-Ost)**  
1. Max Seydewitz, 2. Karl Zöllig, 3. Franz Voutta, 4. Sofie Kersting, 5. Heinrich Fink, 6. Max Löwenstein, 7. Werner Körfer.

**Wahlkreis 19 (Düsseldorf-West)**  
1. Max Seydewitz, 2. Karl Wahl-Duisburg, 3. Karl Völker-Hamborn, 4. Else Niederhellmann-Ruhrort, 5. Peter Kühn-Duisburg.

**Wahlkreis 20 (Oberbayern)**  
1. Max Seydewitz, 2. Georg Ledebour, 3. Fritz Vogel, 4. Richard Kämpfer, 5. Albert Klein.

**Wahlkreis 21 (Franken)**  
1. Max Seydewitz, 2. Klaus Zwilling.

**Wahlkreis 22 (Pfalz)**  
1. Max Seydewitz, 2. Bernhard Hamms-Ludwigshefen, 3. Ferdinand Kühn-Bruchhof, 4. Georg Wolf-Frankenthal.

**Wahlkreis 23 (Dresden-Bautzen)**  
1. Dr. Walter Fabian, 2. Maria Grillmus, 3. Erich Melcher-Dresden, 4. Herbert Lorenz-Elbau, 5. Herbert Gleaser-Heidenau, 6. Hermann Liebzig-Zittau, 7. Suse Wagner-Dresden, 8. Walter Glanzel-Radebeul, 9. Kurt Liebermann-Dresden.

**Wahlkreis 24 (Württemberg-Hohenzollern)**  
1. Jakob Walcher, 2. Erwin Dornbach-Stuttgart, 3. Joachim Löffler-Plochingen, 4. Paul Rehbech-Göppingen, 5. Wilhelm Mayer-Ulm, 6. Willy Hekel-Bietigheim a. Enz.

**Wahlkreis 25 (Baden)**  
1. Max Seydewitz, 2. Gustav Roos-Mannheim, 3. Karl Stahl-Pforzheim, 4. Theo Heilig-Halsberg, 5. Hans Springweller-Waldkirch, 6. Kurt Rosenfeld, 7. Klaus Zwilling, 8. Paul Frölich.

**Wahlkreis 26 (Mecklenburg)**  
1. Max Seydewitz, 2. Kurt Rosenfeld, 3. Klaus Zwilling.

## Hindenburg weiter für Papen

Berlin, 27. Oktober.

CNB. In einer ganzen Reihe von Zeitungen werden Gerüchte verbreitet, daß der Reichspräsident seinem Unmut über die Entwicklung der politischen Lage Ausdruck gegeben und daß das Vertrauensverhältnis zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler eine Trübung erfahren habe. Gegenüber diesen Gerüchten hat der Reichspräsident die zuständigen Stellen ermächtigt, zu erklären, daß er keinerlei derartige Äußerung getan habe, und daß der Reichskanzler nach wie vor sein volles Vertrauen genieße.

## Neue Beamtenernennungen in Preußen

Berlin, 27. Oktober.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die kommissarische preussische Regierung in ihrer Sitzung am 27. Oktober eine große Reihe weiterer Personalveränderungen beschlossen. Wir verzeichnen nur die wichtigsten:

Zu Regierungspräsidenten werden endgültig ernannt: In Königsberg der Landrat Friedrich aus Mohrungen, in Merseburg der Ministerialrat Dr. Sommer. Regierungspräsident Berg haus in Aurich wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt; mit der kommissarischen Verwaltung des Regierungspräsidiums in Aurich wird der Ministerialrat Bansi beauftragt.

Der Polizeipräsident Fiehn in Bielefeld wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt; mit der kommissarischen Verwaltung des Polizeipräsidiums in Bielefeld wird der Regierungsrat von Werder vom Polizeipräsidium Berlin beauftragt.

Zum Regierungspräsidenten in Münster ist der frühere Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder endgültig ernannt worden.

## Aerzte behandeln Wohlfahrtsempfänger nicht mehr

Die Aerzte der Amtshauptmannschaft Grimma haben beschlossen, keine Wohlfahrtsempfänger mehr auf Rechnung des Bezirksverbandes zu behandeln, weil sie seit Monaten kein Geld mehr bekommen. Nur bei Lebensgefahr wollen sie eine einmalige kostenlose Behandlung der Kranken vornehmen.

# Statt Klassenkampf - nationalistische Hetze

## Ein Verbrechen an der Arbeiterklasse und eine Schändung des Kommunismus

Je mehr der Wahltag heranrückt, desto tollere Blüten treibt der National Bolschewismus der KPD. Im Geschrei gegen das „Versailler Sklavensystem“ feiert die KPD und ihre Presse wahre Orgien. Heute, wo die Papen-Regierung eine Kapitalkriegsallerschlimmsten Grades ausübt, wo täglich Dutzende von Arbeitern für viele Jahre ins Zuchthaus geschickt werden, wo Millionen von Proletariern buchstäblich verhungern, kurz in einer Zeit, in der die herrschende Klasse in Deutschland gegen das Proletariat schlimmer wütet, als es je ein fremder Eroberer gegen ein anderes Volk getan hat, weiß die „revolutionäre“ KPD-Führung nichts Besseres zu tun, als den blödesten Nationalismus zum Mittelpunkt ihres Wahlkampfes zu machen.

Der neueste und wohl letzte Wahlauftrag der KPD vor der Wahl trägt die Überschrift: „Fort mit Versailles“. Die Kernsätze dieses Aufrufs lauten:

„Das räuberische Diktat von Versailles bedrückt die Werkstätten des besiegten Deutschland mit einer zermalmenden Last des Elends, mit verdoppelter Ausbeutung und der Hungerpeitsche der deutschen Kapitalisten und der gleichzeitigen Tributknechtschaft für das internationale Finanzkapital, für die Siegermächte von Versailles.“

Das räuberische Versailler Diktat unterdrückt zahllose Millionen in Elsaß-Lothringen, West- und Ostpreußen, Posen, Oberschlesien, Südtirol, ohne sie zu befragen, durch brutale Annexion. Es preßt sie unter die Herrschaft des imperialistischen Frankreich und seiner Vasallenstaaten, des faschistischen Polen, der Tschechoslowakei, unter die Gewalt Belgiens und Litauens oder die faschistische Barbarei Mussolinis. Auch das osteuropäische Volk wird durch das Versailler System, den Vertrag von St. Germain und den neuen Völkerbundspakt, jedes Rechts auf Selbstbestimmung beraubt. Aber das Versailler System wälzt zugleich vermehrte Knechtschaft, vermehrte Not über die Arbeiter- und Bauernmassen des „siegereichen“ Frankreich.“

Ein Karl Liebknecht, dessen Namen immer noch am Kopf der „Roten Fahne“ geführt wird, würde sich im Grabe umdrehen, wenn er diesen Erguß einer Sorte von national-bolschewistischen Führern in dem von ihm begründeten Blatt lesen könnte.

Die Thälmannen haben damit in der Tat das Ziel ihres Ehrgeizes erreicht und die toll-

sten nationalistischen Hetzereien der Hugenberg- und Nazis übertraffen.

Unmittelbar unter diesem Aufruf werden schon die nationalistischen Anträge bekanntgegeben, die von der KPD „im neuen Reichstag“ eingebracht werden. Da lautet der „Artikel 1: Der Versailler Vertrag wird sofort außer Kraft gesetzt und für null und nichtig erklärt.“

Abgesehen von dem parlamentarischen Kretinismus der KPD, der hier zum Ausdruck kommt - als ob der Reichstag überhaupt noch etwas zu bestimmen hätte und ein solcher Beschluß, selbst wenn er mit Mehrheit gefaßt würde, irgend welchen Zweck hätte, besteht das Verbrechen der KPD darin, daß sie just in der jetzigen Situation die Massen von dem lebensnotwendigen Kampf gegen die kapitalistischen Ausbeuter und Unterdrücker im eigenen Land ablenkt auf den nationalistischen Kampf gegen den „Außen-Feind“.

Es wird so den Massen suggeriert, daß nicht das Großkapital und Junkertum, nicht die Papen, Thyssens, Krupp, Schleicher, Hitler und Compagni, sondern Versailles, die „französischen und polnischen Imperialisten“ die Allein- und Hauptschuldigen an ihrer Not und Unterdrückung wären.

Die nationalistische Versailles-Hetze einer sogenannten „revolutionären“ Arbeiterpartei ist heute um so irrsinniger, als seit über einem Jahr von Deutschland fast überhaupt keine Reparationen mehr bezahlt werden und als der „Zwang von Versailles“ heute im wesentlichen darin besteht, daß der deutsche Militarismus eingeschränkt und gehemmt wird.

Das zu bewetteln ist also gegenwärtig die größte Sorge der KPD-Führung.

Welcher klassenbewußte Proletarier, welcher wirkliche Kommunist muß sich davon nicht mit Scham und Ekel abwenden! Was hier die KPD treibt, ist nicht nur die schlimmste Diskreditierung und Schande des Kommunismus, eine Leichenschändung Karl Liebknechts, sondern auch eine verbrecherische Völkerverhetzung und Unterstützung des Faschismus.

Darum: Dieser klassenverräterischen Partei kann daher kein denkender Arbeiter, kein wirklicher Kommunist und Revolutionär seine Stimme geben.

Wer sich im Sinne des Kommunismus, im Sinne eines Marx und Karl Liebknecht entscheiden will, der kann am 6. November nur stimmen

Für die sozialistische Arbeiterpartei! Für Liste 18!

# Nazi-Regierung läßt eine Stadt verhungern

Weimar, 28. Oktober.

Der Oberbürgermeister der thüringischen Stadt Arnstadt, die 22.000 Einwohner zählt, teilt mit, daß die Wohlfahrtsunterstützungen, Gehälter und Löhne nur noch zur Hälfte ausgezahlt werden können. Die Ursache hierfür liegt darin, daß der nationalsozialistische Minister Sauckel der Stadt Arnstadt die ihr aus Reichs- und Landesmitteln zustehenden Wohlfahrtszuschüsse gesperrt hat.

Die Vorgeschichte dieser Maßnahme ist bezeichnend für die nationalsozialistische Politik. Die Nazi-Regierung hatte vor einiger Zeit die Gewerbesteuer in Arnstadt von 107 auf 128 Prozent erhöht. Dagegen erhoben sich heftige Proteste, die den nationalsozialistischen Parteiinteressen zu schaden drohten. Daher widerrief der nationalsozialistische Innenminister seine Anordnung und verfügte die Aufhebung der Steuererhöhung. Gleichzeitig aber veranlaßte der Minister den Stadtvorstand, auf die Gewerbetreibenden in Arnstadt einzuwirken, daß sie nun von sich aus die Erhöhung ihrer Gewerbesteuer beantragen. Wenn sie sich dazu nicht verstehen würden, müßten die Zuschüsse an die Stadt gesperrt werden!

Da die Gewerbetreibenden einschließlich der nationalsozialistischen natürlich kein Interesse daran hatten, sich freiwillig zu höherer Steuerzahlung zu melden, traf der Minister die oben gemeldete Strafmaßnahme, die nun die Erwerbslosen, die Unterstützungsempfänger, die Arbeiter und Beamten der Stadt aufs grausamste trifft. So sieht nationalsozialistische Regierungspolitik in der Praxis aus!

## Med-Tumulte in Bamberg

Bamberg, 27. Oktober.

CNB. Anlässlich von Brünungsveranstaltungen kam es auf den Straßen zu starken Ausschreitungen. Vor den Sälen sammelten sich große Menschenmengen, die Brünung mit lauten Beschimpfungen empfingen. Nach Beginn der Versammlungen begannen auf den Straßen ein derartiger Lärm, daß die Polizei die Straßen räumen mußte, weil man den Redner im Versammlungsraum

überhaupt nicht hören konnte. Landespolizei wurde mit Steinwürfen empfangen. Auf der Fahrt zum Hotel wurde gegen den Kraftwagen, in dem Dr. Brüning saß, ein Stein geschleudert, der ein Wagenfenster zertrümmerte. Die Demonstranten waren meist junge Leute verschiedener Parteirichtungen, unter ihnen in besonders großer Anzahl Angehörige der NSDAP. Die Demonstration war, wie die Polizei mitteilt, planmäßig organisiert. Die Polizei hat drei Verletzte zu beklagen. Der Stadtkommandant hat politische Versammlungen in Bamberg bis auf weiteres verboten.

(Diese Einschränkung der politischen Betätigung im Wahlkampf ist auf keinen Fall zu rechtfertigen! Es gebe bestimmt andere Mittel, die Nazis in Schach zu halten - wenn man nur mit entsprechender Energie vorging! Die Red.)

## Zu den Vorgängen im Breslauer Wohlfahrtsamt

Wir werden von Genossen darauf aufmerksam gemacht, daß die Bemerkung am Schluß unseres gestrigen Artikels „Wohlfahrtsbeamter schlägt Arbeitslosen nieder“ mißverstanden werden kann. Es ist selbstverständlich, daß sich unsere berechtigten und scharfe Kritik nicht gegen alle Wohlfahrtsbeamten, sondern nur gegen jene richtet, die ohne Verständnis für die furchtbare Notlage der Wohlfahrtserwerbslosen mit brutaler Gewalt gegen protestierende Erwerbslose vorgehen.

Selbstverständlich sind die wirklichen Urheber all dieser Zusammenstöße auf den Arbeits- und Wohlfahrtsämtern, die Unterstützungsräuber in den obersten Regierungsstellen. Wir wissen, daß die große Mehrzahl der Arbeits- und Wohlfahrtsamts-Angestellten darunter nicht minder leiden, sie müssen die Sünden der oberen Bürokratie gegenüber den mit Recht empörten Arbeitslosen ausbaden. So berechtigt und notwendig die Abwehr der Erwerbslosen gegen Übergriffe von unverständigen und brutalen Beamten ist, so muß natürlich ihr Hauptkampf sich gegen die ganze Klassenherrschaft richten.



# Die „SAZ“ und die Gewerkschaftsbewegung

Die „Sozialistische Arbeiter-Zeitung“ hat in dem Jahr ihres Bestehens sich neben vielen Freunden und Anhängern in der Gewerkschaftsbewegung auch viele Feinde in den verschiedenen gegnerischen Lagern erworben. Die reformistischen Gewerkschaftsführer sind auf die „SAZ“ nicht gut zu sprechen. In offiziellen Gewerkschaftsblättern, von unzähligen reformistischen Gewerkschaftsangehörigen und auch von der höchsten Spitze der freien Gewerkschaften, vom ADGB-Vorstand, wird gegenüber der „SAZ“ behauptet, daß sie „nach kommunistischem Rezept in die Geschlossenheit der Gewerkschaften einbricht“ und daß sie „sindiose Angriffe gegen die Gewerkschaften“ richtet. Von der KPD und der RGO dagegen wird der „SAZ“ vorgeworfen, daß sie ein „sozialfaschistisches Organ“, eine „Agentin der Weis, Leipart und Compagnie“ wäre.

Schon die Gegenüberstellung dieser sich gegenseitig vollständig entgegengesetzten Urteile beweisen, daß beide falsch sind, daß die „SAZ“ weder im Stile der KPD und RGO die Geschlossenheit der Gewerkschaften zerstören will, noch als Verteidiger der Politik von Leipart und Genossen auftritt. Richtig ist vielmehr, daß die „SAZ“, wie auf anderen Gebieten so auch auf dem gewerkschaftlichen eine von den beiden genannten Extremen grundverschiedene, eigene Auffassung vertritt. Jedoch keine Auffassung, die den Interessen des gesamten Proletariats und den Massen der Gewerkschaftsmitglieder entgegensteht, sondern umgekehrt gerade deren Interessen wahrnimmt.

Entsprechend der ganzen Linie der SAP stellt sich die „SAZ“ in jeder Hinsicht positiv zu den Gewerkschaften ein. Ihr Bestreben ist nicht nur die Gewerkschaften zu stärken und sie von ihren Mängeln und Fehlern frei zu machen, sondern vor allem auch, sie im Interesse der gesamten Arbeiterklasse kampffähig gegen den Kapitalismus und all ihre Klassenfeinde zu machen. Gewiß, wir nehmen zu der Tätigkeit der Gewerkschaften unter ihrer heutigen reformistischen Führung größtenteils sehr kritisch Stellung, doch wir verkennen dabei nicht die großen Schwierigkeiten, die den Gewerkschaften bei ihrem Kampf gegen das Unternehmertum ganz besonders in der jetzigen Krise entgegenstehen. Wir verlangen dementsprechend auch bei unserer Kritik nichts Unmögliches von den Gewerkschaften, sondern vertreten nach wie vor den Grundsatz, daß eine Opposition in den Gewerkschaften nichts fordern darf, was sie nach ihrer Überzeugung und Kenntnis der Dinge selbst nicht durchzuführen imstande wäre, wenn sie alleine die Führung der Gewerkschaften in der Hand hätte. Wenn wir daher Vorwürfe gegenüber einer nach unserer Auffassung falschen Gesamtpolitik oder falschen Taktik im Einzelfalle erheben, so lassen wir uns dabei immer von dem Bestreben leiten, auch gleichzeitig einen besseren gangbaren Weg zu zeigen. Unser Bestreben ist immer gerade in dieser Hinsicht, den revolutionären Gewerkschaftsmitgliedern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sie zu befähigen, nicht nur zu kritisieren, sondern auch in jeder Situation brauchbare Vorschläge für die notwendigen, im Interesse der Gewerkschaften wie auch der gesamten Arbeiterschaft liegenden, Maßnahmen zu machen.

Wenn trotzdem die Leipart und Genossen uns als „Feinde der Gewerkschaften“ bezeichnen, so liegt das daran, daß sie sich allein für die Gewerkschaften halten, und jede Kritik an ihrer Person oder an den Maßnahmen ihrer Führung als eine Schädigung der Gewerkschaften selbst ansehen. Dem ist aber nicht so. Die Gewerkschaften, das sind nicht die Leipart, Grabmann, Brandes usw., sondern das sind die Organisationen der Millionen von Gewerkschaftsmitgliedern aus den verschiedenen politischen Lagern. Im Interesse dieser Arbeitermassen und damit auch im Interesse der Gewerkschaften selbst üben wir unsere Kritik und machen wir unsere positiven Vorschläge. Dabei sind wir der festen Überzeugung, daß nicht wir, die Kritiker, sondern diejenigen die wirklichen Feinde der Gewerkschaften sind, die sie durch eine jahrelange falsche reformistische Taktik ins Unheil, in die heutige katastrophale Lage geführt haben. Wir werden daher vermutlich noch oft das Verhalten der reformistischen Führung kritisieren müssen. Wir werden dabei auch vor erneuten Beschuldigungen von dieser Seite, daß wir Gewerkschaftsfeinde wären, nicht zurückschrecken, sondern halten es im Interesse der Gewerkschaften und der ganzen Arbeiterklasse nicht nur für unser Recht, sondern auch für unsere Pflicht, das auszusprechen, was im Interesse des erfolgreichen revolutionären Kampfes der Gewerkschaften notwendig ist.

Wir sind nicht minder grundsätzliche Gegner der RGO und der ganzen von der KPD eingeschlagenen, sogenannten Gewerkschaftslinee. Wir sind gegen die RGO-Politik im ganzen wie auch gegen fast alle ihre einzelnen Maßnahmen, weil durch ihre Politik — gewollt oder ungewollt sei dahingestellt — die Zersplitterung der Arbeiterschaft und ihre Aktionsunfähigkeit gegenüber dem kapitalistischen Gegner begünstigt wird; weil durch die ganze Praxis der RGO die revolutionären Kräfte in den Gewerkschaften lahmgelegt bzw. aus den Gewerkschaften herausmanövriert werden und so der Reformismus, statt geschwächt, immer mehr gestärkt wird. Die RGO-Führer behaupten zwar neuerdings wieder, daß sie innerhalb der Gewerkschaften revolutionäre Arbeit leisten wollen, und es ist sicher, daß von einem Teil der

ihrer Anhänger ähnlich gewollt wird. Aber bei der Aufrechterhaltung der Grundlinie der RGO ist das eine Unmöglichkeit. Man kann nicht gleichzeitig ehrlich innerhalb der Gewerkschaften revolutionäre Arbeit leisten, wenn man gleichzeitig die Gewerkschaften im ganzen als Streikbrecherorganisationen bezeichnet, Streiks ablehnt und gegen die Gewerkschaften zu führen versucht, rote Betriebsräte gegen die Listen der Gewerkschaften aufstellt und die Arbeiter, soweit sie bisher noch außerhalb der Verbände stehen, in „roten“ Sondergewerkschaften organisiert. Das muß sowohl im ganzen wie bei der praktischen Tätigkeit in jedem einzelnen Falle zu einem ständigen unerbittlichen Widerstand führen. Das Resultat dieser Politik kann nur das sein, was wir vor uns sehen, nämlich, daß weder die „innergewerkschaftliche“ Arbeit der RGO noch ihre „selbständige“ Tätigkeit in „roten“ Verbänden auf

weh- und Angriffskämpfe zu schließen. Eines der wichtigsten Gebiete ist hierbei der Kampf gegen den Faschismus, Entlarvung der gerade neuerdings mit demagogischen sozialen und gewerkschaftsfreundlichen Phrasen arbeitenden Hitlerfaschisten.

Alle diese Aufgaben kann selbstverständlich die „SAZ“ nur erfüllen, wenn sie dabei von allen Parteigenossen und darüber hinaus von allen oppositionellen Gewerkschaftler unterstützt wird. Es ist daher Pflicht jedes Genossen, seine Zeitung die „SAZ“, stets auf dem schnellsten Wege von allen wichtigen Vorkommnissen in Betrieb und Gewerkschaft zu unterrichten. Wenn in einem Ort oder Betrieb ein Streik ausbricht, eine Tarifbewegung im Gange ist, der Unternehmer mit Lohnabbau- oder sonstigen Verschlechterungsmaßnahmen droht oder sonst wichtige, über das örtliche

## Zum Nachdenken

„Keine Regierung der Vorkriegszeit hätte es wagen können, auch nur einen Bruchteil von dem zu diktieren, was die deutsche Arbeiterschaft heute ohnmächtig über sich ergehen lassen muß. Ein Sturm hätte sich erhoben, wie ein Mann hätte die Arbeiter gestreikt, und es wäre Ehrensache der Gewerkschaften gewesen, den Streik zu gewinnen.“

Diese einwandfreie Feststellung entnehmen wir dem Berliner Naziorgan dem „Angriff“ vom 15. September. Wer die Vorkriegszeit/Arbeiterbewegung kennt, der weiß, daß in der Tat damals eine Verteuerung des Pfund Fleisches um wenige Pfennige genügt, um eine heftige Protestbewegung auszulösen. In den letzten Jahren aber waren wir Zeuge, wie Schlag auf Schlag die Arbeiterklasse getroffen hat und wie die Gewerkschaften Schritt für Schritt zurückgewichen sind.

Das nationalsozialistische Blatt macht sich mit der Behauptung lächerlich, die ohnmächtige Stellung der Gewerkschaften resultiere „aus ihrer marxistischen Einstellung“. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Weil sich die Gewerkschaften heute nicht mehr wie in ihrer Glanzzeit auf dem Boden des Marxismus bewegen, weil sie den Boden des revolutionären Klassenkampfes verlassen und sich gänzlich ins Schlepptau der staatsbehaltenden antimarxistischen Politik der SPD begeben haben, deshalb befinden sie sich heute in einer Position und geradezu kläglicher Ohnmacht.

### Nicht an zu viel, sondern an zu wenig Marxismus leidet die freie Gewerkschaftsbewegung.

Zurück zu Marx! Das muß heute die Parole jedes oppositionellen Gewerkschaftlers sein. Eine Gewerkschaftspolitik im Sinne von Marx, das bedeutet Gewerkschaftsarbeit im Sinne der SAP zu leisten, das bedeutet Stärkung der SAP.

### das verpflichtet am 6. November zu stimmen für die Liste 18 der SAP

dem Gebiet der Wirtschaftskämpfe zu einem Erfolg führt. Es muß in jedem Fall ein großes Fläsko und eine große Zersplitterung und Schädigung der Gesamtarbeiterschaft herauskommen.

Demgegenüber werden wir stets mit aller Schärfe Stellung nehmen und durch Schilderung und Kritik im einzelnen Fall den Arbeitermassen das Schädliche der RGO-Politik aufzeigen, obwohl wir dabei nicht verkennen, daß sich unter den RGO-Anhängern tausende ehrliche revolutionäre und zu den höchsten Opfern bereite Genossen befinden.

Der wichtigste Teil unserer Aufgabe auf gewerkschaftlichem Gebiet besteht selbstverständlich, wie schon erwähnt, nicht in der Kritik unserer politischen Gegner, sondern in der Schulung, Beratung und Unterstützung unserer Genossen und aller oppositionellen Kollegen bei ihrer Arbeit in der Gewerkschaft. Wir setzen unseren Stolz darauf, jederzeit alle neu auftauchenden, für die Gesamtarbeiterbewegung und die Gewerkschaften insbesondere wichtigen Fragen auf allen Gebieten des wirtschaftlich-politischen Kampfes zu behandeln. Notwendig ist hier vor allem, die Arbeiterschaft auf die Pläne des Klassengegners zeitig aufmerksam zu machen, mit-zuhelfen die Waffen für wirkungsvolle Ab-

Interesse hinausgehende Vorgänge in den Gewerkschaften sich abspielen, dann muß sich jeder Genosse sofort die Frage stellen: Ist unsere Zeitung, die „SAZ“, schon davon unterrichtet? Und er muß sofort alles unternehmen, damit ein schneller Bericht an seine Zeitung gelangt. Das ist nicht nur notwendig, damit die „SAZ“ sofort dazu Stellung nehmen und den ausgebrochenen Kampf unterstützen kann, sondern auch dazu, daß die einzelnen Vorfälle im Interesse der Gesamtarbeiterschaft im ganzen Reich ausgewertet werden können.

Wir können mit Befriedigung feststellen, daß in dieser Hinsicht im Laufe des vergangenen Jahres eine Reihe anfänglicher Schwächen unserer gewerkschaftlichen Arbeit und damit auch der „SAZ“ allmählich wurden, aber wir wollen uns auch nicht verhehlen, daß noch sehr viel in dieser Hinsicht zu tun übrig bleibt. Geloben wir uns daher gegenseitig — Leserschaft, Mitarbeiter und Redaktion der „SAZ“ —, daß wir für die Zukunft alles tun werden, um unsere Zeitung immer weiter auszubauen zu einem vom Klassengegner gefürchteten Organ der revolutionären, der gesamten Arbeiterschaft und ihrer Organisationen, insbesondere der Gewerkschaften, zu einer immer schärferen Waffe gegen Kapitalismus und Faschismus.

## Die Hungerdemonstranten in London



Eine Arbeitslose spricht in einer Londoner Straße zu ihren Leidensgenossen

## Die Hitler-Bewegung und die Frauen

Kämpft mit uns gegen blinden Glauben, für kritisches Denken!

Von Irmgard Rasch

Unter den Millionen Anhängern, die der Nationalsozialismus auch heute noch in Deutschland hat, befinden sich sehr, sehr viele Frauen, Frauen des Bürgertums sowie auch Frauen des Proletariats. Charakteristisch für sie alle ist, daß sie gar nicht über den Inhalt und die Inten des Faschismus nachdenken oder auch die Reden und Taten der Führer dieser Bewegung kritisch gegeneinander abwägen. Sie sind angezogen von dem — für das Gefühl des klassenbewußten Arbeiters allerdings falschen — Pathos in den Reden dieser Führer; sie unterliegen der Suggestion der sich hier sammelnden, in den Nachkriegsjahren durch das vielfache Versagen der sich auf den Marxismus berufenden Arbeiterbewegung enttäuschten und bodenlos und zersetzt gewordenen Masse.

Dabei hätte

gerade die Proletarin alle Ursache, sich aktiv, mit aller Kraft dem Faschismus entgegenzustellen

und überall aufklärend gegen ihn zu wirken. Denn der Faschismus ist nicht nur äußere Reaktion und Konterrevolution, insofern als er an der Spitze dieser steht, die die klassenbewußte, den Kapitalismus bekämpfende Arbeiterschaft mit allen Mitteln der Agitation und des Terrors zu vernichten streben. Er ist schlimmste Reaktion, nicht nur weil er eine neue Kriegspsychose in Deutschland vorbereitet, und wie zu Zeiten Wilhelm II. alles militarisieren und kasernieren will, weil er in den Schulen wieder Gebete und Helden-Lesestücke einführt und aus der Mottenkiste Gedichte hervorholt, die das Morden und Schlachten des Krieges verherrlichen. Der Faschismus ist schlimmste Reaktion auch in bezug auf die Stellung der Geschlechter in der menschlichen Gesellschaft.

Im Augenblick zwar hört man in den nationalsozialistischen Versammlungen wenig oder gar nichts davon, daß die Frau nur „Dienerin und Magd“ des Mannes zu sein, daß sie zu Hause zu kochen, aber nicht das Wahlrecht und andere öffentliche Tätigkeit ausüben hat. Das stellt man im Augenblick wohlweislich in den Hintergrund, denn die Nazis brauchen ja selbst die Stimmen der Frauen bei der Wahl.

Aber die klassenbewußte Arbeiterschaft, die ständig aufzeigen muß, was der Faschismus tatsächlich ist, sie muß gerade jetzt umso mehr in Wort und Schrift

festnageln, wie reaktionär und empörend in Wirklichkeit die Stellung des Faschismus zur Frau ist.

Sie muß überall auftreten und die großen und kleinen Hitler, Goebbels usw. fragen, ob sie heute noch zu ihren Schriften, in denen die Stellung des Faschismus zur Frau festgelegt ist, stehen, oder ob sie sie etwa widerrufen.

In Hitlers „Mein Kampf“, in Rosenbergs „Wesen, Ziele und Grundgedanken des Nationalsozialismus“, in Goebbels Roman „Michael“, in den „Nationalsozialistischen Briefen“, überall finden wir Folgendes entwickelt: Die Frau hat nur Wert als Geschlechtswesen, als Erhalterin der Rasse. Das ist ihre einzige Aufgabe. Geistig hat sie sich völlig dem Manne unterzuordnen. Sie darf — wenn der Nationalsozialismus die volle Macht in Händen haben wird — sich

weder passiv noch aktiv am Wahlrecht beteiligen.

Sie muß die wissenschaftlichen Berufe dem Manne überlassen — im faschistischen Italien schufteten die Frauen des Proletariats allerdings weiter und womöglich noch mehr als früher zu den erbärmlichsten Löhnen in den Fabriken, auf den Reisfeldern, in den sizilianischen Schwefelgruben. Dafür aber wird in den SA- und SS-Truppen der alte Landsknechtston geübt und verherrlicht: Wein, Weib und Gesang spielen hier eine große Rolle. Und kein Geringerer als Hitlers rechte Hand, Gregor Strasser, schrieb einmal in den „Nationalsozialistischen Briefen“ anläßlich einer Diskussion über die sogenannte „Doppelte Moral“, die er bejahte, daß es „der Wesenheit des arischen Blutes entspricht, daß der Mann der Frau Reinheit der Seele und die Frau dem Manne Reinheit des Körpers schulde“.

Die Frauen innerhalb der Hitler-Bewegung, die nicht nur als Anhänger mitlaufen und sich an dem tiefen Auge „des Führers“ berauschen, sondern die selber aktiv tätig sein wollen, werden völlig auf das Kochen, in die Nähstuben und allenfalls auf Samariterdienste für die SA- und SS-Horde verwiesen. Dabei unterstehen sie einem vom Gau- oder Ortsgruppenleiter ernannten männlichen Leiter, — beiläufige keiner etwa von ihnen selbst gewählten Frau. Nationalsozialistische Studentinnen — eigentlich ein Widerspruch in sich selbst — wurden auf Befehl der Nazileitungen aus den Studenten-Ausschüssen abkommandiert und dort durch männliche Studenten ersetzt und dergleichen mehr.

Diese wenigen von vielen Beispielen mögen genügen, um unsere Behauptung zu rechtfertigen, daß der Nationalsozialismus die schlimmste Reaktion darstellt. Deshalb muß gerade jetzt im Wahlkampf von allen klassenbewußten Arbeitern und Arbeiterinnen und ganz besonders von den SAP-Genossen und Genossinnen eine energische Aufklärungsarbeit gegen die Hitler-Bewegung auch von dieser Seite her getrieben werden. Die beste und wirksamste Agitation gegen diesen gefährlichen Feind ist aber die Gewinnung von neuen, aktiven Mitgliedern in den eigenen Reihen. Das gilt auch für unsere Agitation unter den Frauen. In diesem Sinne auf an die Arbeit für Liste 18, für die Liste der SAP!

## Unser Wettbewerb

Als wir uns entschlossen, einen Wettbewerb über das Thema „Der Arbeiter und seine Zeitung“ auszuschreiben, da hatten wir (jetzt kann es ja gesagt werden), allenthalben Bedenken, ob dieser Ruf an unsere Leser den entsprechenden Widerhall finden würde. Es war immerhin keine ganz leichte Aufgabe, die wir da stellten; auf knappem Raum zu der umfassenden Frage der Bedeutung der Arbeiterpresse etwas Wertvolles zu sagen.

Unsere Befürchtungen haben sich als ganz irrig erwiesen. Mit einem höchst erfreulichen Eifer haben Genossen und Genossinnen aus allen Teilen des Reiches, aus Städten und Dörfern, aus kleinen und großen Ortsgruppen der SAP unsere Frage aufgegriffen und uns Antwort erteilt. Wir hätten uns keinen schöneren Beweis für die lebendige Anteilnahme der Leserschaft am Schicksal unserer Zeitung denken können!

Eigentlich alle Einsendungen sind in irgendeiner Richtung wertvoll. Fast alle enthalten Anregungen und Wünsche, die zu berücksichtigen unser eifriges Bemühen sein wird — allerdings mit dem Vorbehalt, daß wir ohne weiteres einleuchtet, nicht alles mit einem Schlage gemacht werden kann. Ebenso wertvoll ist uns die Kritik, die die Einsender mit begründeter Offenheit an diesem oder jenem Teil der Zeitung üben. Auch das ist nicht in den Wind gesprochen, sondern wird Beachtung und Berücksichtigung finden.

Leider können wir bei weitem nicht alle Einsendungen veröffentlichen. Wir bringen heute einige Arbeiten, und ein paar weitere werden im Laufe der nächsten Zeit folgen. Aber auch die Genossen, deren Arbeiten diesmal keinen Preis erhielten, und nicht veröffentlicht werden konnten, dürfen sicher sein, daß wir aus ihrer Einsendung wertvolle Anregungen empfangen haben.

### 10 Wochen Sondergericht!

In den ersten 10 Wochen ihrer Tätigkeit verhängten die Sondergerichte gegen Angehörige linker Organisationen 258 Jahre 4 Monate Zuchthaus, 427 Jahre 8 Monate Gefängnis und 64 Jahre Ehrverlust. — Gegen Angehörige rechter Organisationen 25 Jahre 7 Monate Zuchthaus und 121 Jahre 9 Monate Gefängnis.

**686 Jahre Freiheitsstrafe gegen links — 147 Jahre gegen rechts! Mindestens 300 weitere Prozesse stehen bevor! Kämpft mit uns gegen die deutsche Klassenjustiz!**

Die meisten Teilnehmer an diesem Wettbewerb schreiben zum erstenmal für die „SAZ“. Wir hoffen, daß es nicht das letztemal gewesen ist. Unser Wettbewerb hat den Sinn, einmal der Redaktion die Meinungen und Wünsche der Leserschaft zu vermitteln, dann aber auch, der „SAZ“ neue Mitarbeiter aus dem proletarischen Leben, neue Arbeiterkorrespondenten zu gewinnen. Daher sprechen wir an alle Teilnehmer des Wettbewerbs den Wunsch aus, sie mögen uns in Zukunft häufiger kurze Berichte und Artikel aus ihrem Wirkungskreis senden.

Aus allen Wettbewerbsarbeiten und aus den Begleitbriefen spricht das lebendige Interesse unserer Genossen an dem weiteren Ausbau unserer „SAZ“ und ihre Bereit-

willigkeit, mit allen Kräften für die weitere Verbreitung unserer Zeitung zu wirken. Wir nehmen diese Gelübnisse zum ersten Jahrestage der „SAZ“ gern entgegen und hoffen, daß nicht nur die Teilnehmer am Wettbewerb, sondern alle Leser unserer Zeitung in diesem Sinne mit verstärkten Kräften tätig sein werden. Erfolgreiche Abonnenten-Werbung ermöglicht Vermehrung des Umlages und Herabsetzung des Abonnementspreises! Das müssen unsere nächsten Ziele sein!

Für die Redaktion war es eine besondere Freude, aus allen Einsendungen das Vertrauen zu spüren, das den Genossen, die hier ihre Arbeit für die Partei und damit für die Arbeiterklasse leisten, entgegengebracht

wird. Dieses Vertrauen hat uns erneut zum Bewußtsein gebracht, welches Glück es bedeutet, an einem so wichtigen Posten der proletarischen Front Dienst tun zu dürfen. Diese Bekundungen ehelichen Vertrauens haben uns aber auch von neuem fühlen lassen, wie groß die Verantwortung ist, die wir an dieser Stelle für unsere Sache, für die Sache des revolutionären Proletariats tragen. Am ersten Jahrestage unserer „SAZ“ verspricht die Redaktion den Lesern und der Partei, im Bewußtsein dieser Verantwortung auch in der Zukunft alle unsere Kräfte für unsere Zeitung einzusetzen. Je enger wir dabei mit den Genossen im ganzen Lande verbunden bleiben, um so besser wird uns unsere Arbeit gelingen!

Kampfbereit!

## Die Preisverteilung

Da zu unserem Wettbewerb „Der Arbeiter und seine Zeitung“ eine große Zahl geeigneter Arbeiten eingegangen ist, haben wir uns entschlossen, die ursprünglich ausgesetzten Preise etwas anders zu verteilen bzw. um einige zu vermehren. Statt der vorgesehenen drei Geldpreise von 25, 15 und 10 Mark werden wir fünf Preise von je 10 Mark zur Verteilung

Die Namen der Preisträger sind:

Geldpreise:

- Peter Blachstein, Dresden 10,— RM
- Julius Breitkopf, Breslau 10,— RM
- Kurt Fehrmann, Heidenau i. Sa. 10,— RM
- Erich Fleischer, Breslau 10,— RM
- Alfred Snuhl, Lößau i. Sa. 10,— RM

Bücherpreise:

- Gustav Beesch, Blankenburg n. Harz
- Walter Hartwig, Hannover
- Herbert Heerklotz, Dresden
- Herbert Kegel, Dresden
- Alfred Lantusch, Wilschuff i. Sa.
- Erhard Liebe, Lippendorf i. Sa.
- Walter Pöppel, Dresden-Laubegast

Kleine Bücherpreise:

- Walter Asch, Berlin-Steglitz
- Walter Meichsner, Planitz i. Sa.
- Arthur Meusel, Bunzlau
- Anneliese Rode, Bremen
- A. Saffert, Bottrop i. W.

### Wählt nur Liste 18

bringen. Die Genossen, die einen der Bücherpreise zuerkannt bekommen, mögen uns mitteilen, ob sie das Buch von Sternberg „Der Niedergang des Deutschen Kapitalismus“ oder „Das rote Gewerkschaftsbuch“ zu erhalten wünschen. Schließlich werden wir zur Anerkennung weiterer Arbeiten fünf kleinere Bücherpreise verteilen.

## Die Zeitung als Waffe im Klassenkampf

Wie alle Dinge war auch die Zeitung bereits in den ersten Anfängen in die gesellschaftlichen Zusammenhänge einbezogen. Die Möglichkeit der Mitteilung in weitere Kreise wurde zum bewußten Mittel der Beeinflussung dieser Kreise durch die herrschende Klasse. Die Menschen, deren geistige Fähigkeiten Rotationsmaschinen und weltumspannende Radioempfänger erfinden, überlassen diese Erfindungen zur Sicherung ihrer Macht mißbrauchen.

Die ganze bürgerliche Presse dient dieser Macht, dem Kapitalismus; in Deutschland speziell dem nach außen bürgerlich-demokratischen, nach innen immer weiter faschisierten Staat. Die demokratischen Weltblätter unterscheiden sich dabei von den Hugenberg'schen Winkelblättern einerseits durch ihre geistige Art, andererseits in der Vertretung der verschiedenen innerhalb des Kapitalismus vorhandenen Strömungen und Schichten. Trotz der Gegensätze, die in dieser Presse ausgetragen werden, arbeiten sie aber alle an der Erhaltung des Kapitalismus, in dem ihre Existenz wurzelt.

Der Arbeiter steht als Ausgebeuteter gegen dieses System, er muß für eine Aenderung seiner Lage eintreten. Es besteht für ihn kein Bedürfnis nach Sensationen und reinen Informationen. Natürlich ist es notwendig, daß auch die Zeitung des Arbeiters über

die laufenden Ereignisse informiert. Das darf aber nur in aller Kürze geschehen. Die eigentliche Aufgabe der Arbeiterzeitung ist, die äußeren Ereignisse durch ihre inneren Zusammenhänge zu klären. Der Marxismus gibt uns in der dialektischen Methode die Möglichkeit, alle gesellschaftlichen Erscheinungen ihres Scheins zu entkleiden und die wirklichen Ursachen aufzudecken.

Dies ist umso wichtiger, als mit dem Anwachsen des Elends breiterer Schichten das Bürgertum immer mehr versucht, den Menschen statt Brot Ideologien zu geben. Der Nationalsozialismus besteht aus einer Fülle solcher Ideologien vom Führer, Volk, Blut, Rasse; das übrige Bürgertum redet von Volkstaat, Volksgemeinschaft, Nation, Familie, Vaterland. Diese Begriffe füllen täglich die Spalten der bürgerlichen und nationalsozialistischen Zeitungen. Als typisches Beispiel dieser verlogenen nationalistischen Zeitungsschreiber sei aus der jüngsten Vergangenheit der Fall Deubmann genannt.

Die richtige Beurteilung der jeweiligen kapitalistischen Situation ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Aktion des Proletariats.

Die Ausnutzung der Gegensätze innerhalb des Kapitalismus zu Erleichterung der Durchführung dieser Aktion ist dabei von größter Bedeutung. Die Arbeiterzeitung muß gerade

über diese Dinge ständig berichten. Die Behandlung wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Fragen werden, weil sie der Ort des ständigen Kampfes der Arbeiterklasse sind, von größter Bedeutung sein. Ueber die internationale Verbundenheit der Klasse durch die gleichen Ausbeutungsmethoden des Trust- und Monopolkapitals in den verschiedenen Ländern, die verschiedenen Mittel der Unterdrückung und die Lage der Arbeiter berichtet die Zeitung ständig durch Mitarbeiter aus diesen Ländern. Besonders wichtig ist dabei die Betrachtung des Aufbaues der Sowjetunion.

Die Förderung der Klärung grundsätzlicher Fragen, die Stellung zum Parlament, zur Demokratie, zum Staat, die Herausarbeitung des revolutionären Weges ist Sache der Zeitung, soweit dafür nicht neben der Tageszeitung besondere Organe vorhanden sind. Gerade die Tage der meisten proletarischen Zeitungen, die nur Parteiblätter der SPD oder KPD sind, erfordert wirkliche enste Auseinandersetzung auf breiter Basis als Voraussetzung sozialistischer Aktion.

Daneben soll die Zeitung der Unterhaltung und Bildung dienen. Auch dieser Teil verlangt eine proletarisch-revolutionäre Einstellung. Bei der Kritik des Buches, des Theaters und des Films ist das schon weitgehend erreicht. Schwieriger ist es bei dem, was wir selbst veröffentlichen. Gerade hier wünscht ein Teil proletarischer Leser und Leserinnen Konzessionen an kleinbürgerliche Ideologien, die sie im Politischen entschieden ablehnen. Es gibt aber heute eine Fülle guter Literatur aus dem proletarischen Leben; die richtige Auswahl wird dazu beitragen, daß wir auch auf diesem Gebiet revolutionär vordringen.

Die proletarische Zeitung muß in enger Verbindung mit der Partei arbeiten. Dabei wird es aber ihre vornehmste Aufgabe sein, den Aufgaben der ganzen Klasse zu dienen. Ein Jahr SAZ ist ein Anfang auf diesem Weg.  
Peter Blachstein.

### Die SAZ wird verbrannt!

Die streitbare Kirche führte durch Jahrhunderte Krieg gegen den Unglauben. Mit Feuer und Schwert wurde alles verfolgt, was sich ihrem Gesetz nicht unterwarf. Damals wie heute richtete sie sich besonders gegen jene Schriften, in denen „Ketzer“ wagen, die Unheiligkeit des Lebens in seiner heutigen — von der Kirche anerkannten Ordnung — zu untersuchen und zu kritisieren.

Auch heute werden durch die Kirche und den Staat Schriften verfolgt. Es gibt aber auch noch andere strenge Zensoren. Ein solcher fand sich jüngst in einem Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes in Königstein (Elbe). In einem für die Arbeitsdienstler bestimmten Tagesraum hing, ordentlich in den Halter geklemmt, ein Exemplar der SAZ. Als der Arbeitsdienstführer dieses Blatt entdeckte, war ihm klar, daß es sofort entfernt werden müsse. Die SAZ aus dem Halter zu nehmen genügt nicht, sie mußte ganz verschwinden. Wagt man doch darin, den Arbeitsdienst zu untersuchen, zu kritisieren und zu bekämpfen!

Der stramme Führer versammelte also seine Mannschaft, ließ sie einen Kreis bilden, legte die SAZ in die Mitte auf den Boden, zündete ein Streichholz an und ließ die SAZ in Flammen aufgehen! So sollte verwerfliche Kritik „gebrandmarkt“ werden.

Diese Form war nicht ein Symbol der Artamanen, des Jungdo, der Nazis oder anderer germanischer Wotansbeschwörer; nein, es war der erschreckende Ungeist eines Reichsbannerführers in einem Arbeitsdienstlager des Reichsbanners! Ein erneutes Zeichen der Angleichung jener Freiheitsrufer an ihre schwarzen Bundesgenossen, die Kirche. Mit Feuer und Schwert läßt sich die Wahrheit nicht ausrotten. Noch immer sind in der Geschichte die Verfolger durch die Unterdrückten überwunden worden!  
P. B.



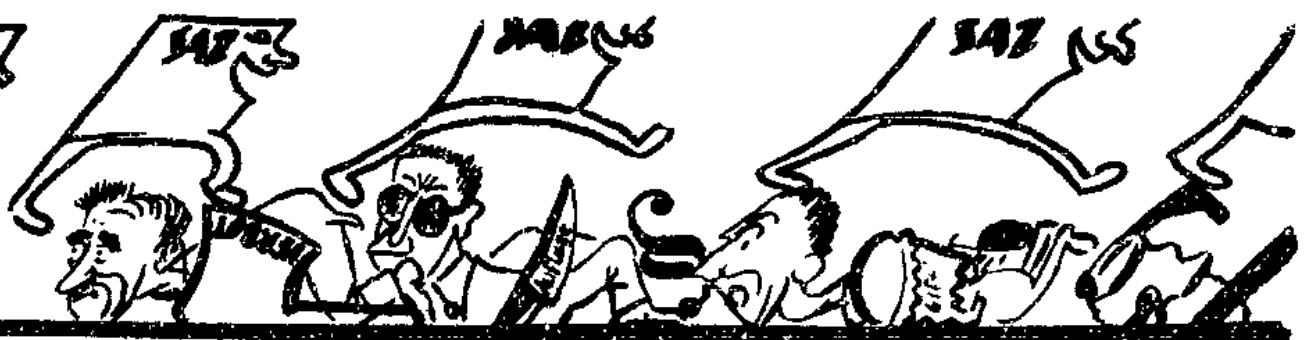
Was die an „ihrer“ Wiege gesungen



ist diesen Helden vorbeigelungen



von lautem Wutgeheul begleitet



„sie“ lebt und . . hat sich ausgebreitet.



# Revolutionäre Presse

„Jawohl, die Zeitungen? Sie sind das funktionierende Gehirn unseres Bürgertums geworden. Der „Bürger“ denkt nicht, selbst wenn und wo er die dazu erforderliche Fähigkeit weit besser hätte, als diejenigen, von denen er das fertige Gedankenprodukt bezieht. Selbst denken ist un bequem, setzt Bücherlesen, Mühe, Lernen und eigenes Untersuchen voraus. Es ist so süß, so bequem, seine Gedanken fix und fertig aus der Fabrik zu beziehen!“  
Ferdinand Lassalle.

Auch heute hat dieser Ausspruch noch seine Richtigkeit und kann darüber hinaus leider auch noch für Millionen von Arbeitern angewandt werden. Sehen wir uns die Auf lagen der bürgerlichen und sogenannten neutralen Presse an, so finden wir dieses sofort bestätigt. Nicht 10 Prozent proletarischer Zeitungen, gleich welcher politischen Richtung, stehen den übrigen 90 Prozent bürgerlichen gegenüber.

Welche Aufgaben hat nun eine Zeitung des klassenbewußten revolutionären Proletariats und insbesondere die sozialistische Arbeiterzeitung? Nicht große Geldmittel und enorme Stäbe von Redakteuren stehen ihr zur Verfügung, wie das bei den meisten anderen Zeitungen der Fall ist. Und trotzdem hat sie große Aufgaben zu erfüllen, welche man in 2 Hauptlinien teilen kann:

1. Den Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiter-Partei in ihrer täglichen Agitation und Propaganda das nötige Rüstzeug in der Theorie und Praxis zu geben. Sie muß verstehen, die kompliziertesten Dinge einfach darzustellen, aber auch die Tagesereignisse des proletarischen Klassenkampfes zu übermitteln.

2. Den Sympathisierenden in die Ideenwelt des Sozialismus einzuweihen und ihn vertraut zu machen mit der Strategie und Taktik der Sozialistischen Arbeiter-Partei.

Welt verbreitete Zeitungen können in bewegten Zeiten bremsend und hemmend wirken, sie können aber auch anfeuernd und wegweisend sein. Die von Marx, Engels u. a. redigierte „Neue Rheinische Zeitung“ hat bestimmt nicht wenig zur Ideologischen Vorbereitung der Revolution von 1848 beigetragen; dasselbe kann man ohne Uebertreibung von der teilweise illegalen Presse der Bolschewiki in der russischen Revolution behaupten, und daß die in Wort und Schrift verbreitete Ansicht des Spartakusbundes während des Krieges den Zusammenbruch des militaristischen Deutschlands beschleunigt hat, wird niemand bestreiten.

Die revolutionäre Presse ist deshalb die wichtigste Waffe im proletarischen Befreiungskampfe und die Zeitungsverbote zeigen, daß die herrschende Klasse die Gefährlichkeit derselben erkannt hat.

Zur praktischen Frage, wie eine Zeitung aussehen soll, folgendes: neben guten und schnellen Informationen muß ein bestimmter Teil verwandt werden zur Einführung der Mitglieder und Leser in die Theorie des Marxismus und Leninismus. Diese Schulung ist die Voraussetzung, um den Arbeiter zu befreien von der bürgerlichen Denk- und Betrachtungsweise aller Vorgänge in der Gesellschaft und der Natur, um es ihm zu ermöglichen, mit Hilfe dieser Lehre in allen Lebens- und Kampfsituationen sich selbständig zurecht zu finden. Spezielle Jugend- und Frauenbeilagen und periodisch erscheinende Abhandlungen über Technik und Wirtschaft werden ebenfalls von Vorteil sein. Für ein gutes Feuilleton und proletarische Witzecke muß gesorgt werden.

Weiter halte ich es jetzt von großer Wichtigkeit, die Wochenendausgabe in recht guter Ausgestaltung herauszugeben, um größere Teile der Arbeiterschaft mit unserem Organ vertraut zu machen. Viele kaufen diese bereits ab und zu und es wäre nicht schwer, bei einer regelmäßigen Abonnentenwerbung zunächst einen größeren Leserkreis für die Wochenendausgabe zu gewinnen, welchem die Zeitung direkt in die Wohnung geliefert wird. Wird der Leser erst mal einen systematischen Einblick in unser Organ bekommen und sich von der Vielseitigkeit derselben überzeugt haben, so wird es viel leichter sein, ihn als Vollabonnenten zu gewinnen.

Aber auch ein Spiegelbild unserer Bewegung soll die Sozialistische Arbeiterzeitung sein, was eine Heranbildung eines guten Mitarbeiter- und Berichterstatterstabes voraussetzt.

Auf einen Redakteur müssen 100 Berichterstatter aus den Betrieben fallen,

hat einst Lenin gesagt, und an der Notwendigkeit dieser Aufgabe wird wohl niemand zweifeln.

Diese Gedanken bewegen uns bei dem Thema: „der Arbeiter und seine Zeitung.“ Die Sozialistische Arbeiterzeitung wird das Sprachrohr des Proletariats werden, wenn jeder Parteigenosse und jede Genossin dazu beiträgt, die Zeitung zu verbreiten und auszubauen, wie es notwendig ist, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden soll. Und die Konsequenz, daß „die Theorie zur elementaren Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift“ gilt nach dem Wort von Marx für die Aufgabe der Arbeiterpresse, als Richtung und Leitschnur für die Sozialistische Arbeiterzeitung:

Man muß den Druck noch drückender machen, indem man das Bewußtsein des Druckes hinzufügt.

Man muß die Schmach noch schmachvoller machen, indem man sie publiziert.

Man muß das Proletariat lehren, vor sich selbst zu erschrecken, um ihm Courage beizubringen.

Erich Fleischer.

# Nachbar Krause und die Zeitung

Es hat ein jeder Arbeitsmann,  
Der klassenmäßig eingestellt,  
Und jede Frau, die denken kann,  
Im Joche ihrer Schaffenswelt,  
Zu allen Zeiten das Bestreben,  
Daß dieses Daseins Tyranniel,  
Das diese Welt und dieses Leben,  
Grundsätzlich umzuwälzen sei.  
Für all die andern, die bis jetzt  
Sich dieses Ziel noch nicht gesetzt,  
Tritt jedenfalls der Wunsch, als Meinung  
Daß vielen noch zu ändern wär,  
Besonders dann in die Erscheinung,  
Wenn Bauch und Beutel inhaltsleer,  
Nun frag' ich nicht: wo auf der Welt  
In dieser bitterbösen Zeit,  
Ist jemand anders eingestellt  
Im großen Heer der Arbeitlos'  
Als diese Welt mit ihrem Plagen  
Zu einer besseren umzuwandeln?  
Und also mücht' ich weiter fragen:  
Watum ist dies noch nicht ge-  
schehen? —  
Watum dies noch nicht möglich war?  
Ein Beisp. zeigt es, klipp und klar.

Mein Nachbar Krause ist ein Mann,  
Dem es nicht besser geht als mir,  
Man sieht es ihm von weitem an:  
Ein aufgebrauchtes Arbeitstier;  
Sein Eheweib ist schlaff und hager  
Und bricht vor Sorgen fast entzwei,  
Das Häuflein Kinder, bleich und mager,  
So zwischen achtzehn Jahr und drei,  
Bis auf den Paul, ein Gernegroß,  
Der Schreiber ist bei Baum & List,  
Ist die Familie arbeitslos,  
Wie dieses jetzt so üblich ist.

An jedem Tage, der uns sieht,  
Entladet Krause sein Gemüt,  
Er schimpft auf Juden und auf Pfaffen,  
Auf die Beamten, auf den Staat,  
Auf Bonzen und Gewerkschaftsaffen,  
Auf Wohlfahrtsamt und Magistrat.  
Er schimpft auf diese Wohnungsnot,  
Und daß die Menschheit soviel klaut,  
Daß unsre Jugend so verrotet,  
Daß man den Willy abgobaut,  
Er wird zum sitenstrengen Christen,  
Sieht er ein Mädel hochgeschürzt,  
Und zum verschrobene Kommunisten,  
Wenn man ihm seine Rente kürzt.  
Er meint, es sei ein Erzskandal,  
Daß dieser Franzmann und solch' Puck  
Uns jährlich die Milliarden stahl.  
Das sei der Knüttel aus dem Sack!  
Steht Nachbar Krauses Frau dabei,  
Dann schwört sie, daß dies richtig sei.  
Erst in der letztvergangenen Woche  
Stand in der Zeitung klipp und klar,  
Daß der Konzern Amandus Mochie,  
Mit zwölf Millionen pleite war.  
Und kürzlich kam der Paul nach Haus  
Und sagt, die Firma Baum & List  
Schmeißt wieder fünfundzwanzig raus,  
Vielleicht, daß er dazwischen ist.  
Man sehe so an diesem Fall,  
Es fehle Geld halt überall.  
Das Beste wär', meint Nachbar Krause.

Wenn erst die Arbeitsdenkpflicht wär,  
Dann sei der Bengel aus dem Hause  
Und lernte auch vom Leben mehr.

Versuch ich nun auf meine Art  
Zu zeigen, wo das Uebel liegt,  
Kritzt Nachbar Krause sich im Bart,  
Und meine Ansicht wird gerügt:  
Dau sei so radikale Phrase  
Und hätte weder Sinn noch Zweck —  
Frau Krause wischt sich stumm die Nase,  
Und schließlich geh' ich wieder weg.  
Ich denke mir dann vielerlei  
Und denke dies mir dabei:  
Hier sieht man so von ungefahr  
An diesen Leut' Gedankengang  
(Als Teil aus dem Millionenhaer,  
Das man noch stets zum hungern zwang),  
Woran es hapert, wenn das Stroben  
Nach einer bessern Daseinswelt  
Mit einem menschenwürdigen Leben  
Auf unfruchtbaren Boden fällt.

Für Krauses gibt es nur das Blatt,  
Das „nun“ seit vielen Jahren hat;  
Der Inhalt ist stets interessant  
Und die Artikel sind nicht schwaf.  
Und Neues gibt es allerhand —  
Was wollen Krauses also mehr?  
Alltäglich lesen sie die Zeitung  
Und alles, was in dieser steht,  
Das hat für Krauses die Bedeutung,  
Daß es ihr Wissen stets erhöht.  
So stopfen sie ganz unbewußt,  
Aus überzeugter Wissenslust,  
Das ganze Jahr, tagaus, tagein,  
Das, was ein falscher Wahn genährt,  
In die Proletenschädel rein,  
Was eigentlich nicht reingehört,  
Und hört man dann die beiden Krause,  
Dann ist der Mann und auch die Frau,  
Auf jeglichem Gebiet zu Hause  
Und hält sich für besonders schlau.  
Sie ahnen nicht, woher das kommt;  
Sie achten nicht auf das, was frommt.  
Sie sind am wenigsten begeistert  
Sobald sie hören, daß das Blatt,  
Das täglich ihr Gehirn verkleistert,  
Bei ihnen nichts zu suchen hat.  
Sie wären reichlich aufgeklärt  
Und wüßten schon, was sich gehört.  
„Die SAZ? — was denken Sie?“  
„Sie halten uns vielleicht für dumml!“  
„Ein besserer Mensch liest so was nie!“  
„Wie schnell wir' man im Hause rum!“  
Mit derlei peinlichem Entristen  
Bekämpfen Krauses ihre Not.  
Die Zeitung, die sie halten müßten,  
Für ihr Gehirn das richtige Brot,  
Um wissend in der Welt zu stehen  
Und klaren Blicks sich anzusehn —  
Die Zeitung halten Krauses nicht!  
Sie sagen nein und nochmals nein!  
Sie halten es für ihre Pflicht,  
Dem alten Dreckblatt treu zu sein!  
Sie sind die konsequenten Leute  
Die für die Wirklichkeiten blind,  
Für Volksverdermer leichte Beute  
Und ihre eigenen Henker sind.  
Julius Breittkopf.

# Einige Anregungen

Die Zeitung ist für jeden Arbeiter ein wichtiges Orientierungs- und Beeinflussungsmittel. Nicht nur insofern, daß der Arbeiter aus seiner Zeitung die neuesten Ereignisse erfährt und das Urteil seiner Presse über die politische Lage sich aneignet, sondern die Beeinflussung der Presse geht soweit, daß der Arbeiter auch den Stil und Ton, den er in seiner Zeitung vorfindet, bei Diskussionen nachahmt! Knallige Artikel, die nach Strich und Faden, mit Schlagwörtern und Phrasen oder mit Ironie, bissigem Spott und persönlichen Spitzfindigkeiten den politischen Gegen vor aller Welt der Lächerlichkeit aussetzen, werden von vielen Parteigenossen mit großer Befriedigung gelesen, und suggestiv reagiert die Psyche dieser Menschen in der Richtung, sich ebenfalls bei mündlichen oder schriftlichen Diskussionen, dieser so „schneidigen“ Ausdrucksweise zu bedienen, weil diese Arbeiter glauben, dies gehöre mit zur Politik. Diese Methode der Auseinandersetzung drückt heute der Arbeiterpresse ihren allgemeinen Charakter auf, sie wird für viele Genossen zum Leitmotiv, mit dem Resultat, daß dort, wo innerproletarisch mit diesen Waffen diskutiert wird, der Konfliktstoff sich summiert, und Feindschaft und Haß den Klassenkampf in einen Bruderkampf verwandeln.

Hier eine Bresche zu schlagen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der SAZ. Wir müssen der Arbeiterpresse ein anderes Gesicht geben! Notwendig ist:

1. Festhalten an der bis jetzt innegehaltenen Sachlichkeit!
2. Verhindern, daß die SAZ ein Tummelplatz von Streitigkeiten einzelner Personen wird.
3. Nicht verfrühte Meldungen bringen, die man widerrufen muß.
4. Unsere Zeitung darf nicht nur Beeinflussungsmittel, sondern muß auch ein Erziehungsmittel im Klassenkampf sein!

Darum wäre es hochinteressant, lehrreich und anziehend für alle Arbeiter, wenn die Arbeiterzeitungen sachliche Diskussionen über die Meinungsverchiedenheiten pflegen würden, denn vernünftige Auseinandersetzungen in der Presse würden die Spannungen und Hafstimmungen, wie sie heute zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Parteien vorherrschend sind, abschwächen! Darum versuche die SAZ, die Arbeiterpresse zu sachlichen Diskussionen herauszufordern.

Nun einige Vorschläge zum Ausbau der SAZ.

Mit dem Niedergang der Wirtschaft bricht auch der politische wie kulturelle Ueberbau der alten Gesellschaft zusammen. Liebe, Ehe, Familie, Erziehung, Religion, Sexualleben usw. gehören mit zum Ueberbau der Gesellschaft und sind heute hundertein in Frage gestellt. Auch auf all diesen Gebieten bedarf der Mensch neuer Anschauungen und Sicherungen. Hier finden wir eine bedeutungsvolle Aufgabe für unsere Presse. Von Zeit zu Zeit müßte die SAZ Artikel bringen, die sich mit einem dieser vielseitigen Probleme befassen. Wir wissen doch, daß in all diesen Institutionen stündlich und täglich die verschiedenen Charaktere mit ihren verschiedenen Verhaltensweisen aufeinanderstoßen. Eine Unsumme täglicher Kleinkämpfe erweitert neben der materiellen noch die psychologische Unsicherheit, und all diese seelischen Zerwürfnisse der Genossen und Genossinnen spiegeln sich mehr oder weniger in ihrer Klassenkampfstätigkeit wieder. Da unsere Bewegung aus vielen jungen Elementen sich zusammensetzt, würden wir mit diesem Stoff großes Interesse, und zwar weit über unsere Partei hinaus, vorfinden. Der Kontakt zwischen SAZ und Leser würde sich bedeutend verstärken.

Auch der Sport spielt heute in der Arbeiterbewegung und Arbeiterpresse eine wichtige Rolle. Darum ist es nicht nur notwendig, daß in der SAZ die Sportnachrichten veröffentlicht werden, sondern um auch in den Kreisen der Sportler neue Freunde zu gewinnen, muß unsere Zeitung Aufsätze bringen, die in der anderen Arbeiterpresse der Sportler nicht findet. Auch der Sport bedarf der Korrektur und der Pflege. Hierzu nur einige Themen:

1. Die Rolle des Ehrgeizes beim Spiel.
2. Die bürgerliche Bewertung von Sieg und Niederlage.
3. Der Sport als Fluchtgebiet vor dem Klassenkampf.
4. Der Sport als Mittel zur Hebung der Gemeinschaftsfähigkeit.

Ferner müßten in der SAZ Artikel in der Form von Zwiegesprächen erscheinen, die bei den Lesern bestimmt auf Interesse stoßen würden.

Und nun noch ein sehr wichtiger Vorschlag, der, wenn er verwirklicht werden könnte, unseren Resonanzboden im Proletariat

bedeutend erweitern würde. Unsere Redaktion müßte an verschiedene Genossen der KPD, SPD usw. herantreten und sie ersuchen, in sachlicher Form ihre Meinung zu den politischen Ereignissen in unserer Zeitung zu veröffentlichen.

Lassen wir nichts unversucht, unserer Zeitung in jeder Beziehung einen proletarischen Charakter zu geben, die Erfolge werden nicht ausbleiben. Kurt Fehrmann.

# Politische Zeitungswerbung

Nehmen wir an, wir befinden uns auf einem Werbefeldzug für die „SAZ“ durch das Proletariat einer Stadt. Wenn wir da so von Haus zu Haus gehen und die Proleten fragen, was sie für eine Zeitung lesen, so müßte man als Antwort voraussetzen können, daß irgendeine Arbeiterzeitung genannt wird, zunächst ganz gleich, welcher Parteirichtung. Leider ist das durchaus nicht der Fall, und ich glaube bestimmt nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß das die seltenere Antwort sein wird. Sehr oft werden heute immer noch von Arbeitern sogenannte neutrale Zeitungen lokaler Natur gelesen. Es macht sich da sofort ein anderer Mangel der Arbeiterschaft bemerkbar, nämlich, daß sie größtenteils ihre Zeitungen völlig kritik- und gedankenlos lesen, sonst würden diese Arbeiter sehr bald merken, daß ihre Zeitung durchaus keine neutrale Zeitung ist, sondern gewöhnlich nationalsozialistisch oder deutschnational abgestimmt ist.

Diesen Proleten gilt es klarzumachen, möglichst sofort an Hand von Beispielen, daß die Zeitung, die sie lesen, nämlich die Interessen des Proletariats vertreten kann, und daß es daher ihre Pflicht ist, eine proletarische Zeitung zu lesen, die jahraus, jahrein für das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft kämpft. Man kann den Proleten bei dieser Gelegenheit mit klarmachen,

daß die Einheit der Arbeiterklasse heute notwendiger ist denn je,

wenn sie noch erfolgreich kämpfen soll, und man kann dann weiter auf die „SAZ“ verweisen, die auch die Fehler und Mängel innerhalb der Arbeiterbewegung in sachlicher Kritik aufzeigt, und so Rüstzeug gibt, mitzuhalten an der so notwendig herzustellenden Einheitsfront.

Es ist ganz sicher möglich, daß man auf diese Weise neue, bis jetzt der Arbeiterbewegung fernstehende Teile des Proletariats für unsere Presse und vielleicht auch für unsere Partei gewinnen kann. Man sollte sich da auch nicht durch eine erstmalig erteilte Absage beirren lassen, den und jenen Proleten immer wieder aufzusuchen und so durch eine ganz regelmäßige Hausagitation ihn doch noch auf den richtigen Weg zu bringen.

Dann werden wir aber auch auf viele Proleten stoßen, die ihre Parteipresse, entweder die der SPD, KPD oder anderer Parteigruppen, lesen. Auch da dürfen wir uns nicht damit begnügen, daß diese Proleten eine proletarische Zeitung lesen, sondern denen müssen wir klarmachen, daß es notwendig ist, mehrere proletarische Zeitungen verschiedener Parteirichtungen kennen zu lernen, daß es aber dazu auch notwendig ist, sich von allem Parteiegoismus frei zu machen und wirklich einmal den Verstand und die klare Ueberlegung entscheiden zu lassen, welche Parteipresse wohl den richtigen Weg für das Proletariat aufzeigt. Ich bin überzeugt, daß, wenn es gelänge, große Teile der SPD- und KPD-Genossen dahin zu bringen, daß sie sich wirklich einmal freimachten von allen Vorurteilen über die SAP und einige Zeitlang rein vorstandesgemäß unsere Presse lesen würden, daß dann sehr bald größere Teile dieser Parteien zu der Erkenntnis kommen würden, daß die SAP doch eine revolutionäre Partei und der von ihr aufgezeigte Ausweg aus der Krise der für das Proletariat einzig mögliche ist.

Daß diese Arbeit kein unmögliches Verlangen ist, beweist uns die Tatsache, daß wir oft gute Genossen der SPD und auch der KPD treffen, die ein großes Interesse an unserer Partei haben und unsere Presse gern lesen würden, wenn es ihnen die finanziellen Verhältnisse erlaubten. Es sollte deshalb zumindest in allen Orten, in denen wir Ortsgruppen haben, unsere Zeitung öffentlich aushängen, damit allen Proleten, die den guten Willen haben, unsere Meinung in sich aufzunehmen, auch die Möglichkeit dazu gegeben ist, zumal man heute auch auf sehr viele Arbeiter stößt, die sich gar keine Zeitung mehr halten können. Andererseits wird man aber auch auf Genossen der SPD und KPD stoßen, denen es finanziell noch möglich ist, neben ihrer Parteipresse, die ihnen sehr oft keine sachlichen Berichte vorsetzt, eine andere proletarische Zeitung zu abonnieren, wodurch sie die Möglichkeit erhalten, ihre Parteipresse in bezug auf Lügenberichte und gehässige Artikel gegen andere proletarische Parteien genau zu kontrollieren und dafür zu sorgen, daß der noch immer herrschende Bruderkampf in Bahnen sachlicher Kritik geleitet wird. Dadurch würde sehr viel Trennendes zwischen den proletarischen Parteien beseitigt und das wäre schon ein guter Schritt vorwärts zur Einheitsfront. All den finanziell noch etwas besser gestellten Genossen in der SPD und KPD rufen wir deshalb zu:

Proleten! Wollt ihr, daß weiter getrennt wir marschieren?  
Wenn nicht, müßt das Sprachrohr der Einheit, die „SAZ“, ihr abonnieren!  
Alfred Snuhl

Jeder Genosse, jede Genossin  
wirbt einen Abonnenten für unsere  
SAZ



# Ungarn ohne Akt

Doktor Bracht schien mit seiner Be-  
verordnung eine Gipfelfestung gesetzge-  
berischer Sittlichkeit vollbracht zu haben. Höher,  
so meinten viele naiv, könne sich selbst eine  
Behörde kaum verstreigen. Daß sie es dennoch  
kann, bewies, ausnahmsweise nicht bei uns,  
wondern in Ungarn, der Minister Károlyi. In  
Amstehandeln erließ er ein Verbot, an dem  
gemessenen Bruchts Schwimmbadgesetz aus-  
müdet wie ein zartes Schöthändchen neben  
einer großem Dogge.

Der Ungar hat einen Erlaß gegen die  
Maler- und Bildhauersektion der Hochschule  
für bildende Künste herausgegeben, in dem er  
die Verwendung nackter Modelle für Maler  
und Bildhauer verbietet.

Ein Künstler also, der dennoch weiter auf  
so unangenehme Weise schöpferisch tätig sein  
will, wird sich an Erinnerungen aus schönsten  
Tagen oder an jene Photos halten müssen, die  
in Budapests dunklen Winkeln wahrscheinlich  
trotz Karafaths Sittlichkeitskollor, wenn auch  
jetzt für mehr Geld, folgebahnt werden. Oder  
aber er sehe sich, dies kann ihm nicht einmal  
ein Minister verbieten, schamhaft und nackt  
hinter verschlossenen Türen in dem Spiegel.  
Mitteln über betrachte er, wenn er schaffen  
will, ein unbekleidetes Mädchen. Denn der  
Moral eines Künstlers kann man nicht über  
den Weg täuschen. Daher absolute Fleisch-  
entzug für Maler und Bildhauer und solche,  
die es werden wollen.

Der Mensch ist, so wie Gott ihn schuf,  
nicht gut, sondern bekümmert, bedürftig, aber  
er bisher glaubte. Dieses feststellt zu haben  
ist das Verdienst von Männern, die, als ver-  
kappte Pastoren durchs Leben schreitend, die  
Macht haben, ihrer Erkenntnis die Form von  
Gesetzen zu geben. Die kalliopyrische Venus  
erhielt, wenn sie Deutsche oder Ungarn  
wäre, einen karierten Unterrock um die  
üppigen Schenkel, und ihr Schöpfer endete,  
wenn er nicht das Glück hätte Ausländer und  
rechtzeitig gestorben zu sein, unfehlbar im  
Gefängnis, denn die Moral hilft, auf den Beinen  
des Gesetzes hinkend, Einzug in das Land, das  
sich nicht nach ihr sehnte.

Welche Perspektiven eröffnet doch Kara-  
faths beschneidende Tat! Nehmt den jungen  
Medizinern die Leichen weg, soweit sie weib-  
lich sind, begeistere sich wer kann, an seiner  
eigenen Anatomie, schafft die Hunde auf der  
Straße ab, Gott, sie sind auch nur Hunde und  
lassen sich manchmal gehen. Nehmt weg,  
schafft ab, streicht, zensuriert, tobt euch und  
eure Fünfgroschenmoral hundertprozentig aus.  
Die Zeit wird mit der Zeit auch über euch  
hinweggehen. (Weltbühne)

## Eine kleine Rechenaufgabe im Kampf gegen den Alkohol

Das Bier enthält 3,5 Proz. Alkohol, der Schnaps 35 Proz., der Wein 10 Proz. Ein Becher Bier faßt 300 ccm, ein Gläschen Schnaps 25 ccm, ein Glas Wein 75 ccm. Wo ist die größte Alkoholmenge vorhanden?

Eine Flasche Malzbier kostet 20 Pfennige. Sie enthält etwa 25 g Zuckerstoffe. Ein Stück Kuchen für 20 Pfennige enthält etwa 75 g Zuckerstoffe. Um wieviel sind die Zuckerstoffe im Malzbier teurer?

Ein Arbeiter gibt 3 Proz. seines Einkommens für alkoholische Getränke aus. Er verdient im Jahr 2000 Mark. Wieviel könnte er für Bücher, Vorträge und Theater aufwenden, wenn er seinen Alkoholgeuß um die Hälfte einschränkte?

Das deutsche Volk hat in jedem der letzten Jahre rund 4 Milliarden Mark vertrunken. Wieviel Häuser könnten mit dieser Summe gebaut werden, wenn das einzelne Haus 50 000 Mark kostet?

# Lenin über Literatur

... Die Literatur muß Parteiliteratur werden, im Gegensatz zu den bürgerlichen Sitten, im Gegensatz zu den bürgerlichen privatrechtlichen Krämerpresse, im Gegensatz zum bürgerlichen literarischen Strebertum und Individualismus, zum „herrschaltlichen Anarchismus“ und zur Profitgier — muß das sozialistische Proletariat das Prinzip der Parteiliteratur aufstellen, dieses Prinzip entwickeln und in möglichst voller und umfassender Form verwirklichen.

Worin besteht das Prinzip der Parteiliteratur? Nicht nur darin, daß für das sozialistische Proletariat die literarische Tätigkeit überhaupt keine Profitquelle für Einzelpersonen oder Gruppen sein darf, sie darf überhaupt keine von der allgemeinen Sache des Proletariats unabhängige individuelle Betätigung bilden. Weg mit den parteilosen Literaten! Die literarische Tätigkeit muß zu einem Bestandteil der allgemeinen proletarischen Sache werden...

... Wir wollen und werden eine nicht nur von der Polizei, sondern auch vom Kapital und vom Strebertum, ja noch mehr: eine auch vom bürgerlich-anarchistischen Individualismus freie Presse schaffen.

Diese letzten Worte erscheinen widerspruchsvoll und eine Verhöhnung der Leser zu sein. Wie denn wird wohl irgendein bürgerlicher Intellektueller und hitziger Freiheitsfreund aufschreiben wie denn, ihr wollt eine so zart individuelle Sache, wie das literarische Schaffen, der Kollektivität unterordnen! Ihr wollt, daß die Arbeiter mit Stimmeneinheit Fragen der Wissenschaft, der Philosophie, der Aesthetik entscheiden! Ihr laugnet die absolute Freiheit des absolut individuellen geistigen Schaffens!...

... Ihr Herren bürgerlichen Individualisten, wir müssen Euch sagen, daß Eure Reden über die absolute Freiheit nichts als Heuchelei sind. In einer auf der Macht des Geldes gegründeten Gesellschaft, in einer Gesellschaft, in der die Massen der Werktätigen ein Bettlerdasein und eine Handvoll Reicher ein Schmarotzerdasein führen, kann es keine tatsächliche und wirkliche „Freiheit“ geben. Seid ihr denn,

meine Herren Schriftsteller, frei gegenüber Euren Verlegern, frei gegenüber Euren bürgerlichen Publikum, das von Euch Pornographie im Rahmen von Bild und Prostitution in Gestalt von „Ergänzungen“ zur „heiligen“ Kunst der Inszenierung fordert? Ist doch diese absolute Freiheit eine bürgerliche oder anarchische Phrase (denn als Weltanschauung ist der Anarchismus die Kehrseite der Bürgerlichkeit). Man kann nicht zugleich in der Gesellschaft leben und frei von ihr sein. Die Freiheit des bürgerlichen Schriftstellers, Künstlers, Schauspielers ist nur die maskierte (oder sich heuchlerisch maskierende) Abhängigkeit vom Geldsack, von der Bestechung, vom Unterhalt.

Und wir Sozialisten entlarven diese Heuchelei, reißen diese künsterlichen Aushängeschilder herab — zwar nicht zu dem Zwecke, um eine klassenlose Literatur und Kunst zu erlangen (das wird erst in der sozialistischen, klassenlosen Gesellschaft möglich sein), sondern nur der Bourgeoisie verhandenen Literatur die wirklich freie, mit dem Proletariat offen verbundene Literatur entgegenzustellen.

Das wird eine freie Literatur sein, weil nicht Gewinnsucht und Karriere, sondern die Idee des Sozialismus und das Mitleid mit den Werktätigen neue Kräfte in ihre Reihen werben werden. Das wird eine wirklich freie Literatur sein, weil sie nicht einer übersättigten Heldin, nicht den sich langweilenden und an Fettsucht leidenden „oberen Zehntausend“, sondern den Millionen und aber Millionen Werktätigen dienen wird, welche die Blüte des Landes, seine Kraft, seine Zukunft verkörpern. Das wird eine freie Literatur sein, die das letzte Wort des revolutionären Denkens der Menschheit durch die Erfahrung und die lebendige Arbeit des sozialistischen Proletariats befruchten und eine ständige Wechselbeziehung schaffen wird zwischen der Erfahrung der Vergangenheit (der wissenschaftliche Sozialismus, der die Entwicklung des Sozialismus, ungefangen mit seinen primitiven, utopischen Formen, zur Vollendung bringt) und der Erfahrung der Gegenwart (der gegenwärtige Kampf der Genossen Arbeiter).

„Nowaja Schisnja“ Nr. 12, 13. 11. 1905.

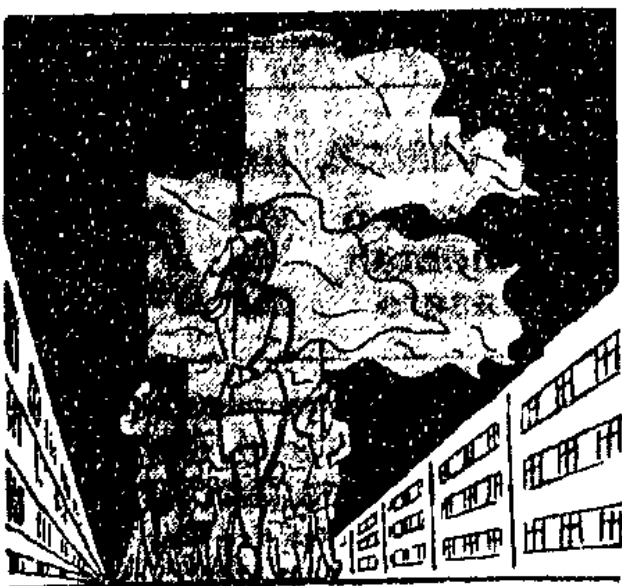
# Frau Auerhahn und die Wechseljahre Nazis und Frauen

Der bisherige Brauch der Nationalsozialisten, die Frau aus dem politischen Leben fern zu halten, scheint jetzt von der Parteileitung der NSDAP aufgegeben zu werden. Es ist zwar selbstverständlich, daß die weiblichen Mitglieder innerhalb der NSDAP — die nach Göbels ja nur die Pflicht haben, schön zu sein — innerhalb der Partei keine Rolle spielen, aber bei den kommenden Wahlversammlungen der NSDAP wird man von nun an auch die Frau auf die Rednertribüne stellen. Im Essener städtischen Saalbau sprach in einer großen nationalsozialistischen Versammlung Frau Dr. Auerhahn. Sie hatte der Mitwelt zwar nichts Neues zu sagen. „Die Frau“, so erklärte diese Hillerike, „habe man in die Berufe getrieben und sie ihrem wahren Berufe entzogen, nämlich Frau und Mutter zu sein... Die Zentrumsfrau wolle mit dem Wahlzettel die Religion schützen. Der wahre Schützer der Religion gegen den Bolschewismus sei

nicht das Zentrum, sondern Adolf Hitler.“

Seltener bekannte Tiraden also. Weiß bemerkenswerter als der Inhalt der Rede war, wie bereits gesagt, das Auftreten einer Frau in einer öffentlichen Wählerversammlung der Nazis. Man erkennt daran die ganze Verlogenheit der nationalsozialistischen Propaganda. Vor etwa einem Jahre äußerte sich ein nationalsozialistischer Rassenforscher in den nationalsozialistischen Führerbüchern über das Thema „Die Frau in der Politik“ in folgender Weise:

„Das Bedauernde aber ist die politische Frau. Sie will mit den Waffen der Männer kämpfen, die gar nicht für sie und sie nicht für die Waffen geschaffen sind... Es sei einmal ein offenes Wort gestattet: Der Mann ist sämtliche vier Wochen hindurch Herr seines Hirnes und seiner Kräfte. Für die Frau gibt es jeden Monat acht Tage, wo sie von Faktoren abhängt, die zu lenken sie ohnmächtig ist. Das allein würde genügen, um diesen lächerlichen



## Rote Kinderwelt

**Achtung! Achtung!**  
Hier sind die Roten Falken in der Sozialistischen Arbeiter-Kinderfreunde-bewegung!

Wer weiß nicht, wer wir sind? Ja, wir sind keine trübselige Gesellschaft, sondern Arbeitermädels und Arbeiterjungen, die stolz und froh sich zur Arbeiterklasse bekennen. Bei uns ist immer etwas los, Schwung und Lebendigkeit herrscht in unseren Gruppen. Ach so, beinahe hätte ich etwas vergessen. Wir haben uns in Gruppen zusammengeschlossen und nennen uns:  
„Nestfalken“ im Alter von 6—10 Jahren,  
„Jungfalken“ im Alter von 10—12 Jahren,  
„Rotfalken“ im Alter von 12—14 Jahren.  
Auch die Jüngsten sind bei uns und wollen Rote Falken werden. Da kann sich jeder anschauen, in welche Gruppe er gehört.

An vielen Nachmittagen in der Woche kommen wir in unseren Heimräumen zusammen und spielen, tanzen, lesen, scherzen, treiben Sport, kurz: führen ein Gruppenleben, wie es sich für gesunde und frische Arbeiterkinder gehört.

An vielen Sonntagen wandern wir hinaus ins Freie. Schon früh am Morgen ziehen wir los und verbringen den ganzen Tag in Wäldern und Wiesen, bei Sonne, Wind und Regen und werden braune, gesunde, abgehärtete Menschen. Alles wird gemeinsam geregelt. Jeder gilt soviel wie der andere und jeder muß mithelfen, daß alles gut gelingt.  
Unsere Parole ist:

### Freundschaft, Ordnung, Solidarität!

In unseren ersten Nummern der „Roten Kinderwelt“ haben wir schon manches Wichtige über die Roten Falken geschrieben. Lest das bitte nach. Ueber unsere Zeltfahrten und Kinderrepubliken usw. Aber wir sind Arbeiterkinder; daraus haben wir noch eine besondere Aufgabe zu erfüllen neben allem Lustigen und Fröhlichen. Die Zeit, in der wir leben, ist groß an Umwandlung und Umgestaltung auf dem Gebiet der Besitzergreifung von Dingen, die für den Arbeiter und seine Klasse von größter Wichtigkeit sind. Kohle, Erze, Rohstoffe zur Herstellung von Maschinen usw. befinden sich noch in den Händen der Reichen, der besitzenden Klasse. Diejenigen, die bisher im Genuß so vieler Vorrechte waren, geben ihr Privateigentum nicht freiwillig her, sondern verteidigen es mit allen Machtmitteln und der Staat und seine Herrschaftsformen unterstützen die besitzende Klasse. So sind in der ganzen Welt politisch und wirtschaftlich gesehen, zwei Heerhaufen entstanden. Auf der einen Seite steht die kleine Zahl der Besitzenden und ihre Machtinstanz, auf der anderen Seite die große Masse der Besitzlosen, der ausgebeuteten Arbeiter.

In diesem großen Kampfe um die Freiheit und Menschenrechte der Arbeiter darf die Jugend der Arbeiterklasse nicht tatenlos zusehen. Sie

muß sich vorbereiten und schulen für die Zeit, wo sie in die Reihen der erwachsenen Genossen eintritt.

Ein Teil dieser Jugend sind die Roten Falken. Sie müssen sich üben und schulen für die späteren Aufgaben als erwachsene Kämpfer. In ihren Arbeitsgemeinschaften sprechen sie über die Kämpfe der Arbeiterklasse, lernen die sozialistische Arbeiterbewegung und ihre Einrichtungen kennen. Bei allen Zusammenkünften wird die Solidarität, das Hilfsbereitsam und die eigene proletarische Disziplin, das freiwillige Einordnen in das parlamentarisch Bestimmte, geübt.

## Wir Roten Falken

1. Wir Roten Falken bekennen uns zur Arbeiterklasse und treten für sie ein.
2. Wir beschimpfen und verleumden niemanden.
3. Wir sind gute Genossen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig.
4. Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und Arbeitermädels gehören zusammen.
5. Wir sind hilfsbereit.
6. Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen ist.
7. Wir halten uns sauber und gesund.
8. Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß. Wir lesen nur gute Bücher.
9. Wir wollen Mitglieder der sozialistischen Jugendbewegung werden.

## Die Funktionen in der Jung- und Rotfalkengruppe

Ein guter Gruppenbetrieb erfordert auch die nötige Vorarbeit. Bei den Nestfalken ist der Helfer die Hauptstütze, um den sich der ganze Betrieb dreht. Es ist verständlich, daß die Jüngeren noch nicht den Ueberblick für das Ganze haben können.

Bei den Jungfalken steigert sich die Selbstverwaltung bis zu den Rotfalken. Diese sollten, wenn sie sehr gut arbeiten, den

Disziplin über die Frau in der politischen Arena des Mannes verschlucken zu lassen. Der Nationalsozialismus lehnt daher die Frau im Parlament und auf der Rednertribüne und in der Staatsverwaltung ab.“

Und jetzt? Der Verfasser der hier zitierten Satze wird uns wahrscheinlich antworten, daß Frau Dr. Auerhahn ihre Wechseljahre hinter sich hat.

## „Miß Arbeit“ verübt Selbstmord aus wirtschaftlicher Not

Aglava, ein Name wie aus einem Roman, und doch war die Trägerin desselben nur die Tochter eines armen Lohnkutschers, eines der Millionen geknechteten und an gebartetem Land der Prosperität, die sich ihren Lebensunterhalt mühselig als Näherin zusammenschleht.

Luise Tages jedoch brachten alle Blätter ihr Bild als Schönheitskönigin, allerdings nur als „Miß Arbeit“, denn der Wettbewerb war lediglich für arbeitende Mädchen ausgeschrieben worden.

Dann wurde es wieder still um die schöne Aglava, bis eines Tages die Zeitungen wieder ihren Namen druckten und zugleich die Meldung brachten, daß die einstige Schönheitskönigin Selbstmord begangen habe, nicht, weil nach einem glänzenden Aufstieg, nach Luxus und Wohlleben nun der jähe Sturz in Bedenungslosigkeit und Alltag gefolgt sei, sondern aus dem höchst unromantischen und alltäglichen Grunde, weil „Miß Arbeit“ ihre Stellung verloren hatte und keine Möglichkeit mehr sah, ihre inzwischen arbeitsunfähig gewordenen Eltern zu unterhalten.

Diese kleine Zeitungsnote ist Symbol für den Wahnsinn unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems, ist Symbol für die Verkrampftigkeit und Faulnis der Lebenserscheinungen der bürgerlichen Zivilisation, deren oberstes Gesetz Sensation heißt, gelte es, was es wolle.



## Den besten Bürgerkriegsroman

nennt Maxim Gorki den Roman von Fadejew „Die Neuzehn“.

1918. Sibirische Taiga, im koreanischen Grenzgebiet. Im Dunkel seiner Zedernwälder haust eine verpörrichte rote Partisanentruppe. Noch erhält sie Zuzug von Arbeitern aus den sibirischen Bergwerken, von Bauern aus den versteckten Walddörfern. Auch ein Intellektueller vertritt sich unter sie. Da erhält Lewinsohn, der Führer der Truppe, durch Kundschafter die Nachricht, daß die japanischen Interventionstruppen zusammen mit weißgardistischen Abteilungen das ganze Waldgebiet umzingeln. Er entschließt sich zu einem Durchbruch. Hunderte fallen. Neunzehn erreichen die sichere Ferne.

Mit diesem Kollektivschicksal verknüpft Fadejew das Geschick des einzelnen: des jüdischen Führers Lewinsohn, des schwankenden Intellektuellen Metschik, Warjas, der einzigen Frau der Abteilung; das Geschick der kämpfenden Kumpels und Bauern. — Eines der schönsten Bücher, die uns die Sowjelliteratur geschenkt hat.

Die 2. Auflage dieses Romans erschien oben als Volksausgabe im Verlag für Literatur und Politik (Wien-Berlin SW. 61). Das 218 Seiten starke Buch kostet jetzt nur noch RM. 1.— kartoniert und RM. 1.75 in Leinen gebunden. Zu beziehen durch unseren Literaturvertrieb und jede gute Buchhandlung.

Gruppenbetrieb selbständig gestalten. Dazu gehört natürlich auch eine gute Gruppen-gemeinschaft. Folgende Funktionen sind bei den Jung- und Rotfalken notwendig. Wir wählen dafür Mädel oder Jungen, Gruppenobmann — Schriftführer — Spielleiter für Wiesen und Zimmerspiele — Materialverwalter — Botenläufer für wichtige Gruppenmitteilungen. Sicher gibt es noch andere Funktionen, die aber in den Gruppen selbständig geregelt werden. Wer seine Aufgabe nicht erfüllt oder sich keine Mühe dazu gibt, wird von der Gemeinschaft abgesetzt und andere Kindergenossen dafür gewählt. Alle müssen zusammenhalten und sich gegenseitig helfen, dann funktioniert auch der Gruppenbetrieb!

Kindergenossen! In den nächsten Nummern unserer „Roten Kinderwelt“ werden wir noch einige Dinge aus unserer Arbeit anführen. Zum Beispiel unsere Gruppennachmittage, Wandzeitungen, Falkenparlament usw. Wir freuen uns, von euren Gruppennachmittagen und sonstigen Aufgaben Berichte zu bekommen. Eine Berliner Gruppe hat ganz interessante Dinge geschickt.

Es gibt ein schönes Buch, das in jeder Gruppe sein sollte. „Das Buch der Roten Falken“ von Anton Tessark, Wien 13, Jungbrunnenviertel, Schloß Schönbrunn. Preis ungefähr 1,50 Mark. Dieses wird allen Gruppen manche Anregungen geben. Unsere Falken lesen es mit besonderer Begeisterung.

In allen Orten müssen Rote Falken-Gruppen gegründet werden. Werdet euch um Hilfe an uns, oder die Parteigenossen werden euch helfen. Gerade jetzt ist es notwendig, mit aller Kraft vorzustößen und aufzubauen. Die Kulturreaktion und alle Arbeiterfeinde versuchen mit aller Kraft die Einrichtungen der Arbeiter zu zerstören. Doppelt aktiv müssen wir jetzt sein. Wo ein Schornstein ist, auch wenn er nicht raucht, muß eine Kindergruppe aufgebaut werden.

Vorwärts, es wird gehen, wenn wir zusammenstehen!

Freundschaft!  
Rote Kinderwelt,  
Breslau, Kleine Holzstraße 3.



# Heinz Neumanns Sturz

## Ein Stück Tragödie der KPD und der deutschen Arbeiterbewegung

von Paul Fröhlich.

Mit Heinz Neumann ist der führende Mann der KPD gestürzt. Er war der „Theoretiker“ der Partei, ihr geschicktester Propagandist, ihr Dargestellter und verschwiegenster Intendant. Den schwerfälligen, für jeden hollen Gedanken zu mitbrühenden Lehnwörtern hatte er in seiner Hand und im Schock „Lieber des Proletariats“ dazu. Und er hatte das Ohr und das Wohlwollen Stalins. 1924 bildete er mit Maxlow und Ruth Fischer die Linka (Dritte Diktatur) die die KPD schon damals ins Leben rief. Dann war er am Sturz der beiden mit derselben Methode beteiligt, wie am Sturz Snowiewys. Seldem bestimmte er den Kurs der Partei. Die Thalmann, Renneke, Dahlem usw. waren seine Helfer, die sich gelegentlich gegen ihn verschworen, aber nicht ohne ihn bestehen konnten.

Heinz Neumanns Politik war nicht einfach der ultralinke Kurs. Der es gibt immerhin solche, die diesen Kurs mit der Heberzeugung treiben, damit der Revolution zu dienen. Neumann hat keine Heberzeugung. Seine Politik ist ihm Spiel, und es ist Gewissenlosigkeit und Abenteuerlust. Von seinen vielen kleinen Talenten ist das der Nachahmung das stärkste. Das setzte ihn nicht nur instand, einmal wie Trotzki dann wie Lenin und schließlich wie Stalin sich zu rauspern und zu spucken, sondern auch ohne jede ernste theoretische Grundlage mit den Gedanken anderer zu spielen und sie bis zu Absurditäten zu verzerrern. Hemmungen gab es für ihn nicht. Das hat er nicht nur in Kanton bewiesen. Das Wort Verantwortung existiert in keiner der vielen Sprachen, die er sich plappernd angeeignet. Mit derselben Heberzeugungskraft, hinter der frecher Zynismus giinst, kann er innerhalb vierundzwanzig Stunden eine Idee und ihr Gegenteil verfechten. Man wußte von ihm, daß er ein Stück Fäulnis der Bourgeoisie verkörperte, man mißtraute ihm und luschelte gegen ihn den denkbar schlimmsten Verdacht. Deshalb wollte man ihn nicht in die vorderste Reihe lassen, aber seine Wendigkeit und Unverfrorenheit benutzen. Damit wurde er jedoch schließlich zum eigentlichen Mächtigsten, der als Stalins Vertrauensmann die Fäden in der Hand hielt.

Jetzt ist Heinz Neumann gestürzt. Warum? Die eigentlichen Gründe sind noch nicht zu erkennen. Der erste Gedanke, der sich aufdrängt, ist: Neumann muß irgendwie in die ungelieblichen Fraktionskämpfe verwickelt sein, die in der russischen kommunistischen Partei jetzt wieder einmal toben und zu den bekannten Ausschlüssen führen. Darum wird er, eben noch großer Favorit Stalins, jetzt brüsk fallen gelassen und in Deutschland gestürzt. Allein nichts Genaues weiß man bis jetzt darüber.

Gibt man nun von den Verhältnissen in der Parteiführung der KPD aus, um eine Erklärung für den Sturz Neumanns zu finden, so ist in natorisch, daß der Chiquenkampf in der unfähigen Führung sich in letzter Zeit zugespitzt hat und daß Neumann große

Minen ortet hatte, um den „historischen Fehler“ in die Luft zu sprengen. Deshalb wohl müssen jetzt Plotscher und Schöffelgeleiten der „Rote Fahne“ schon nach jedem dritten Satz die widerliche Phrase von der „Partei mit dem Genossen Thalmann an der Spitze“ bringen. Jedenfalls soll allein der Vorwurf den Bannstahl rechtfertigen, Neumann und seine Gruppe hatten die Parteiführung in „Liedern“ und die Arbeit des Zentralkomitees untergraben. Was sonst noch gescheit wird, hat weder Sinn noch Verstand, weil es ohne jede praktische Konsequenz für die Partei ist. Er hat sich gegen

### Der Faschismus im Urteil von K. Marx

„Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenes Produkt.“

Die Arbeiterklasse der kleinen Industrie, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelklasse vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen...

Das Lumpenproletariat, diese passive Verfallung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umlrieben erkaufen zu lassen.“

Das schreiben Marx und Engel 1847 im „Kommunistischen Manifest“, 70 Jahre vor Entstehung des Faschismus. Und doch wie meistertreffend und heute geradezu verblüffend wirkend haben die beiden großen Lehrmeister das Wesen des heutigen Faschismus gezeichnet.

die Formulierung gewandt: „Den SPD-Arbeitern die Bruderhand!“ Er „verfolgte eine Linie des Unverständnis (arme deutsche Sprache) für die Bedeutung der inner-gewerkschaftlichen Oppositionsarbeit“. Er hat die Büning-Regierung faschistische Diktatur genannt, und der SPD (nicht etwa den eigenen Parteimitgliedern) die betrügerische Propaganda erleichtert, man müsse Hilfer an die Macht lassen, damit er rascher abwirksame. Er hat die Parole erfunden: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ Die Vorwürfe schließen damit:

„Die Ablehnung der ideologischen Offensive innerhalb der Partei und der bolschewistischen Selbstkritik, sowie die Tendenzen der Schönfärberei schlossen die Kette der Fehler, Abweichungen des Genossen Neumann und einiger anderer Genossen ab.“

Ja, zum Teil wenn das alles Sünden Neumanns sind, warum merkt man nicht davon, daß jetzt mit ihnen gebrochen wird? Denn das ist doch alles Ausdruck einer bestimmten Politik, der ultralinke mit ihren opportunistischen, nationalisierenden, aventuristischen Ausläufern. An der aber wird im Grunde nichts geändert. Das zeigt jeder Tag KPD-Politik, das beweist vor allem, daß das Stunderegister in wichtigsten Punkten unvollständig ist. Wenn einer verbrannt werden soll, dann holt man doch sorgfältig jeden Ast zum Scheiterhaufen herbei. Auf Neumanns Sündenregister aber stehen noch andere Dinge: Er war der stärkste Verfechter der RGO-Politik und Inspizitor der Gewerkschaftspaltung. Er machte die glatte Wendung zum Stahlhelm-Volksentscheid. Er schuf das nationale Befreiungsprogramm und erfand die opportunistisch-nationalistische Theorie der Volksrevolution. Er hat Scherztrichter zum kommunistischen Nationalhelden aufgeplustert und die skandalöse Propaganda des Revanchekrieges forciert. Er hat die internationalen kommunistischen Lehren zu einem nationalisierenden Fratzenbild verzerrt, das jedem Reformisten erlaubt, sich der KPD gegenüber als Marxisten aufzuspielen.

Nichts von alledem ist kritisiert worden, es wird gerade jetzt gepflegt. Der Nationalbolschewismus hat zu neuen Ausgehungen geführt. Die „Rote Fahne“ schreit sich heiser mit „Nieder mit Versailles“. Für die KPD gibt es nichts Dringenderes, als unter der Maske des Kampfes gegen den Imperialismus und gegen einen angeblichen Krieg mit Frankreich und Polen, die Arbeiterschaft mit nationalisierenden Ideen zu vergiften. Diese „Marxisten“ haben keine Ahnung davon, wie schwach bei all ihrer Abenteuerlichkeit die Popen-Diktatur ist, daß sie trotz aller herausfordernden Gesten keinen selbständigen Krieg führen kann, sondern nur einen mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis der kapitalistischen Mächte. Wohl sind die Mächte untereinander verfilzt und die Kriegsgefahr wächst, aber noch hat sie kein fahbares Objekt gefunden, und der Krieg gegen die Sowjetunion ist noch immer die dringende Gefahr. Warum das Geschrei gegen Frankreich und Polen? Warum spielt sich die KPD wieder einmal als die Befreierin der Nationen auf — wenn die Macht erobert ist, verliert sich? Um die Arbeiterklasse von den wirklich brennenden Aufgaben abzulenken, von der herrschenden Diktatur, vom drohenden Faschismus, von der Weltkrise und der schrecklichen Not, die die Arbeiterklasse heimsucht. Die Arbeiterklasse abzulenken, weil diese Strategen für den Kampf von heute kein Ziel und keinen Weg weisen können. Ihre Wahlauftritte nennen keine einzige praktische Maßregel für den Tageskampf; sie kennen nur die eine Weise: Wenn wir die Macht haben, dann werden wir...!

Das ist der Geist, den Heinz Neumann gezeichnet hat. Er ist lebendig in der KPD trotz Neumanns Sturz. Und er zeigt sich gerade bei diesem Sturz.

Einstimmig ist der Beschluß gegen die Gruppe Neumann auf der Reichsparteikonferenz gefaßt. Nicht einer seiner früheren

Kumpans, nicht einer, der ihm Weidrauch spendete, hat gewagt, ein Wort für den Meister zu fallen. Diese „Unstimmigkeit“ von Heinz Neumann und Ruth Fischer in die KPD eingeführt, ist der Ausdruck schwerster Korruption der Partei, ihrer Demoralisation. Denn unmittelbar ist, daß jedermann heute ernstlich verstehen kann, was er gesiebt mit Heberzeugung anderte. Schöne Revolutionäre, diese Versammlung von Claqueuren, die immer nur in den Verdammnisstuf des jeweiligen Meisters gegen den Meister von gestern auf zu kommen. Kein menschliches Wort, nur Buhklänge haben sich: „Selbstkritisch bekannte Genosse Volk diese Fehler an!“

„Verbrecherisch“ wurde auf der Berliner Parteikonferenz die Fahigkeit Neumanns und seiner Gruppe genannt. Hallo, ihr Herr mit Verbrecher ist war also die Politik, in der Neumann fast hoch die Partei geleitet hat die hilt sie zu einer Leinung kräftlos mitgemacht, die Jahre hindurch als die einzig wahre „Bolschewische“ Politik der Partei verbreitet hat die seit über jedem mit Geschmeiß und Verleumdungen hergefallen, der es wagte, Kritik zu üben und zu warnen? Verbrecherisch war diese Politik nicht nur es die ganze Phalanx von Parteibeamten, und es ist immer, bei Deden, hat verlangt von den Thalmann, Renneke, Heckerl, Dahlem, daß sie das Verbrechen mitmachten!

Gegen die Neumannsche Methode der Zahlenschaubild und Schönfärberei wird jetzt Front gemacht! Und da ist es möglich, daß ein gewissen- und gewissenloser Schreiber in der „Rote Fahne“ folgendes von sich gibt:

„Der Hoch hat geessen. Die Beschlüsse unserer Reichsparteikonferenz, unser entscheidender Kurs auf bolschewistische Massenarbeit unter Ausschaltung aller durch die Gruppe Neumann verhehlten, von der Generallinie der Partei abweichenden Tendenzen, die manifeste gewaltige Einheit und Geschlossenheit, das einzig dastehende Vertrauensverhältnis zwischen der Parteiführung mit dem Genossen Thalmann an der Spitze und der Mitgliedschaft hat im Lager des Gegners kaltenmümmel, Lurch und ohnmächtiges Wutgeheul ausgelöst.“

Welch ein moralischer Tiefstand. Sie jubeln über die Krise in der eigenen Partei. Sie reißen die Fingeweide heraus und zeigen der Öffentlichkeit die Gebeissen, an denen sie krank, und sie glauben damit die Feinde zu schrecken. Die Renommage ist die einzige Kunst, die diese Politikanten wirklich verstehen, und sie prahlen mit den eigenen Geschwüren.

Heinz Neumann ist gestürzt. Sein Geist beherrscht die KPD. Er kann nicht durch Claqueenkampf ausgetrieben werden, sondern nur durch die Selbstbesinnung der kommunistischen Arbeiter und ihren Willen, Schluß zu machen mit allen Mitverantwortlichen und dem ganzen Kurs der Neumann-Politik.

Verantwortlich: Paul Hanneck, Breslau; Inhaber: Herbert Scholz, Breslau. Verlag: „Sozialistische Arbeiterzeitung“ Breslau, Lohndruck: Th. Schatzky AG, Breslau, Neue Graupenstraße 7. Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3, 1. Treppe. Telefon 206 02. Alle Zahlungen sind zu leisten an Walter Geburt, Breslau 6, Kleine Holzstraße 3. Postcheckkonto Breslau 257 89 oder Städtische Sparkasse Breslau, Konto Nr. 102 92.

## Eine wertvolle Arbeiterbibliothek

für nur 10.- RM

Um den revolutionären Hand- und Kopfarbeitern die Möglichkeit zu bieten, sich trotz den trostlosen ökonomischen Verhältnissen eine Bibliothek, darstellend wichtige revolutionäre Geistesmonumente, einzurichten gibt der Verlag der AKTION zwei Serien seiner Verlagspublikationen — eine politische und eine literarische — die im Buchhandel zusammen über 50 RM. kosten, für nur 10 RM. ab.

### Die Reihe der politischen Schriften enthält:

Karl Liebknecht: Briefe aus dem Gefängnis und dem Zuchthaus. — Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. Reden, Eingaben historischer Dokumente usw. (Verfälschte Ausgabe). Leo Trotzki: Wer leitet die kommunistische Internationale? — Leo Trotzki: Die permanente Revolution. (Ein Werk, das jeder Marxist studieren sollte.) — Leo Trotzki: Anklagen aus der Verbannung. — Leo Trotzki: Die Lehren des Oktober. — Leo Trotzki: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution. — Leo Trotzki: Über den Fünfjahresplan. (Erfolge des Sozialismus und Gefahren des Abenteuerismus.) — Leo Trotzki: Die Wendung der kommunistischen Internationale und die Lage in Deutschland. — Leo Trotzki: Was nun? (Schicksalsfragen des deutschen Proletariats.) — Lenin: Die nächsten Aufgaben einer Sowjetmacht. — Lenin: Kundgebungen. — Lunatscharnik: Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse. — Karl Liebknecht: Rosa Luxemburg: Gedächtnisrede. — Rosa Luxemburg: Die russische Revolution. (Aktionen-Druck.) — Marx-Engels: Der Bürgerkrieg in Frankreich. — John Most: Für die Einheitstfront des revolutionären Proletariats. — Max Herrmann: Die bürgerliche Literaturgeschichte und das Proletariat. — René Marchand: Warum ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. — Sedout: Über Sowjetrußland. — Johannes R. Becher: An Alle! — Oskar Kannehl: Revolutionäre Manifeste. — Franz Mehring: Aufsätze aus der Kriegszeit. — Tobler-Christinger: Probleme des Bolschewismus. — Fritz Brupphäher (Zürich): Marx und Bakunin: Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiter-Internationale.

### Die Reihe der literarischen Werke enthält:

Kurt Adler: Gesammelte Lyrik. — Anthologie jüngerer sozialistischer Lyrik. — Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht. — Gottfried Benn: Der Vermessungsdrücker. — Gottfried Benn: Diersterweiz. — Josef Cappek: Der Sohn des Bosen. (Novellen.) — Der Mann. (Französisch: Lyrik in deutscher Metapher von Däubler.) — Max Herrmann: Emile Zola, der Dichter des revolutionären Proletariats. — Karl Jakob Hirsch: Rev. l. ut. omars. Kunst. — Victor Hugo: Über Voltaire. — Franz Jung: Saul. (Drama.) — Franz Jung: Opietung. (Roman.) — Franz Jung: Sprünge aus der Welt. (Roman.) — Franz Jung: Joe Frank: Justieren die Welt. — Oskar Kannehl: Die Schande. (G. Licht eines Zwangs-soldaten der „Großen Zeit“.) — Wilhelm Klemm: Anforderung. (Lyrik.) — Der Kriegsspiegel Doktor Alfred Kerr am Pranger. — Carl Otten: Erhebung des Herzogs. — Charles Péguy: Aufsätze. — Franz Plemleri: 1917/18. (Antikriegslyrik.) — Maximilian Rosenberg: Umwelt. (Gedichte.) — Maximilian Rosenberg: Der Sozial. (Erzählung.) Otto Ruhle: Das kommunistische Schulprogramm. — Sawaty: Das Buch in Saffian. (Roman.) — Heinrich Schwaiger: Drei Erzählungen. — Heinrich Schwaiger: Gefängnishaft (Roman.) — Carl Sternheim: Prosastücke. — Carl Sternheim: Die deutsche Revolution. — Claire Studer: Mitwelt

Es steht dem Besteller frei, nur in Reihe zu ziehen zum Preise von 5.- RM. Aber eine Auswahl aus der Auswahl zu treffen ist nicht von Einfluß auf den Gesamtpreis, denn die regulären Preise der Werke sind nicht aufgehoben!

Wer beide Reihen bestellt erhält als Zugabe gratis: Bogdanoff: Die Wissenschaft und die Arbeiterklasse. Tarsoff Rodionoff: Schokolade, berühmter Roman aus der russischen Revolution. Hermann Gorter: Der historische Materialismus. Rabat: kann auf die Reihenpreise natürlich nicht gewährt werden.

Dieses Angebot gilt nur, soweit der sehr geringe Vorrat reicht!

Jestellungen sind zu richten an die Buchverlagsanstalt der AKTION, Berlin-Wilmersdorf, Nussauische Straße 17. — Portofreier Versand mit Vorbestellung. — Postcheck 100 206 Berlin. — oder unter Nachnahme des Betrags natürlich Nie nalmess von.

## IHR VORTEIL

ist es, wenn Sie noch heute für sich und Ihre Familienangehörigen eine

## LEBENSVERSICHERUNG

abschließen. Niedrige Prämienätze, günstige Versicherungsbedingungen und größte Sicherheit bietet Ihnen die

## VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich - Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5, An der Alster 57-61



Auskunft erteilen die Rechnungsstellen oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61

## Stärkt den Pressefond!

## S.A.P.u.S.S.B.-Abzeichen

für das ganze Reich per Stück 15 Pf.

liefert nach Breslauer-Muster

I. Fröhlich, Breslau I  
Mech. Stickerel, Herrenstr. 29

## Jeder Genosse, jede Genossin!

Wirbt einen Abonnenten für unsere

# SAZ

## Der Erneuerung der Gewerkschaftsbewegung

ebnet am wirksamsten den Weg

## Das rote Gewerkschaftsbuch

das soeben als fünftes Buch in der Reihe der roten Bücher der Marxistischen Bücher-gemeinde erschienen und von August Enderle, Heinrich Schreiner, Jakob Walche und Edmund Weckerle verfaßt ist.

Das Buch gibt Antwort auf alle brennenden praktische und theoretische Fragen der modernen Gewerkschaftsbewegung und weist den Weg, der die Gewerkschaftsbewegung stärkt und ihre Schlagkraft als Klassenorganisation des Proletariats erhöht.

Das Buch umfaßt 192 Seiten und kostet gebunden 3 Mark.

Abonnements bzw. Bestellungen nehmen entgegen die Kolporteurs des Verlags sowie der Verlag selbst, dessen Anschrift lautet:

Freie Verlagsgesellschaft m. b. H.  
Berlin O 27 Magazinstraße 15-16



## Unsere Kandidaten im Bezirk Ostsachsen!

1. Dr. Walter Fabian, Schriftsteller, Dresden
2. Maria Großmann, Angestellte, Berlin-Reinickendorf
3. Erich Melcher, Werkzeugmacher, Dresden
4. Herbert Lorenz, Lehrer, Lbau
5. Herbert Gläuser, Angestellter, Heidenau
6. Hermann Trebbig, Textilarbeiter, Zittau
7. Susse Wagner, Fabrikarbeiterin, Dresden
8. Walter Gläuser, Stenograf, Radebeul
9. Kurt Trebermann, Kupferschmied, Dresden

## Aue

Wer wahrt die Interessen der Freidenker? Die außerordentliche Hauptversammlung des DIV, Ortsgruppe Aue, nahm Stellung zu den vorgetragenen Zwischenfällen. Der Bericht des ersten Vorsitzenden, A. Pollmer, widersprach allen Tatsachen. In seinen Ausführungen wollte er feststellen, daß seit Gründung der SAP kein ordnungsgemäßer Versammlungsverlauf mehr gewährleistet sei. Die Einheitslistenbestrebung unserer Partei nahm er zum Anlaß, unseren Genossen Fraktions- und Spaltungsarbeiten vorzuwerfen, wobei bemerkt werden muß, daß in der betreffenden ordentlichen Hauptversammlung zwei bereits die Ortsgruppe der SAP bestand der in der Mehrheit von sozialdemokratischen Genossen besetzte Vorstand, einschließlich des ersten Vorsitzenden, mit den Stimmen unserer Genossen wiedergewählt, obwohl wir in dieser Versammlung die Mehrheit auf unserer Seite hatten. In der Diskussion stellten unsere Genossen fest, daß nur seine parteipolitische Einstellung Schuld an diesen Vorfällen trägt. Die darauffolgenden Wahlen zeigten, von welcher Seite Fraktionsarbeit getrieben wurde. Alle Funktionäre, welche der SAP angehören, wurden nicht wiedergewählt, unter ihnen Genossen, die zwölf Jahre als Unterkassierer ihre Kraft in der Freidenkerbewegung eingesetzt haben. Selbst ein Teil der Mitglieder der SPD konnten dieses widerliche Spiel nicht mit ansehen, so daß sie dann für unsere Genossen stimmten. Wir werden uns trotz dieser niederträchtigen Komplexweise des ersten Vorsitzenden, A. Pollmer, nicht davon abhalten lassen, unermüdet für die Freidenkerbewegung weiter zu arbeiten.

## Glashütte

Im oberen Mühlflutal stehen KPD und SPD über unser Wirken zur bevorstehenden Gemeindevahl Kopf. Unser Angebot auf Listenverbindung in Glashütte an die SPD und KPD hat das Ergebnis gezeitigt, daß die UB-Leitung der KPD dazwischenfunkt und Listenverbindung verhindert, so daß nur mit der SPD Listenverbindung in unserem Orte möglich ist. Dagegen ist in Lauscha eine „Einheitsliste der Werktätigen“, an deren Spitze ein Parteilozer steht, zustande gekommen. Die zweite und dritte Stelle besetzt die KPD, die vierte abermals ein Parteilozer, die fünfte ein Vertreter der SPD und die sechste bis achte wieder Parteilozer. In einem Ort also wird Listenverbindung durch die KPD sabotiert, im anderen wird eine Arbeitersliste, auf der KPD, SPD und Parteilozer sich befinden, aufgegeben.

In Bärenstein haben sich, gleichfalls durch das Verschulden der KPD, Verhandlungen zwecks Aufstellung einer Antifaschistischen Arbeiterliste zerschlagen. Das sind Beispiele für den Zickzack-Kurs der KPD.

## Glauchau

Unter dem Zeichen „Es geht vorwärts in der SAP-Ortsgruppe“ stand die letzte Mitgliederversammlung. Drei Neuaufnahmen haben wir wieder zu verzeichnen. Genosse Zankry, Plauen, gab dann ein ausführliches Bild der politischen Lage. Anstelle des erkrankten Vorsitzenden gab Genosse Haschker bekannt, daß wir uns auch diesmal aktiv an dem Reichstags- und Gemeindevahlkampf beteiligen, um der Arbeiterschaft unsere Anschauung näherzubringen. Mit besonderer Freude wurde unser Aushangekasten für die SAZ begrüßt. Daß er dem Gegner unbequem ist, beweist, daß er nach zwei Tagen bereits beschädigt worden ist. Schon wurde auch ein Genosse beim Ankleben der Zeitung von Nazihorden belästigt. Beobachtungen (Personenbeschreibung) sind von den Genossen sofort mitzuteilen.

Genossen, die ihr noch nicht bei uns seid, kommt, kämpft mit uns!

## Heidenau

Am vergangenen Sonntag hatte der Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Gruppe Heidenau und Dohna, gemeinsame Monatsversammlung. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war das Referat des Gauleiters Weber: „Die Stellung

# Sozialdemokratische Illusionen bei der sächs. Gemeindevwahl

In der sozialdemokratischen Presse bedient sich auf der Propaganda für die Reichstagswahl, auch die Werbung für die Gemeindevwahl in Sachsen entsprechend der vom DV herausgegebenen Wahlparole: „Gegen Faschismus und Kommunismus“ ist die Haltung der Presse. So schreibt zum Beispiel die Einheit-Volkszeitung in einem Artikel „Kampf um die Rathäuser — Kampf um die Bezirke“:

„Obwohl es den Anschein hat, als sei die Bestimmungsrecht der Gemeinden nicht mehr vorhanden, kann es doch durch tüchtige Einwirkungen in denen die politischen Parteien in die Grenzen des Ansehens verwiesen werden, gewählt werden.“

Das ist jedoch gesagt. Obwohl es den Anschein hat, daß unsere Auffassung beachtet wird, die parlamentarische Tätigkeit in den Gemeinden gegenwärtig nur noch auf die Fraktionen und Opposition gegenüber der vorgeschriebenen Staatsbehörde, eben infolge der Beschränkung des Selbstbestimmungsrechtes der Gemeinden. Diese Beschränkung, die in den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist, auf „politische Grundformen“ zurückzuführen, bleibt der SPD vorbehalten. Sie kann infolge ihrer demokratischen Einstellung nicht

erkennen, daß eine Arbeiterpolitik getrieben werden muß, die über den Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hinausweist.

In dem angeführten Artikel heißt es dann weiter:

„In den Bezirksrägen und Bezirksausschüssen müssen deshalb als Mittelsmänner auch Leute sitzen, die die Arbeiterrechte und die Interessen der breiten Schichten zu wahren verstehen.“

Offenbar vergißt die SPD bei der Aufstellung dieses an sich richtigen Grundsatzes, daß sie mit einer ganzen Reihe ihrer „tätigen Kommunalpolitiker“ schweren Schiffbruch erlitten hat. Wir erinnern in diesem Zusammenhang nur an den zweiten Bürgermeister von Dresden, Dr. Bulher, Leute solchen Schlages sind offenbar, die in der SPD-Presse empfohlenen „tüchtigen Mittelsmänner“.

Die SAP beteiligt sich selbständig an den Gemeindevahlen, mit dem Ziel, die parlamentarische Tätigkeit zur Auslösung der außerparlamentarischen Aktionen zu benutzen, um so den Kampf um den Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung vorwärtszuziehen.

# Der ultralinke Kurs rächt sich!

### Bericht aus dem Erzgebirge

Einer der besten politischen und organisatorischen Stützpunkte der KPD im oberen Erzgebirge und auch in Sachsen in den Jahren 1923/24 war zweifellos das Gebiet um Schwarzenberg. Hier bekannten sich nicht nur Tausende offen und freudig zur KPD, sondern hier war es ihr in der Tat gelungen, die Massen von der reformistischen Führung der KPD unterzuordnen. Kultur- und Gewerkschaftsorganisationen wurden, wenn schon nicht organisatorisch, so doch politisch und ideologisch von ihnen beherrscht, und Apparat und Bürokratie waren gezwungen, wollten sie sich nicht verlieren, mitzutun. Ebenso erging es der SPD. Wollte sie sich nicht aufgeben und in dieser politisch aufgewählten Zeit absichts stehen, so mußte sie den Parolen und Forderungen der KPD folgen. Das Bürgertum und alle konterrevolutionären Kräfte waren verschwunden. Das Proletariat beherrschte die Straße.

Doch dies war in den Jahren 1923 und 1924. Es war die Zeit, in der die KPD noch ihrem großen Meister, Lenin, folgte, in der sie noch nicht der Kinderkrankheit des Kommunismus verfallen war.

Nach dem Führerwechsel, der dann im ZK der KP eintrat und an Stelle von Brandler-Friedrich Maslow und Ruth Fischer das Parteischiff steuerten und von diesem geraden Kurs ließen, war es auch um die Domäne Schwarzenberg geschehen. Dieser damals begonnene und heute noch von Thälmann gesteuerte ultralinke Kurs hat nicht nur die KPD, sondern die gesamte proletarische Klasse geschwächt. Dieser Kurs, der auch von der hiesigen KP immer zu 100 Prozent durchgeführt wurde, hat es vermocht, daß die SPD die KPD heute an organisatorischer Stärke bereits wieder eingeholt hat, daß die Gewerkschaften fast in den Händen der Reformisten liegen und von den toten Verbänden weder im Betrieb noch sonstwo etwas zu merken ist. Gründliche Arbeit wurde auch in den Sportverbänden geleistet. Das Ergebnis ist, daß man sich von den Genossen, die weiterhin in den alten Organisationen verblieben, aber für

die KP noch zu gewinnen waren, völlig isoliert hat und sie voll und ganz der Willkür der Reformisten überlassen hat.

Am stärksten aber dürfte der ultralinke Kurs in dem von der KP beherrschten Konsumverein für Schwarzenberg und Umgebung zum Ausdruck kommen. Das rote Proletariat, wie es immer mit Stolz von den KP-Genossen genannt wurde, ist nicht mehr. Seit einigen Wochen schon ist das Konkurrenzverfahren eingeleitet worden. Die Politik des Genossenschafts-Pachmannes Karl Ertinger, wie er immer präsentiert wurde, dann aber wegen Untauglichkeit davongelagert worden ist, trägt jetzt seine Früchte. Damit wollen wir durchaus nicht sagen, daß nur in den von der KP beherrschten Genossenschaften solches möglich ist, sondern auch in solchen, die unter sozialdemokratischem Einfluß stehen. Wir erinnern nur an Breslau. Schwarzenberg wäre, hätte man sich von der von Ertinger gegründeten Migros losgesagt und dem Vorschlag der GEG-Instanzen, wie er vor einem Jahre in einer außerordentlichen Genossenschaftsversammlung in Raschau unterbreitet wurde, zugestimmt, zweifellos zu halten gewesen. Die Folge der damaligen Haltung war, daß der Verein aus der GEG ausgeschlossen wurde und die hinter ihr stehenden Mitglieder austraten. Umsatzrückgang und dergleichen waren das äußere Zeichen des Niederganges. Das Verbrechen, das hier von diesem politischen Geschäftsmacher, der sich heute bei den Nazis wohlfühlt, an der Arbeiterschaft verübt wurde, ist für eine angeblich revolutionäre Partei katastrophal. Es besteht nicht nur darin, daß tausende Proletarier ihre einzigen und letzten Spargroschen einbüßen und ein im jahrzehntelangen und opferreichen Kampf aufgebautes Unternehmen schmählich zugrunde geht, sondern die Gefahr liegt vor allem darin, daß der Genossenschaftsgedanke bei den Einwohnern völlig zerstört und an einen Wiederaufbau nicht zu denken ist.

Das, was jetzt in den einzelnen Orten an Konsumvereinen besteht, trägt den Charakter einer Tüchchenkrämerei. Nützen wird in erster Linie diese Politik nur der SPD. Sie kann hinter diesem Bankrott ihre ganze reformistische und somit konterrevolutionäre Einstellung verbergen und sich als Hüterin der Arbeiterinteressen aufspielen. Viele werden sich auch, nachdem sie das Versagen der SPD und KPD anerkannt haben, ins Lager der Indifferenz zurückschlagen und andere ihr Heil beim Faschismus suchen.

Doch mit diesen Niederlagen allein scheint es noch nicht genug zu sein. Von den vereinzelten Heimen der „Rot-Sportler“ eröffnet das Arbeiterheim Rittersgrün in dieser Richtung den Reigen. Es ist ebenfalls den Kommunisten aus den Händen geglitten und gehört zurzeit der Gemeinde. Wäre gegen die Genossen der Bundesvereine etwas vorsichtiger vorgegangen und ihnen nicht mit Rausschmeißen geantwortet worden, so hätte auch dieses Unglück verhütet werden können. Für die übrigen Vereine möge dies eine Warnung sein.

Doch mit Warnungen allein ist hier nichts mehr zu retten. Wer ernstlich will, daß dieser Kurs verlassen wird, wer an der Gesundung der Arbeiterbewegung ein Interesse hat, der kämpfe mit der SAP! Der gesunde marxistisch-revolutionäre Kurs wird nur wieder erreicht, wenn es der SAP gelingt, die KPD zu zwingen. Dazu gehört aber eine

starke SAP. Sie zu schaffen, muß Aufgabe eines jeden ehrlichen Proletariats sein. Dabei muß auch jeder ehrliche Arbeiter am 13. November seine Stimme der Sozialistischen Arbeiter-Partei geben.

## Kornbach

„Schaff die Einheitsliste der Arbeitenden“ so schreit die KPD in allen Tonarten. Wie ehrlich diese Parole gemeint ist, zeigt uns die letzte Tat dieser Apostel. Auf Anregung der SAP fand vor einiger Zeit eine Einwohnerversammlung statt, zwecks Aufstellung einer gemeinsamen Arbeiterliste für die Gemeindevahl. Dort wurde beschlossen, die endgültige Aufstellung der Liste in einer internen Sitzung zwischen SAP und KPD zu erledigen. Für diese Sitzung hatte sich die KPD einen Redner verschrieben, der sich bemühte, den Anwesenden klarzumachen, daß die SAP eine konterrevolutionäre Partei und der linke Flügel des Sozialfaschismus sei. Im Anschluß daran kam ihr demagogisches Spiel zum Vorschein. Ungeachtet der Meinung des größten Teiles der örtlichen Arbeiterschaft verlangten diese Herrschaften auf einmal die Aufstellung einer reinen KPD-Liste. Man gestalte aber einigen unserer Genossen großzügig, auf dieser Liste mit zu kandidieren, ohne aber irgendwie kennlich zu machen, daß es Genossen und Vertreter der SAP sind! Der Einseitigkeit dieses falschen Spieles dürfte die Mühltruffer KPD-Größe „Veil“ sein. Daß unsere Genossen ein derartiges Verlangen ablehnten, ist wohl verständlich. Wir haben keine Ursache, uns als Zugmittel für diese Demagogie gebrauchen zu lassen. Wir werden nun mit einer gemeinsamen Liste von SAP und Unorganisierten den Wahlkampf führen, und es wird sich am 13. November zeigen, wer das Vertrauen der Arbeiterschaft von Kornbach besitzt.

## Leipzig

SPD und freiwilliger Arbeitsdienst. Kürzlich ereignete sich auf dem vereinsigenen Gelände des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Leipzig-Mockau folgendes: Dort bekommt der FAD gruppenweise und über die ganze Woche verteilt geistigen und sportlichen Unterricht. Eines Tages erschien auf dem Arbeitersportplatz ein Nazi-Teilnehmer des FAD mit dem Hakenkreuz. Das erregte allgemeinen Unwillen, vor allem bei den Vereinsmitgliedern. Der Nazi wurde veranlaßt, sein provozierendes Abzeichen abzulegen.

## An alle Ortsgruppen der SAPDI

Die BL Südwestsachsen hat für die Propagandaarbeit wirkungsvolle **Klebezettel** anfertigen lassen. Die Zettel tragen Kampfparolen der SAP und das Parteiabzeichen in großer Ausführung in Rotdruck. Preis 2,50 Mark für das Tausend. Probexemplare und Bestellungen an die Bezirksleitung Südwestsachsen, Plauen i. V., Dobenausstraße 37.

Er besaß jedoch noch die Kühnheit, darüber Lärm zu schlagen. Der Sportwart und SPD-Mann Braun, der den Platz und die Turnhalle zu verwalten hat, verbot nun nicht etwa das Tragen von politischen Abzeichen während des Unterrichts oder veranlaßte dies etwa beim verantwortlichen Leiter, sondern er gab dem Leiter des FAD, auch einem SPD-Mann, das feste Versprechen, seinen Mitgliedern ein derartiges Vorgehen gegen den Nazi für alle Zukunft aufs strengste zu untersagen. Mit anderen Worten: Die Nazis dürfen sich jetzt, wenn sie Lust haben, beliebig unter dem Schutze des FAD und des „Antifaschisten“ Braun auf dem Arbeitersportplatz provozierend mit dem Hakenkreuz herumtreiben.

## Merschwitz b. Großenhain

Bürgermeisterwahl. Durch die Schuld von zwei SPD-Gemeindevereinigern war es hier möglich, daß der seit zwölf Jahren amtierende Bürgermeister Lehmann, der aus seiner nationalsozialistisch-deutschen nationalsozialistischen Einstellung kein großes Hehl macht, auf weitere sechs Jahre wiedergewählt wurde. Die Gemeindevertretung besteht aus fünf Bürgerlichen und drei SPD- und einem SAP-



SAP

### Versammlungskalender

- SAP Wilkau:  
Sonabend, 29. Oktober, spricht Gen. Seydewitz im Schützenhaus. Der SIV wird diesen Abend ausstellen helfen.
- SAP Glauchitz:  
Sonabend, 29. Oktober, öffentliche Versammlung im Gasthof Wolf. Redner: Gen. Paul Frölich.
- SAP Merschwitz:  
Dienstag, 1. November, öffentliche Versammlung im Gasthof. Redner: Gen. Erich Melcher.
- SAP Königstein/Elbe:  
Dienstag, 1. November, öffentliche Versammlung im Hotel Sachsenhof. Redner: Gen. Paul Richter, Dresden.



Genossen. Da aber der bitterliche Vertreter Herrmann halle wissen lassen, daß er einen weißen Zettel bei der Wahl abgeben würde, beschloß die Linkstraktion in gemeinsamer Sitzung, gegen Herrnmann mit Nein zu stimmen. Die SPD-Vertreter Brannay und Schreiner hielten sich aber nicht an diesen Beschluß, sondern gaben ebenfalls einen weißen Zettel ab, so daß Lehmann mit vier Stimmen gegen zwei Neinstimmen (weiße Zettel zählten als nicht abgegeben) wiedergewählt worden ist. Ende aller Reaktionen, die schon ihre Position verloren gegeben hatten. Dabei kann sich gerade die SPD-Genosse Schreiner oft nicht radikal genug betreiben, er erzählte sogar, die KPD bei der letzten Erbschaftswahl gewählt zu haben, was aber unserem Redner noch Wochen nach unserer Wahlversammlung allerorten vorgetragen. Nun, die Arbeiterschaft, besonders auch die Erwerbslosen, die die Gemeindevorstandssitzungen besuchen, werden wohl wissen, daß bei den kommenden Wahlen nur die Listen der SAP für einen Haue kommen können!

### Mühltröf

Die SAP, deren ununterbrochenes Bestehen die Schaffung eines großen Arbeiterblocks ist, hatte KPD und SPD schriftlich aufgefordert, ihre Stellung zu einer gemeinsamen Arbeiterliste klarzutragen. Wer nun glaubt, daß vor allem die KPD, die bei jeder Gelegenheit die Schaffung der roten Einheitsfront in die Welt hinausposaunt, diesmal ihre Parole wahr machen würde, hatte nicht mit der Sturheit dieser „Revolutionäre“ gerechnet. Sie hatten es nicht einmal nötig, auf dieses Schreiben zu antworten! Noch nicht, das Lakonikum dieser Leute mag soweit, daß man sogar die Listenverbindungen, die weiter von uns gefordert wurde, ablehnte — nur weil der Herr Sekretär es nicht wollte, obwohl man früher immer betonte, man würde in

dieser Sache ganz selbständig handeln. Das nennt man dann, „die Interessen der Arbeiter“ vertreten! Die Vier-Mann-Ortsgruppe der SPD hatte inzwischen den Beschluß erhalten, zu kandidieren. Sie war dann sogar bereit, wie großzügig — eine partiellistische Liste mit uns aufzustellen (Gottfried Niezschke, Sekretär der SPD aus Plauen, hatte die Sache höchstselbst in die Hand genommen und hoffte wohl damit, den verfahrenen Karren der SPD im Orte wieder in Gang zu bringen). Daß wir eine SPD-Spitzenliste ablehnen müssen, ist selbstverständlich, zudem die KPD durch die Eigenmächtigkeit die Möglichkeit eines Arbeiterblocks ohnehin zerschlagen hatte. Im Punkte Listenverbindung dürfen allerdings hier keine Hindernisse bestehen. Wir fordern die Arbeiterschaft auf, aus dieser Ablehnung eines einzigen Vorgehens durch SPD und KPD die Konsequenzen zu ziehen. Wir fordern die Arbeiterschaft auf, unseren Kampf um die einheitliche Einheitsfront zu unterstützen, indem sie für die Liste der Einheit eintreten, die Liste der SAP mit den Namen Schade, Hager, Gimm, Wetzel.

### Mykau i. V.

500 Prozent Bürgersteuer! Nachdem die letzte Stadtverordnetenversammlung die vom Rat geforderten 485 Prozent Bürgersteuer einstimmig ablehnte, hat nunmehr die Amtshauptmannschaft Plauen diktatorisch die Bürgersteuer für Mykau auf 500 Prozent festgesetzt. Selbstverwaltung der Gemeinden — ein schöner Traum...

### Neugersdorf

Textilarbeiterstreik beendet. Am Montag haben alle Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Das Ziel der Streikenden ist nicht voll erreicht worden. Es findet für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde ein Lohnabbau von 4,5 bis 5 Pfg. statt. Jedoch im Gegensatz zu vor-

her wird nunmehr der Tariflohn gezahlt. Insofern haben die Streikenden Erfolg gehabt.

### Schneeberg

Die Vorgänge in der Nacht zum 31. Juli, in der in Schneeberg die SA und SS auf Versammlungsbesucher der SAP einschlugen, finden jetzt ihr gerichtliches Nachspiel. Es barst sich das übliche Bild der Sondergerichte: nicht die Geschlagenen, sondern die Schläger treten als Belastungszeugen auf. Auf der Anklagebank sitzen 12 Arbeiter (hauptsächlich KPD-Mitglieder) die Sapler kommen offenbar im zweiten Verfahren an die Reihe. Von den 29 Zeugen hingegen sind 22 Mitglieder der NSDAP. Die Leute, die gefordert haben: „Wo ist Seydewitz, wir wollen ihn hängen“ werden die Anklagebank kaum zu drücken haben.

Die KPD im Gemeindevorkampfe. Nachdem der Vorschlag der SAP, eine gemeinsame Liste der drei Arbeiterparteien aufzustellen, an der Langsamkeit der SPD- und KPD-Apparate gescheitert war und die Kommunisten im Gegensatz zur SPD sogar eine Listenverbindung ablehnten, hatte die KPD noch den Mut, unseren nächsten Vorschlag, eine antichristliche Liste von SAP und KPD, ebenfalls abzulehnen. Sie erklärten, unser Vorschlag sei gut und richtig, aber die SAP müsse den Mut haben, ihren Namen zu verleugnen (!), wenn sie es mit der Einheitsfront ernst meine (!) und dann müsse die SAP mit auf der KPD-Liste kandidieren. Diese alberne Zumutung lehnte die Mitgliederversammlung der SAP ohne weiteres einstimmig ab. Wir haben wahrlich genug Wahlmätzchen von Seiten der KPD erlebt und die SAP, die um die Wiedergesundung der Arbeiterbewegung kämpft, darf vor der irrsinnigen „Einheitsfront“-Politik der KPD, die darin besteht, daß sie sagt: „Einheits-

front — nur von oben und unten“ (Liste der KPD) — nicht kaputt gehen. Die SAP wird ruhig und entschlossen weiter ihren politischen Argumenten mit der Arbeiterschaft gehen und mit eigenen Worten die Arbeiterschaft lehren. Wir fordern uns über die Anerkennung, die selbst die KPD ausgeben mußte, daß sie genau die Namen unserer Funktionäre auf ihrer Liste gegeben hatte, da diese nämlich die Vertreter der Arbeiterschaft vertreten. Die Arbeiterschaft wird entscheiden!

### Zwickau

Erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit. Am 25. Oktober fand eine Quartalsversammlung des DAV, Verwaltungsstelle Zwickau, statt. Neben einem Quartalsbericht und dem Bericht über eine in Dresden stattgefundene Konferenz stand auf der Tagesordnung als erster Punkt „Stellungnahme zu den Wahlen“ (M. E. K. Kaufsch (SPD) hatte das Referat). Er forderte auf, für die Eisener Front einzutreten. Lebhafte Zwischenrufe in der Diskussion sprachen R. Bauer (KPD), Janka (SAP), Hauser (SAP). Die Ortsverwaltung hatte eine Entschliebung vorgelegt, deren Inhalt mit dem üblichen Gerede die Gewerkschaften für die Eisener Front einfallen wollte. Bauer legte eine Entschliebung vor, die den Kampfblock zur revolutionären Aktion forderte. Sie entsprach ganz unserer Einstellung. Die Entschliebung Bauer wurde mit 50 Prozent Stimmenmehrheit (61 zu 43) angenommen. Die Mehrheit wurde gebildet von SAP- und einigen KPD-Genossen. Im Antrag Janka (SAP): „In der Woche nach den Wahlen eine allgemeine Mitgliederversammlung abzuhalten mit dem Genossen J. Walcher als Referenten“ wurde ebenfalls angenommen.

### Werbt Abonnenten

# Empfehlenswerte Firmen in Sachsen

**Dresden**  
Kauft bei  
**Schuh-Oestreich**  
das billige Schuhhaus Dresdens  
Verkaufsstellen:  
Jahnstraße 5, am Wettiner Bahnhof  
Frauenstraße, Ecke Schössergasse  
Königsbrückerstraße, am Albertplatz  
Oschatzerstraße 13  
Poststraße, neben LiMu

**Radebeul**  
Kauft im Textilgeschäft der kleinen Preise  
**Anna Barthel**  
Bahnhofstraße 1a.  
Alle Schuhreparaturen bei  
**Erich Gebauer**  
RADEBEUL - Sorkowitzer Str. 72 - Mizzastr. 44  
Ballonfahräder v. 55,- bis 90,- Mk., Mäntel v. 1,65 bis 4,50 Mk.,  
Schläuche 0,75 bis 1,20 Mk. — Bretzerei und Reparaturen  
**Fr. Philipp, Radebeul, Bahnhofstraße 1**

**Heidenau**  
**Heldener Hof, Inh. Ernst Tanbert**  
Spezial-Ausschank — Broy. Bier — Zeilinger Knechtbrot  
Vorzimmer — Schattiger Garten  
Jeden Sonntagabend i. Schlichtfest.  
Verkauf ff. Warenwaren auch über die Straße.  
**Das gute Einfachbier**  
empfiehlt  
**Brauerei Großsedlitz**

**Neugersdorf**  
**Restaurant „Nußbaum“**  
Fornal 2327  
**Neugersdorf**  
Vorzügl. Speisen und Getränke  
Schöne geräumige Lokalitäten,  
vorzüglich geeignet für Vereins-  
ausflüge und Familienverkehr.  
**Familie Adolf Herzog.**

## Kauft nur bei unseren Inserenten!

**Fritz Schneider**  
**Lebensmittelhaus**  
Cainsdorf  
Hauptgeschäft: Hauptstraße  
Zweiggeschäft: Lindenstraße  
Eigene Schlächterelei mit Motorbetrieb.

**Bäckerei**  
Inhaber Ernst Mehlhorn  
Cainsdorf  
Empfehle mein prima Backmehl  
sowie  
stets frischen Kuchen und Gebäck

**Hugo Fritsch** Cainsdorf  
**Sattler und Polstermöbel**  
Neuanfertigungen aller Art  
und Ausführung sämtlicher  
Reparaturen von Polstermöbel

**Gasthaus**  
**„Wiener Spitze“**  
Bockwa  
empfiehlt seine Lokalitäten zur  
gefälligen Einkehr.

**Schützenhaus Cainsdorf**  
Empfehle während der Kirmes  
mein Lokal zur gefl. Einkehr  
1. und 2. Kirmesfeiertag:  
**Großer Ball**  
Freundlichst ladet ein  
**Oskar Schwarze u. Frau**

**Walter Stöbel**  
**Niederhaßlau**  
Rosenthalerstraße  
Damen- und Herrenfriseur  
**Dauerwellen · Wallerwellen**

**Restaurant Haltestelle**  
**W i k a u**  
Empfehle mein Lokal  
zur gefl. Einkehr  
**Ausschank des feinen Mönchhofs-  
bräu und Wernesgrüner Pilsner**  
Inh.: Rudolf Ebert

**Arno Otto**  
**Niederhaßlau**  
Albertstraße 2  
**ANZÜGE, MÄNTEL**  
fertig u. nach Maß zu billigsten  
Preisen in solider Ausführung

Fahrräd., Nähmaschinen, Ringmaschinen,  
Waschmaschinen, Korbwaren  
**Willy Mildner, Niederhaßlau**  
Rathausstraße 1  
Mechanikermeister  
Eigene Reparaturwerkstatt

**M. Münzner**  
**Niederhaßlau**  
Albertstraße 4  
**Möbellackiererei**

**Paul Leonhardt**  
**Niederhaßlau**  
Gegründet 1863  
Kolonialwaren, Drogen, Farben,  
Spirituosen, Weine

**„Der Niedergang des  
deutschen Kapitalismus“**  
von Fritz Sternberg  
Ladenpreis 9 Mark  
Genossen und Genossinnen der SAP  
erhalten noch wie vor das Werk für 4.50 Mark.  
Niemand versäume diese günstige Kauf-  
gelegenheit. Bestellungen an die Expedition  
der SAZ, Kleine Holzstraße 3.

**Restaurant „Garküche“**  
Niederhaßlau, Rosenthalerstr. **Schlachtfest** Nachbetrieb  
Sonnabend, den 29. 10. bis 3 Uhr  
Jeden Sonnabend bis 3 Uhr Polizeistunde  
Freundlichst ladet ein **Der Wirt.**

Genossinnen und Genossen, gebt bei Euren Einkäufen untera Kupons in den Geschäften ab

Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602 und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren „Inserenten“	Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602 und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren „Inserenten“	Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602 und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren „Inserenten“	Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602 und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren „Inserenten“	Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602 und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren „Inserenten“
---	---	---	---	---



# Das war damals . . .

## Eine kleine Erinnerung aus den Kindertagen der SAZ

Das war damals, als wir uns im Zustand des „Kriegskommunismus“ befanden — wie wir die Aufbau- und Umorganisationsperiode während und kurz nach der Spaltung genannt haben. Damals, als wir uns als neue Partei einrichteten.

Büroräume hatten wir zwar. Die Einrichtung konnte aber nicht mit den Klubsesseln und Schreibtischen der „Andern“ im Gewerkschaftshaus konkurrieren. Ein paar alte wacklige Tische, Stühle, auf die man sich nur mit Vorsicht setzen durfte und Kisten standen scheinbar wahllos in den Zimmern herum. Schreibmaschinen nicht gerade allerneuesten Modells und nicht mehr ganz intakt, rasselten asthmatisch. Fieberhaft wurde Tag und Nacht organisiert, gearbeitet, diktiert, geschrieben. Alles war im Aufbau begriffen.

Das war damals, als unser lieber Parteisekretär, Genosse Rausch, mir eines schönen Abends so gemacht nebenbei, mit künstlich vorgetuschelter Selbstverständlichkeit zu mir sagte:

„Morgen mußt Du die erste Nummer unserer Zeitung herausbringen. Wie Du das fertig bringst, ist Deine Sache.“

Nun, ich hab nicht mehr viel gefragt, denn das wäre Zeitverschwendung gewesen. Los ging es. Wehe, wer mir in den Weg gelaufen kam, der wurde gleich eingespannt. Wurde irgend wohin geschickt, irgend ein Telegraphenbauamt davon zu überzeugen, daß das Wichtigste auf der Welt der sofortige Einbau einer Fernsprechanlage in unserem Redaktionszimmer sei, welches wir . . . noch gar nicht gemietet hatten.

Aber keine Angst — auch das war in wenigen Stunden erledigt. Ein freundliches Zimmer nicht weit von der Druckerei. Eine Dame scheint drin gewohnt zu haben. Da steht das Sofa, der Tisch, der Spiegel, Bilder und Stickereien hängen an den Wänden, viel Porzellan. Alles deutet auf eine Atmosphäre „friedlichen Bürgertums“. Aber zum mediterrieren ist keine Zeit. Kräftige Proletenfüße greifen zu. Und wenige Minuten später sind alle diese Wohn-Requisiten eines bürgerlichen Haushaltes fein säuberlich im Fluß übereinander gestapelt. Die Begleitmusik zu dieser Prozedur gibt die Wirtin, die sich verpflichtet fühlt, ob des höllischen Tempos herzerbrechend zu jammern.

Ein alter Schreibtisch, ein Stuhl, Schere, Kleiertopf und Papier, eine alte klapprige Schreibmaschine waren plötzlich da. Von wo, darüber habe ich später einmal gerätselt, aber nie die Lösung gefunden. Und am nächsten Morgen begann ein toller Kampf mit der Tücke des Objekts, mit dem nicht eingearbeiteten Personal der Druckerei, mit Behörden, Verlegern, was weiß ich mit wem alles.

„Rrumm, rrumm, krach!“ Arbeiter vom Telegraphenbauamt sind am Stimmen von Löchern durch die dicken Mauern, Telefonleitungen müssen gelegt werden.

„Verflucht noch mal! Berlin muß angerufen werden, der Malik-Verlag, wir brauchen eine Novelle zum Abdruck!“ Verhandlungen hin, Verhandlungen her mit den Telefonarbeitern, schließlich besteht Hoffnung, in gerauer Zeit mit dem Gewaltigen des Verlages in Berlin verhandeln zu können.

„Und ein Nachrichtenbüro brauche ich eigentlich auch! Wenn man nur schon telefonieren könnte.“

„Da liegt der Berg von bürgerlichen Zeitungen. Nun, wollen sehen, was man daraus fischen kann. Schere her!“

Ein Genosse bietet sich an, Maschine zu schreiben.

„Aha!“ „Straßenkämpfe in Braunschweig“ „Hitlerbanden marschieren gegen die Arbeiterschaft“ „Textilarbeiterstreik in Lodz“.

„Also Genosse, bitte schreibe, ich diktiere: „Lodz, den soundsovielten, Punkt. Abscht. Wie aus Lodz gemeldet wird . . .“

„Trach!“ (Irgend jemand hat eine Rolle Telefonkabel hingeworfen. Verflucht noch mal!)

„Also bitte weiter . . . ist dort ein Lohnstreik in 60 Seidenfabriken . . .“

„Bumm, bumm!“ „Verdammt noch mal, sind diese sch . . . Löcher immer noch nicht fertig?“ „Nein, das darfst Du nicht mit-schreiben, also wie war das . . . in 60 Seidenfabriken ausgebrochen. 4000 Arbeiter haben.“

„Zum Teufel noch mal, was ist nu los?“ „Genosse, da sind zwei Genossinnen, die sich als Stenotypistinnen vorstellen wollen . . .“

„Aber jetzt doch nicht, nachmittags wiederkommen, rrraus in drei Deubelsnamen!“

„Also weiter . . . haben am Montag die Arbeit niedergelegt, wodurch 60 Fabriken . . .“

„Ach du barmherziger großer Gott!“ (wer ist denn da schon wieder? Ein Lehrling aus der Setzerei.)

„Herr Pfaff, Herr Herrmann läßt sagen, die Maschinen ständen, er brauche Manuskrifte.“

Und da soll ein Mensch nicht einen Tob-suchtsanfall bekommen. Der Lehrling soll mich mit erstaunten Augen angesehen haben, habe ich mir sagen lassen. Ich selbst glaubte in diesem Augenblick, daß die Zeitung niemals fertig würde. Sie ist aber doch zur rechten Zeit erschienen. Auszusetzen hatte ich und die Anderen viel an ihr.

Nun ja! Aber das war damals, als . . . Ich will nicht in der Erinnerung kramen. Heute sind wir ein richtiges Zeitungsunternehmen mit Ressorts und Abteilungen — aber das gehört nicht hierher.

Später einmal, viel später, wenn die Revolution vorbei sein wird, wenn wir in einem freien deutschen Sowjetstaate leben, dann werde ich und vielleicht ein paar andere Genossen, die damals mitgemacht hatten, zusammenkommen und wir werden von der Vergangenheit plaudern. Und dann werden wir mehr aus dieser Zeit, in der wir damals die ersten Nummern der SAZ gemacht haben, erzählen. R. Pfaff.

## Justitia, die blinde Göttin

Der Schlosser Erich Czeczior in Rathborhammer ist ein ganz anständiger und strebsamer Mensch. Friedlich lebt er mit seinen Nachbarn, und die sind ihm ja auch nicht böse. Politisch ist er freilich etwas rot angehaucht. Aber das kann man ihm schwerlich nachtragen. Den möchte ich sehen, der zwei Jahre Wohlfahrtsunterstützung bezieht und dann noch aus voller Überzeugung konservativ ist. Und der könnte sich auch sehen lassen.

Es wohnen ziemlich viele Leute in Rathborhammer, und fast jeder hat seine bestimmte Anschauung von bestimmten Dingen. „Zinig ist man sich eigentlich nur darin, daß die Regierung Papen die beste Regierung ist, die Deutschland bisher gehabt hat. Die stärkste Gruppe im Dorfe ist rot, marxistisch, nicht pflaumenweich. Dann kommt die schwarze Fakultät, und etwas weit hinten die Hakenkreuzler. Und weil die noch etwas weit hinten kommen, sind sie ein bißchen böse auf die Marxisten. Die leider immer noch etwas fixer vorwärts kommen als die Jünger des großen Propheten Adolf.“

Es sind halt schlimme Zeiten und die Leute sind etwas aufgeregt. Auch die Nazis, die sonst die friedlichsten Geschöpfe von der Welt sind. Verächtlichen Wocher waren sie noch aufgeregt. Damals, als Hitler die Macht er-

greifen sollte und sich davor graute. Und als Papen die bekannte Notverordnung heraus ließ, die mit Todesstrafe bedroht, wer, wie und wo . . .

Der Schlosser Erich Czeczior war gar nicht aufgeregt. Und er hatte entschieden mehr Ursache. Denn da saß sein Vater im Gasthause und spielte Skat, mit so ein paar richtigen Mauern. Und er hatte ein gutes Blatt in der Hand, einen Elch mit Dreien. Sagte an, bekam kontr, sagte re, bekam sub und verarschte das schöne Spiel. Natürlich ist es schmerzhaft für einen guten Sohn, wenn der Vater so ein Pech hat. Aber Erich war gar nicht aufgeregt, wie schon betont. Friedlich lächelnd stand er dabei und klebte, und er hatte seine Mandoline umgehängt, denn er ist ein großer Musikfreund und sein Radio reicht nicht.

Der Häuer Paul Wiczorek ist ein wackerer Nazimann und etwas aufgeregt. Ganz ohne Grund, nur aus Leidenschaft. Und als er den friedlichen Erich so stehen sah, mit der Mandoline auf dem Rücken und dem Abzeichen der SAP auf der Brust, da kriegte er einen kleinen Koller. Stürzte sich auf den Ahnungslosen, riß ihm das Abzeichen von der Brust, warf es zu Boden und schrie:

„Geh nach Rußland, wenn du so was tragen willst!“

## An die Vertrauensleute der SAP Genossen!

Wir werden bis zum Tage der Wahl in den Spalten der SAZ mancherlei Material veröffentlichen, wovon sich der eine oder andere Beitrag zur Vielfältigkeit auf Handzetteln zwecks lokaler Agitation eignen wird. Da wir wissen, in welcher außerordentlichem Grade wir diesmal in unserem Propagandamaterial und in unseren finanziellen Möglichkeiten beschränkt sind, machen wir Euch auf diese relativ billigen, einfachen und dabei wirksamen Propagandamöglichkeiten aufmerksam und ersuchen Euch, jede Nummer der SAZ daraufhin zu überprüfen und geeignet erscheinendes Material im angegebenen Sinne auszunutzen.

Kampfbereit! Redaktion SAZ.

Voraussetzungen hinsichtlich, daß Wiczorek keine Ahnung hat von politischen Dingen, denn in Rußland trägt man keine Abzeichen der SAP.

Nun ist Erich Czeczior kein Schlappschwanz. Er hat einen ziemlich kräftigen Körperbau und schreibt im allgemeinen eine sehr schöne Handschrift. Aber er war eben friedlich, wie gesagt, und wollte keinen Streit. Darum stellt er den Nazipeul sanft zur Rede, warum er ihm sein Abzeichen abgerissen habe. Das koste doch Geld. Und wenn er dem Nazi sein Hakenkreuz abgerissen hätte, das wäre doch auch nicht richtig und so. Der aber brüllte und fuchtelte mit den Händen umher. Da ging Czeczior hin und zeigte den Wiczorek beim Landfänger an Wegen Bedrohung und Sachbeschädigung.

Das war am 12. September 1932, gerade zu der Zeit, als die strenge Notverordnung zur Sicherung des inneren Friedens herauskam, mit Zuchthaus und Todesstrafe und sonstigen lieblichen Dingen. Und der gute Erich freute sich, daß Papen ihn so in Schutz nehmen wollte gegen die schlechten Menschen, die immer so brutal sind gegen die Friedlichen.

Und am 8. Oktober kriegte er ein Schreiben von der Rathborer Staatsanwaltschaft, folgendes Inhalts:

„Auf Ihre Anzeige vom 12. September 1932 gegen den Häuer Paul Wiczorek aus Rathborhammer wegen Sachbeschädigung wird mangels eines öffentlichen Interesses die öffentliche Klage nicht erhoben werden.“

Es bleibt Ihnen überlassen, die Privatklage zu erheben. I. A.: Sonntag.

Erich Czeczior ist ein friedlicher Mensch, wie gesagt. Aber er blühterte mir zu, daß er nächstens nach Rathbor fahren würde. Und er würde dann schon ausfindig machen, wo der Herr Staatsanwalt seinen Skat zu dreschen pflegt nach des Tages Last und Hitze. Und da würde er ihm dann nur ganz leise den obersten Knopf vom Rock abdröhen, ohne zu schnipfen und zu fluchen, wie es der böse Wiczorek mit ihm gemacht hatte.

Bloß der Wissenschaft wegen. Er ist nämlich neugierig, wo und bei wem das öffentliche Interesse anliegt. ky.

## Wahlkandidatens Leidensweg

„Wahlkandidat zu werden ist nicht schwer, Wahlkandidat zu sein dagegen sehr“ ist man bei nahe versucht frei nach Wilhelm Busch zu zitieren, wenn man folgende kleine Spesenrechnung, die ein Kandidat der demokratischen Partei, der im Staat Arkansas angestellt worden war, seinem Parteivorstand eingereicht hat, liest. Er forderte Ersatz für:

„Verloren vier Monate und 23 Tage mit der Wahlpropaganda, 1769 Stunden mit Nachdenken und Grübeln über die Wahl, verloren 2 1/2 ha Baumwolle, 8 ha Korn, 9 Ziegen, 2 Kühe und eine Sau.“

Des weiteren eingebüßt zwei Vorderzähne und eine beträchtliche Menge von Haaren in persönlichen Auseinandersetzungen mit den Gegnern.

Ich wechselte Händedrucke mit mehr als 30 000 Personen, küßte 472 Babys und predigte zweimal. Meine Uhr wurde mir durch ein Baby zerbrochen und kostete 5 Dollars Reparatur. Ich verborgte 40 Dollars, 7 Regenschirme, 21 Bleistifte, 4 Bibeln, 7 Wörterbücher, einen Gramöher und vier Paar Schuhe, ohne die geringsten Aussichten, diese Dinge wieder zu erhalten. Ich verpfändete meinen Wagen und ebenso mein Haus, hatte elf schwere Auseinandersetzungen mit meiner Frau und meiner Familie und wurde zu guter letzt noch von dem alten Schurken Ben Cravens verprügelt.“

O! Welche Lust, ein Kandidat zu sein!

## Der Kaiser ging, die Generäle blieben

83) Ein deutscher Roman  
Von THEODOR PLIVIER  
Copyright 1932 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50  
Alle Rechte, besonders die der Übersetzung, des Nachdrucks der Verfilmung und Radioverbreitung, vorbehalten.

Der geistreiche Verkünder und Interpret der nahenden Revolution ist in Kiel zu spät angekommen, hat Hamburg erreicht, nachdem die Würfel gefallen waren, trifft in Berlin am Abend des 9. November ein, an dem die Mehrheitssozialdemokratie einen halben Tag Vorsprung hat und mit viel Geschick dabei ist, die größte Hoffnung der Unabhängigen, die Proletarier im Soldatenrock, auf ihre Seite zu ziehen.

Haase sucht auf den vorbei getragenen Plakaten nach einer siegreichen Parole seiner Partei. Er bückt sich nach einem Blatt Papier und entziffert es unter einer Laterne, ein Extrablatt des „Vorwärts“, in dem zum Generalstreik aufgerufen und mitgeteilt wird, daß „die Bewegung gemeinsam von Sozialdemokraten und Unabhängigen geleitet“ werde. Haase weiß nicht, daß dieses Flugblatt erst herausgegeben wurde, nachdem der Streik gegen den Willen der SPD ausgebrochen und schon siegreich durchgeführt war, und weiß nicht, daß die „gemeinsame Leitung der Bewegung“ nicht den Tatsachen entspricht und lediglich den Wunsch der Sozialdemokratie zum Ausdruck bringt, sich nachträglich in die Bewegung einzuschmuggeln.

Haase drängt sich durch die das Reichstagsgebäude umlagernde Menge, steigt mit seinem Koffer in der Hand müde die Treppen zum Obergeschoß hoch und betritt das Zimmer 18, in dem seine Fraktionsgenossen sitzen und seit drei Tagen auf ihn warten.

Ebert ist aus dem Bibliothekszimmer der Reichskanzlei in das Kanzlerzimmer übersiedelt, auf den Platz, den am Morgen noch Prinz Max von Baden, den der Reihe nach die kaiserlichen Kanzler Bethmann, Bülow, Caprivi, den vor dreißig Jahren Bismarck eingenommen hat. Ebert erhebt sich nicht mehr; er hat einen schweren Arbeitstag hinter sich und läßt die Kette von Besuchern, die noch immer nicht abreißen will, sitzend an sich vorbeipassieren: Unterstaatssekretär Hausmann, ein konservativer Abgeordneter mit drei Vertretern der Presse, Dr. Landsberg, Otto Wels, der aus Kiel zurückgekehrte Hermann Müller, der dem Kriegsminister beigeordnete Genosse Göhre. Den aufgeregten Hausmann beruhigt er: „Die bürgerlichen Minister werden als technische Mitarbeiter gebraucht. Natürlich können sie nicht ohne Mitbestimmungsrecht in das Kabinett eintreten. In diesem Punkt werden die Forderungen der Unabhängigen sicherlich korrigiert.“ Dem sehr bescheiden auftretenden konservativen Abgeordneten mit den drei „Lokal-Anzeiger“ von Spartakisten, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die „Berliner Allgemeine Zeitung“ von Unabhängigen besetzt worden ist, und die lediglich über die rechtliche Seite dieser Angelegenheit Informationen wünschen, bittet er Geduld zu haben: „Das letzte Wort in diesen Dingen ist noch nicht gesprochen, aber das ist jetzt schon zu sagen: die zu fallenden Entscheidungen liegen weder bei den Spartakisten noch bei den Unabhängigen.“

Mit Dr. Landsberg bespricht er die Beantwortung der von den Unabhängigen aufgestellten Forderungen für eine gemeinsame Regierungsbildung und überläßt sie ihm zur weiteren Behandlung innerhalb des im Hause tagenden Parteivorstandes. Dem Genossen Wels, der ihm über seine Tätigkeit berichtet, über Soldatenräte, die er bearbeitet, über Wachen, die er an den Spreerücken aufgestellt hat, über Propagandawagen, die mit der Einigungsparole durch die Stadt fahren, und

der ihm Pläne für Beeinflussung der großen Arbeiter- und Soldatenratsversammlung am nächsten Tag entwickelt, antwortet er: „Mach' so weiter, — tu alles, was du für richtig hältst!“ Hermann Müller, der seine Eindrücke in Kiel schildert und erzählt, wie es Noske durch Ueberrahme des Gouverneurpostens gelungen ist, eine dem A- und S-Rat übergeordnete Instanz zu schaffen, unterbricht er: „Die Hauptsache ist jetzt Berlin. Vor allem müssen wir die Unabhängigen und Spartakisten auf die Linie gemeinsamer Arbeit mit uns zwingen. Wels hat den Auftrag, die Soldaten in diesem Sinne zu bearbeiten. Die morgen stattfindende Versammlung der A- und S-Räte kann für ganz Deutschland entscheidend sein . . .“ Dann macht er eine Pause und holt ein Stullenpaket hervor. Nachdem er den letzten Bissen kaum in den Mund gesteckt hat, läßt er den Nächsten hereinrufen — den sozialdemokratischen Vertrauensmann im Kriegsministerium, Genossen Göhre. Ebert betrachtet die Leutnantsuniform, die der kurz beim Militär gewesene Göhre zu Ehren seiner neuen Funktion heute aus dem Schrank hervorgeholt und angezogen hat. Diese unmöglich sitzende Uniform und die eben so unmöglichen Unterschriften unter einem militärischen Aufruf „Göhre L. d. Landwehr, Südekum L. d. Landwehr, Colin Roß L. d. Reserve“ rufen wieder diesen Gedanken in ihm wach, den er nicht laut zu äußern wegt, den er nicht einmal mit seinen engsten Freunden besprechen kann — wenigstens heute noch nicht —, der ihm dennoch das einzige Mittel zu bieten scheint, die Sozialdemokratie an der Macht zu halten . . . Nachdem Göhre gegangen ist und der nächste Besucher, der Genosse Hirsch, ihm die Grundlinien eines zu schaffenden „Volksausschusses zum Schutze der gemeinnützigen Einrichtungen von Groß-Berlin“ darlegt, brütet er noch über diesem Gedanken. Dem Genossen Hirsch, der von Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerken und Sparkassen spricht, nicht er ernsthaft zu, gleichzeitig räsoniert er: vielleicht Verrat, aber es wird nichts anderes übrig bleiben, keine Regierung ohne militärische Macht.

Im Fraktionszimmer der Unabhängigen ist die Antwort der Sozialdemokraten zu den aufgestellten Punkten für eine gemeinsame Regierungsbildung eingetroffen.

Liebknecht wirft das Schreiben auf den Tisch zurück:

„Deutschland soll eine soziale Republik sein, — das erkennen sie an, aber nur als Forderung und als Ziel. Eine Konstituante soll darüber entscheiden. Dazu sind sie gegen Arbeiter- und Soldatenräte und betonen die Notwendigkeit, bürgerliche Mitglieder in die provisorische Regierung aufzunehmen. Genossen, das ist ein Kabinett der Konterrevolution. Wir haben darin nichts zu tun. Unsere Aufgabe ist, die Revolution weiter zu treiben.“

Ledebour stimmt Liebknecht zu: „Ich würde mich mit diesen Leuten im allgemeinen und mit Ebert und Scheidemann im besonderen nicht an einen Tisch setzen, viel weniger in eine Regierung!“

Hugo Haase, den die vorher verlesenen Waffenstillstandsbedingungen in eine verzweifelte Stimmung versetzt haben, ist prinzipiell gegen eine Beteiligung an der Regierung: „Aber andererseits sind wir allein zu schwach, die Geschäfte zu übernehmen. Durch unsere zahlenmäßige Unterlegenheit würden wir sofort ins Hintertreffen kommen . . .“

Dittmann, Wurm und Cohn sind für Beteiligung:

„Wir dürfen keine Abstinenz üben, und die Regierung ist nötig für das Abschließen des Waffenstillstandes. Dann wollen wir doch wenigstens für drei Tage eintreten. Auch der Name Liebknechts ist wichtig. Er kann es doch wohl nicht verantworten, wenn durch seine Weigerung der Waffenstillstand verzögert wird und deshalb auch nur ein Soldat noch sein Leben verliert . . .“ So bewegt sich die Debatte im Kreise weiter. Dittmann, Wurm und Cohn auf der einen, Ledebour und Liebknecht auf der andern Seite, mitten drin Haase, der zu vermitteln sucht und sich bemüht, ein Kompromiß zu finden.

(Fortsetzung folgt)



